2021

# WELTHUNGER-INDEX

## HUNGER UND KONFLIKTE: ERNÄHRUNGSSYSTEME ÄNDERN, FRIEDEN FÖRDERN

welthungerhilfe

CONCERN worldwide

2021

# WELTHUNGER-INDEX

## HUNGER UND KONFLIKTE: ERNÄHRUNGSSYSTEME ÄNDERN, FRIEDEN FÖRDERN

Klaus von Grebmer, Jill Bernstein, Miriam Wiemers, Tabea Schiffer, Asja Hanano, Olive Towey, Réiseal Ní Chéilleachair, Connell Foley, Seth Gitter, Kierstin Ekstrom und Heidi Fritschel

**Gastautor*innen**
Caroline Delgado und Dan Smith, Stockholm International Peace Research Institute

Bonn/Dublin
Oktober 2021

Dieser Bericht wurde von externen Expert*innen begutachtet (Peer-Review)

Ein Kind kehrt in einem Lager für Binnenvertriebene im syrischen Idlib von einer kostenlosen Brotverteilung zurück. Die Ausgabe von Nahrungsmitteln adressiert die unmittelbaren Grundbedürfnisse, während längerfristige Maßnahmen wie der Bau oder die Sanierung von Bäckereien die Selbstversorgung wiederherstellen und Beschäftigungsmöglichkeiten in Zeiten langwieriger Konflikte schaffen.

# VORWORT

Während das Jahr 2030 näher rückt, sind wir von unserem Ziel, bis dahin den Hunger zu beenden, weit entfernt. Aktuelle Prognosen des Welthunger-Index (WHI) zeigen, dass die Weltgemeinschaft – insbesondere 47 Länder – bis 2030 nicht einmal ein *niedriges* Hungerniveau erreichen wird.

Neueste Berichte haben bereits Alarm geschlagen. Die Publikation *The State of Food Security and Nutrition in the World 2021* unterstreicht, dass Unterernährung bereits vor der Covid-19-Pandemie zugenommen hatte und dieser Trend nun verschärft wurde. Der *Global Report on Food Crises 2021* weist auf die wachsende Dimension und Schwere der Ernährungskrisen im Jahr 2020 und die düsteren Aussichten für 2021 hin. Das Welternährungsprogramm warnt, dass 41 Millionen Menschen kurz vor einer Hungersnot stehen.

Der Welthunger-Index 2021 ergänzt diese Analysen. Er beleuchtet Schlüsselindikatoren, die zur Messung des Fortschritts in Richtung Zero Hunger auf nationaler, regionaler und globaler Ebene verwendet werden und die multiplen Dimensionen von Hunger im Zeitverlauf widerspiegeln. Der Bericht zeigt eine besorgniserregende Hungersituation auf, die aus dem verheerenden Wirkungsgefüge von Klimakrise, Covid-19-Pandemie und immer schwereren und langwierigeren Konflikten entsteht. So wurden frühere Fortschritte in der Hungerbekämpfung verlangsamt oder gar umgekehrt.

Vor dem Hintergrund des UN-Gipfels zu Ernährungssystemen 2021 ergründet der WHI eine der zentralen politischen Fragen dieses Jahres: Wie lässt sich eine entscheidende Veränderung sowohl für die 155 Millionen in akuter Ernährungsunsicherheit lebenden Menschen herbeiführen als auch für die zehn Länder, deren Hungersituation im WHI als *sehr ernst* oder *gravierend* eingestuft wird und von denen acht von Konflikten betroffen sind?

Gewaltsame Konflikte sind die Hauptursache für Ernährungskrisen. Sie beeinträchtigen nahezu jeden Bereich von Ernährungssystemen – vom Anbau über die Ernte, die Verarbeitung und den Transport bis hin zur Versorgung mit Betriebsmitteln, Finanzierung, Vermarktung und zum Konsum. In vielen Fällen überschneiden sich die Folgen von Konflikt und Klimawandel und verschärfen die Risiken für Gemeinden. Im Fokus des diesjährigen Essays von Caroline Delgado und Dan Smith vom Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI) stehen die Wechselwirkung von Konflikt und Hunger sowie die Schritte, die nötig sind, um jene zu durchbrechen und zu Frieden und Ernährungssicherheit beizutragen.

Delgado und Smith argumentieren dafür, einerseits Friedensförderung bei der Schaffung resilienter Ernährungssysteme, andererseits Ernährungssicherung in die Friedensförderung zu integrieren. Sie weisen nach, dass Fortschritte für Frieden und Ernährungssicherheit auch unter ungünstigsten Umständen möglich sind und selbst kleine Interventionen von Akteuren der Humanitären Hilfe, der Friedensförderung und der Entwicklungszusammenarbeit zur Friedensförderung beitragen können. Sie formulieren vier Prioritäten für wirksamen Fortschritt: ein flexibler und agiler Ansatz, der lokale Perspektiven widerspiegelt; ein Bekenntnis zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen lokalen Akteuren, nationalen Regierungen und internationalen Organisationen; eine ganzheitliche Arbeitsweise an den Schnittstellen von Humanitärer Hilfe, Friedensförderung und Entwicklungszusammenarbeit; und flexible, bedürfnisorientierte, sektorübergreifende und mehrjährige Finanzierungsmodelle.

Es ist unerlässlich, dass alle drei Haupttreiber des Hungers – Konflikt, Klimawandel und die wirtschaftliche Krise durch Covid-19 – gleichzeitig adressiert werden und Initiativen über leere Versprechungen, halbherzige Maßnahmen und provisorische Problembewältigung hinausgehen. Konflikte müssen durch politisches Handeln und gesellschaftliche Veränderungen gelöst werden; überdies muss die Rechenschaftspflicht bei Verstößen gegen das Recht auf Nahrung – auch in Konfliktsituationen – sichergestellt werden. Internationale Akteure sollten ihren Einfluss nutzen, um Staaten zu einer guten Regierungsführung zu bewegen. Wir müssen Resilienz in unsere Ernährungssysteme integrieren, unter anderem durch Klimaanpassung und Klimaschutz. Am dringendsten benötigen wir mehr globale Solidarität, um auf die aktuelle Pandemie sowie zukünftige angemessen zu reagieren und sie zu überwinden.

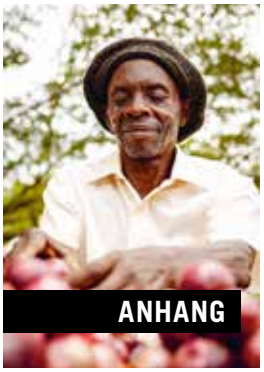
Wie wir sehen, ist menschlicher Fortschritt keineswegs selbstverständlich, denn die Kombination aus Klimawandel, Pandemie und Konflikt führt uns in Zeiten zurück, die wir schon überwunden glaubten. Extreme Armut nimmt zum ersten Mal seit 20 Jahren wieder zu und immer mehr Menschen sind von einer Hungersnot betroffen.

Doch dieser Trend kann noch umgekehrt werden. An Ehrgeiz mangelt es nicht, wie die Vielzahl von internationalen Abkommen und Gipfeltreffen zeigt: Neben dem UN-Gipfel zu Ernährungssystemen und den Zielen für nachhaltige Entwicklung, dem Pariser Klimaabkommen und der Resolution 2417 des UN-Sicherheitsrats zu Hunger und Konflikten sind hier auch der bevorstehende „Nutrition for Growth"-Gipfel 2021 in Tokio und die 26. UN-Klimakonferenz zu nennen. Nun ist es an der Zeit, all die Versprechungen zu erfüllen, um das Recht auf Nahrung für alle zu verwirklichen und niemanden zurückzulassen.

**Mathias Mogge**
Generalsekretär
Welthungerhilfe

**Dominic MacSorley**
Vorstandsvorsitzender
Concern Worldwide

# INHALT




**ZUSAMMENFASSUNG** ..... **5**

**KAPITEL**

**01** Trends: global, regional, national ..... **6**

**02** Hunger und Ernährungssysteme in Konfliktgebieten ..... **24**

**03** Handlungsempfehlungen ..... **34**

**ANHANG**

**A** Das Konzept des Welthunger-Index ..... **37**

**B** Formel zur Berechnung der Welthunger-Index-Werte ..... **40**

**C** Datenquellen für die Komponenten des Welthunger-Index 2000, 2006, 2012 und 2021 ..... **41**

**D** Zugrunde liegendes Datenmaterial der Welthunger-Index-Werte 2000, 2006, 2012 und 2021 ..... **41**

**E** Welthunger-Index-Werte 2000, 2006, 2012 und 2021 ..... **44**

**F** Welthunger-Index-Werte 2021 der Länder nach Region ..... **45**

**BIBLIOGRAFIE** ..... **49**

**PARTNER** ..... **54**

# ZUSAMMENFASSUNG

Der Welthunger-Index (WHI) 2021 weist auf eine besorgniserregende Hungersituation hin, in einer Welt, die mit multiplen Krisen konfrontiert ist. Der bereits zuvor viel zu langsame Fortschritt in Richtung Zero Hunger bis 2030 stagniert oder hat gar Rückschläge zu verzeichnen.

## Wir sind dramatisch vom Kurs auf Zero Hunger abgekommen

Aktuellen WHI-Prognosen zufolge wird die Weltgemeinschaft – insbesondere 47 Länder – ein *niedriges* Hungerniveau bis 2030 nicht erreichen. Die drei verheerendsten Hungertreiber Konflikte, Klimawandel und die Covid-19-Pandemie bedrohen jegliche Fortschritte der letzten Jahre. Gewaltsame Konflikte, die eng mit Hunger verflochten sind, zeigen keine Anzeichen für ein Nachlassen. Klimafolgen werden hingegen immer deutlicher und schwerwiegender, doch die Welt hat nach wie vor keinen ausreichend wirksamen Mechanismus für effektiven Klimaschutz entwickelt. Und die Pandemie, die 2020 und 2021 weltweit grassierte, hat offengelegt, wie anfällig wir für eine globale Infektionsverbreitung und die damit verbundenen Folgen sind.

## Der weltweite Fortschritt stockt, in einigen Regionen bleibt der Hunger besorgniserregend hoch

Aktuelle Erkenntnisse deuten auf Rückschläge in der Hungerbekämpfung hin und verheißen schwierige Aussichten für die Zukunft. Zwar zeigen die WHI-Werte eine Verbesserung der globalen Hungersituation seit 2000, doch die Fortschritte verlangsamen sich. Während der globale WHI-Wert zwischen 2006 und 2012 um 4,7 Punkte von 25,1 auf 20,4 sank, ist er seither nur noch um 2,5 Punkte gefallen. Nach Jahrzehnten des Rückgangs steigt die weltweite Verbreitung von Unterernährung, einem der vier Indikatoren des WHI. Diese Entwicklung könnte ein Vorzeichen dafür sein, dass sich auch andere Hungerindikatoren umkehren. Sowohl die Hungersituation in Afrika südlich der Sahara als auch jene in Südasien wird als *ernst* eingestuft. Von allen Regionen weist Afrika südlich der Sahara die höchsten Raten von Unterernährung, Wachstumsverzögerung bei Kindern und Kindersterblichkeit auf. Das hohe Hungerniveau in Südasien ist hauptsächlich auf hohe Unterernährungsraten bei Kindern zurückzuführen. In Europa und Zentralasien, Lateinamerika und Karibik, Ost- und Südostasien sowie Westasien und Nordafrika ist das Hungerniveau *niedrig* oder *mäßig*.

## In fast 50 Ländern ist die Hungersituation nach wie vor *ernst, sehr ernst* oder *gravierend*

Dem WHI zufolge befindet sich ein Land, Somalia, in einer *gravierenden* Hungersituation. In den fünf Ländern Zentralafrikanische Republik, Tschad, Demokratische Republik Kongo, Madagaskar und Jemen ist die Hungersituation *sehr ernst* und wird in vier weiteren Ländern – Burundi, Komoren, Südsudan und Syrien – vorläufig als *sehr ernst* bewertet. Für 31 Länder wird das Ausmaß an Hunger als *ernst* und für weitere sechs Länder vorläufig als *ernst* eingestuft. Seit 2012 hat sich die Hungersituation in zehn Ländern mit *mäßigen, ernsten* oder *sehr ernsten* Hungerwerten verschlechtert, in manchen Fällen infolge ausbleibender Fortschritte, in anderen durch eine Verschlimmerung einer ohnehin prekären Situation. 14 Länder haben indes signifikante Verbesserungen ihrer jeweiligen Hungersituationen erreicht; ihre WHI-Werte sanken zwischen 2012 und 2021 um 25 Prozent oder mehr. Allerdings gibt es beim Ernährungszustand von Kindern selbst innerhalb von Landesgrenzen große Unterschiede, die durch nationale Durchschnittswerte verdeckt werden können.

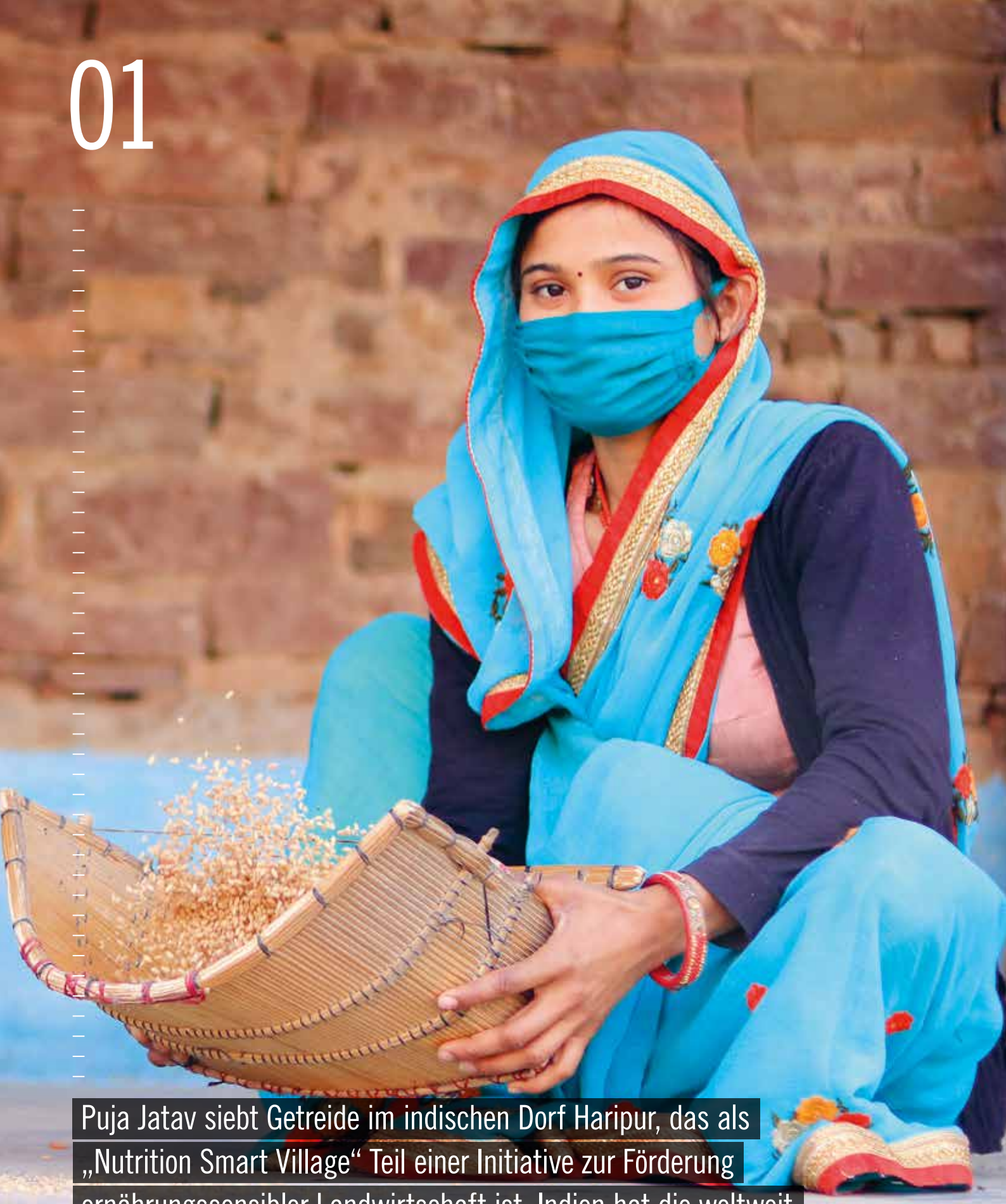
## Gewaltsame Konflikte verschärfen Hunger

Die Wechselwirkungen zwischen Hunger und Konflikt sind allgemein bekannt. Gewaltsame Konflikte beeinträchtigen fast jeden Bereich eines Ernährungssystems – von der Erzeugung bis hin zum Konsum. Zugleich kann eine erhöhte Ernährungsunsicherheit zu gewaltsamen Konflikten beitragen. Solange Ernährungsunsicherheit besteht, ist eine nachhaltige Friedenssicherung kaum möglich, und ohne Frieden ist es unwahrscheinlich, den weltweiten Hunger zu beenden.

## Die Wechselwirkung von Konflikt und Hunger zu durchbrechen, kann sowohl Ernährungssicherheit als auch Frieden fördern

Es ist möglich, die destruktive Wechselwirkung zwischen Konflikt und Hunger zu durchbrechen und Resilienz aufzubauen, selbst inmitten von Konflikten und extremer Vulnerabilität. Gemeinsam können Staaten, Gemeinden, lokale und internationale Nichtregierungsorganisationen sowie UN-Behörden Bedingungen für Ernährungssicherheit und nachhaltigen Frieden schaffen. Die wirksame Integration von Friedensförderung bei der Schaffung resilienter Ernährungssysteme und andererseits von Ernährungssicherheit bei der Friedensförderung erfordert, dass externe Akteure über fundierte Kenntnisse des jeweiligen Kontexts verfügen und mit Sensibilität für die anhaltenden Konflikte handeln. Lokal geführte Aktivitäten müssen gestärkt und jeweilige Bedenken sowie Ambitionen berücksichtigt werden. Dabei ist stets partnerschaftlich zu arbeiten. Die Finanzierung sollte flexibel und langfristig angelegt sein und sich an dynamische fragile und konfliktbetroffene Kontexte anpassen lassen. Nicht zuletzt ist es von entscheidender Bedeutung, dass Konflikte politisch gelöst und diejenigen, die Hunger als Kriegswaffe einsetzen, strafrechtlich verfolgt werden.

01



Puja Jatav siebt Getreide im indischen Dorf Haripur, das als „Nutrition Smart Village“ Teil einer Initiative zur Förderung ernährungssensibler Landwirtschaft ist. Indien hat die weltweit höchste Auszehrungsrate bei Kindern und ist besonders schwer von den Auswirkungen der Covid-19-Pandemie betroffen.

# TRENDS: GLOBAL, REGIONAL, NATIONAL

## Kernbotschaften

→ **Wir sind dramatisch vom Kurs auf Zero Hunger abgekommen.** Aktuellen WHI-Prognosen zufolge wird die Weltgemeinschaft – insbesondere 47 Länder – ein *niedriges* Hungerniveau bis 2030 nicht erreichen.

→ **Die Ernährungssicherheit wird in vielerlei Hinsicht bedroht.** Sich verschärfende Konflikte, klimabedingte Wetterextreme ebenso wie die wirtschaftlichen und gesundheitlichen Herausforderungen der Covid-19-Pandemie sind Hungertreiber.

→ **Nach Jahrzehnten des Rückgangs steigt die weltweite Verbreitung von Unterernährung, ein Indikator des Welthunger-Index, wieder.** Diese Entwicklung könnte ein Warnsignal dafür sein, dass sich auch andere Hungerindikatoren-Trends umkehren.

→ **Afrika südlich der Sahara und Südasien sind die Regionen der Welt, in denen das Ausmaß des Hungers am größten ist.** In beiden Regionen ist die Hungersituation *ernst*.

→ **Dutzende Länder leiden unter besorgniserregendem Hunger.** Den WHI-Werten 2021 und den vorläufigen Bewertungen zufolge, die sich auf Daten aus den Jahren 2016 bis 2020 stützen, wird die Hungersituation eines Landes (Somalia) als *gravierend*, von neun Ländern als *sehr ernst* und von 37 Ländern als *ernst* eingestuft.

→ **Ungleichheiten – zwischen Regionen, Ländern, Landesteilen und Gemeinden – sind allgegenwärtig und verhindern, wenn nichts dagegen unternommen wird, dass das Mandat der nachhaltigen Entwicklungsziele „Niemanden zurücklassen" verwirklicht wird.**

**Die Hungersituation im Jahr 2021 bietet wenig Anlass zu Optimismus.** Wirkmächtiger als die guten Absichten und hochgesteckten Ziele sind die derzeitigen Hungertreiber. Zu den verheerendsten dieser Kräfte gehören Konflikte, Klimawandel und Covid-19. Sie alle könnten jene Fortschritte zunichtemachen, die in den letzten Jahren erzielt wurden. Gewaltsame Konflikte, die eng mit Hunger verflochten sind, scheinen nicht nachzulassen. Die Folgen des Klimawandels werden hingegen immer deutlicher und schwerwiegender (Masson-Delmotte et al. 2021), doch die Welt hat immer noch keinen ausreichend wirksamen Mechanismus für effektiven

### BOX 1.1 DIE WELTHUNGER-INDEX-WERTE

Der Welthunger-Index (WHI) ist ein Instrument, mit dem die Hungersituation auf globaler, regionaler und nationaler Ebene umfassend erfasst und verfolgt wird. Die WHI-Werte basieren auf den Werten von vier Indikatoren:

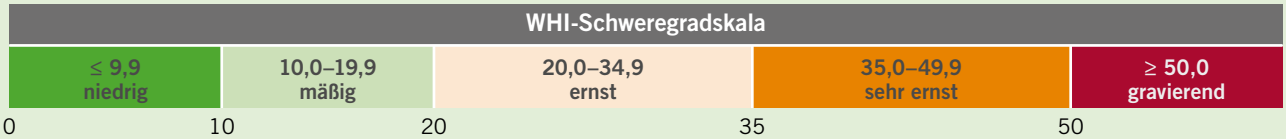
→ Unterernährung: der Anteil der Menschen, die ihren Kalorienbedarf nicht decken können (Daten stammen von der UN-Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation, FAO)

→ Auszehrung bei Kindern: der Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die ein zu niedriges Gewicht in Bezug auf die jeweilige Größe haben – ein Beleg für akute Unterernährung

→ Wachstumsverzögerung bei Kindern: der Anteil der Kinder unter fünf Jahren, die eine zu geringe Körpergröße in Bezug auf das jeweilige Alter haben – ein Beleg für chronische Unterernährung (Daten zur Auszehrung und Wachstumsverzögerung bei Kindern stammen von UNICEF, der Weltgesundheitsorganisation, der Weltbank und den Demographic and Health Surveys)

→ Kindersterblichkeit: die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren, die zum Teil das fatale Zusammenwirken von mangelnder Nährstoffversorgung und einem ungesunden Umfeld widerspiegelt (Daten stammen von der Interinstitutionellen Gruppe für Kindersterblichkeitsschätzung der Vereinten Nationen, UN IGME).

Basierend auf den Werten der vier Indikatoren bildet der WHI-Wert auf einer 100-Punkte-Skala die jeweilige Hungerlage ab, auf der 0 (kein Hunger) der beste und 100 der schlechteste Wert ist. Der WHI-Wert jedes Landes wird je nach Schweregrad von *niedrig* bis *gravierend* eingestuft. In die WHI-Werte 2021 sind Daten des Zeitraums 2016 bis 2020 eingeflossen.




Anmerkung: WHI-Werte lassen sich nur *innerhalb* desselben Jahresberichts vergleichen, nicht zwischen verschiedenen Berichten. Um die Nachverfolgung der Hungerentwicklung in einem Land oder einer Region über einen längeren Zeitraum hinweg zu ermöglichen, gibt dieser Bericht WHI-Werte für 2000, 2006 und 2012 an, welche mit den WHI-Werten für 2021 verglichen werden können. Eine detaillierte Erläuterung des WHI-Konzepts, der Zeiträume und der Berechnung der Werte sowie der Interpretation der Ergebnisse findet sich in Anhang A und B.

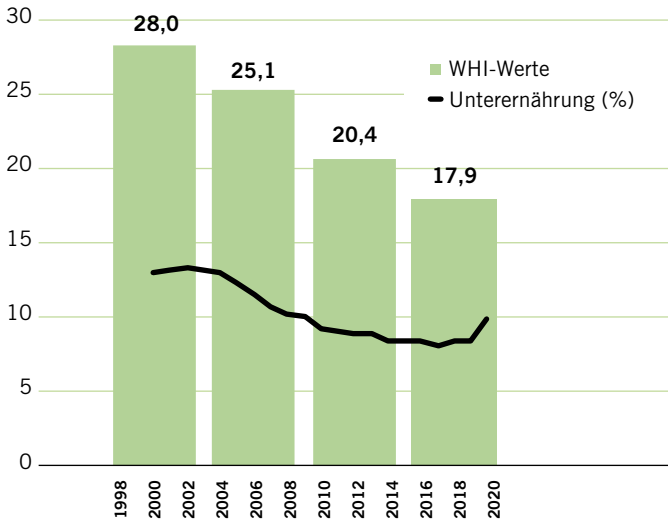
Klimaschutz, geschweige denn für die Umkehr des Klimawandels entwickelt (Raiser et al. 2020). Und die Covid-19-Pandemie, die 2020 und 2021 grassierte und dies weiterhin tut, hat offengelegt, wie anfällig wir für eine globale Infektionswelle und die damit verbundenen gesundheitlichen und wirtschaftlichen Folgen sind. Während wir uns darum bemühen, die aktuelle Pandemie einzudämmen, müssen wir erkennen, dass es nicht die letzte sein wird. Aufgrund dieser sowie anderer Faktoren wie Armut, Ungleichheit, nicht nachhaltiger Ernährungssysteme, mangelnder Investitionen in Landwirtschaft und ländliche Entwicklung, unzureichender Sicherheitsnetze und schlechter Regierungsführung zeigen die Fortschritte in der Hungerbekämpfung Anzeichen von Stillstand und sogar Umkehrung.

## Globale Trends

**Wir sind dramatisch vom Kurs auf Zero Hunger abgekommen.** Aktuellen WHI-Prognosen zufolge wird die Weltgemeinschaft – insbesondere 47 Länder – ein *niedriges* Hungerniveau bis 2030 nicht erreichen.[1] Von diesen Ländern befinden sich 28 in Afrika südlich der Sahara, während sich die übrigen Länder von Südasien über Westasien und Nordafrika, Ost- und Südostasien bis nach Lateinamerika und der Karibik erstrecken. Die aktuellsten Prognosen der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) stützen diese Befunde: Unter Berücksichtigung der Auswirkungen der Covid-19-Pandemie werden voraussichtlich 657 Millionen Menschen (fast acht Prozent der Weltbevölkerung) im Jahr 2030 unterernährt sein – etwa 30 Millionen mehr als ohne die Pandemie (FAO, IFAD et al. 2021). Auch bei den globalen Zielen für nachhaltige Entwicklung (SDGs) zur Kinderernährung hinken wir weit hinterher. Nur 25 Prozent aller Länder sind auf einem guten Weg, die Zahl der Kinder mit Wachstumsverzögerung bis 2030 zu halbieren, und lediglich 28 Prozent der Länder sind auf Kurs, den Anteil von Kindern mit Auszehrung auf unter drei Prozent zu senken und auf diesem Niveau zu stabilisieren (UNICEF, WHO, and World Bank 2021b). Die jüngsten Hochrechnungen zur Kindersterblichkeit zeigen, dass 53 Länder ihre Fortschritte beschleunigen müssen, um bis 2030 die Rate auf 2,5 Prozent oder weniger zu senken (UN IGME 2020b).

**Die aktuellen Erkenntnisse deuten auf Rückschläge in der Hungerbekämpfung hin und verheißen schwierige Aussichten für die Zukunft.** Zwar zeigen die WHI-Werte eine Verbesserung der globalen Hungersituation seit 2000, einhergehend mit einem Rückgang extremer Armut, doch die Fortschritte verlangsamen sich. Während der durchschnittliche WHI-Wert zwischen 2006 und 2012 um 4,7 Punkte von 25,1 auf 20,4 gesunken war, ist er seit 2012 nur noch um 2,5 Punkte gefallen. Die jüngsten Daten zu Unterernährung, einem der vier WHI-Indikatoren, zeigen einen leichten Anstieg ab 2018 und einen deutlichen Anstieg im Jahr 2020 (FAO, IFAD et al. 2021; Abbildung 1.1).[2] Dies könnte ein Warnsignal für zukünftige Umkehrungen von Fortschritten bei der Hungerbekämpfung sein.

ABBILDUNG 1.1 **WELTWEITE WHI-WERTE UND UNTERERNÄHRUNGS-QUOTEN DER LETZTEN JAHRZEHNTE**




Anmerkung: Die WHI-Werte für das Jahr 2000 umfassen Daten von 1998–2002; die WHI-Werte 2006 basieren auf Daten von 2004–2008; die WHI-Werte 2012 enthalten Daten von 2010–2014; und die WHI-Werte 2021 basieren auf Daten von 2016–2020. Die Daten zur Unterernährung stammen von der Welternährungsorganisation FAO (2021). Die Unterernährungswerte enthalten Daten aus einkommensstarken Ländern mit niedrigem Hungerniveau, die im WHI nicht berücksichtigt wurden. Für eine vollständige Liste der für die Berechnung der WHI-Werte verwendeten Datenquellen siehe Anhang C.

**Konflikte bleiben weiterhin Haupttreiber von Hunger** (siehe Box 1.4 und Kapitel 2). Mehr als die Hälfte der unterernährten Menschen lebt in Ländern, die von Konflikten, Gewalt oder fragiler Staatlichkeit betroffen sind (FAO, IFAD et al. 2021). 2020 befanden sich 155 Millionen Menschen in einer akuten Ernährungskrise, -notlage oder -katastrophe, deren Haupttreiber im Falle von 99,1 Millionen Betroffenen (aus 23 Ländern) Konflikte waren (FSIN and GNAFC 2021).[3] Konflikte sind ein beständiger Prädiktor für Fehlernährung bei Kindern, welche vor

[1] Die Hochrechnungen für 2030 sind linear angelegt und basieren auf den WHI-Werten der Jahre 2000, 2006, 2012 und 2021. In die Analyse wurden ausschließlich Länder mit ausreichenden Daten für die Berechnung dieser Werte einbezogen. Aufgrund von Änderungen in der Datenverfügbarkeit und Überarbeitungen der vorhandenen Daten sind sie nicht mit Prognosen aus früheren Berichten vergleichbar. Beispielsweise wurden im WHI 2020 WHI-Werte für 107 Länder berechnet, wohingegen der diesjährige Bericht 116 Länder berücksichtigt.

[2] Bei den Daten, die zur Berechnung der diesjährigen WHI-Werte verwendet wurden, spiegeln nur die Daten zur Unterernährung die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie wider, die mithilfe der „Nowcast"-Methode der FAO ermittelt wurden. Die Daten zur Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern reflektieren die Folgen der Pandemie größtenteils noch nicht, da Haushaltsbefragungen durch Maßnahmen zur Eindämmung von Covid-19 erschwert wurden. Bei Fertigstellung dieses Berichts stammten die neuesten veröffentlichten Daten zur Kindersterblichkeit von der UN IGME aus dem Jahr 2019.

[3] Diese Daten zur Ernährungsunsicherheit basieren auf der Integrated Food Security Phase Classification (IPC) gemäß dem *Global Report on Food Crises* (FSIN and GNAFC 2021).

allem anhand der Wachstumsverzögerung messbar wird (Brown et al. 2020). Überdies erhöhen Konflikte die Kindersterblichkeit unmittelbar durch schwere oder tödliche Verletzungen und mittelbar durch Erkrankungen wie Durchfall, Masern, Malaria oder Infektionen der unteren Atemwege sowie durch Fehlernährung, die auf schlechte Lebensbedingungen und eine unzureichende Gesundheitsversorgung zurückzuführen sind (Kadir et al. 2018).

**Bereits jetzt verschärft der Klimawandel die Ernährungsunsicherheit durch höhere Temperaturen, veränderte Niederschlagsmuster und häufigere Extremwetterereignisse; und die Auswirkungen sind weitverbreitet, rasant und intensivieren sich** (Mbow et al. 2019; Masson-Delmotte et al. 2021). Die Hungersituation ist in jenen Ländern deutlich schlechter, die besonders anfällig für typische Klimafolgen wie Regen- und Temperaturextreme sind, insbesondere in stark von der Landwirtschaft abhängigen Volkswirtschaften (FAO, IFAD et al. 2021). Eine aktuelle Analyse zeigt, dass der Klimawandel die Zahl chronisch hungernder Menschen im Jahr 2050 im Vergleich zu einer Situation ohne die aktuelle Klimakrise um 78 Millionen steigern könnte. Investitionen in landwirtschaftliche Forschung und Entwicklung, Wasserwirtschaft und ländliche Infrastruktur könnten diesen Anstieg des Hungers ausgleichen, aber dafür wären jährlich zusätzlich 25,5 Milliarden US-Dollar über die derzeit veranschlagten Fördervolumen hinaus nötig (Sulser et al. 2021). Klimaschutz und -anpassung erfordern einen starken politischen Willen und die Einhaltung von Klimaabkommen.

## BOX 1.2 COVID-19 UND ERNÄHRUNG: WAS WIR BISHER WISSEN

**Die Pandemie befeuert Fehlernährung nicht nur durch Ernährungsunsicherheit, sondern auch durch geringere Inanspruchnahme und Angebote medizinischer Leistungen wie Impfungen, Behandlung von Fehlernährung und Schwangerschaftsbetreuung.** Eine Erhebung von 2020 zeigte, dass pandemiebedingte Beeinträchtigungen der Gesundheitsversorgung weitverbreitet waren. In fast der Hälfte der untersuchten Länder wurden Leistungen zur Behandlung von Fehlernährung partiell oder umfassend unterbrochen. Beeinträchtigungen bei routinemäßigen Impfungen gab es in 60 bis 70 Prozent der Länder (WHO 2020). In einer Haushaltsumfrage in 25 Ländern berichteten mindestens ein Drittel der Befragten, dass sie seit Pandemiebeginn wichtige Behandlungen hinausgezögert oder übersprungen haben oder nicht abschließen konnten (Alliance2015 2021). Krankheiten und Infektionen tragen zu Fehlernährung bei, und obwohl es schwierig ist, die Wirkungen von Impfungen auf Wachstumsverzögerung, Auszehrung und Untergewicht von Kindern zu beurteilen, gelten sie als wichtiger Bestandteil der Prävention (Prendergast 2015). In 56 Prozent der untersuchten Länder wurde festgestellt, dass es zumindest teilweise Unterbrechungen bei der Schwangerschaftsbetreuung gab (WHO 2020). Diese Unterbrechungen können schwerwiegende Konsequenzen für den Ernährungszustand von Kindern haben, denn Schwangerschaftsbetreuung verringert nachweislich signifikant die Wahrscheinlichkeit eines niedrigen Geburtsgewichts sowie von Wachstumsverzögerung und Untergewicht bei Kindern in Ländern niedrigen und mittleren Einkommens (Kuhnt und Vollmer 2017).

**Inwieweit sich die Pandemie auf Fehlernährung von Kindern auswirkt, konnte noch nicht bemessen werden, da die Erhebung anthropometrischer Daten bisher schwierig war; Schätzungen deuten indes auf beträchtliche negative Folgen hin.** Einer Schätzung der Auswirkungen der Pandemie auf Wirtschafts-, Ernährungs- und Gesundheitssysteme zufolge könnte es in den Jahren 2020 bis 2022 in Ländern niedrigen und mittleren Einkommens zusätzliche 9,3 Millionen wachstumsverzögerte und 2,6 Millionen ausgezehrte Kinder geben, verglichen mit den Erwartungen vor der Pandemie (Osendarp et al. 2021). Die voraussichtlich am stärksten betroffenen Regionen sind diejenigen, in denen Unterernährung bei Kindern bereits jetzt am massivsten ist, darunter Afrika südlich der Sahara und Südasien (Ntambara and Chu 2021).

**Laut Prognosen wird die Kindersterblichkeit infolge der Pandemie ansteigen, hauptsächlich durch indirekte Effekte von Covid-19.** Pandemiebedingte Beeinträchtigungen der reproduktiven Gesundheitsleistungen sowie der gesundheitlichen Versorgung von Müttern, Neugeborenen, Kindern und Heranwachsenden haben nachweislich die Kindersterblichkeit erhöht (WHO 2020). Die zunehmende Auszehrung bei Kindern und der Rückgang von Ernährungsinterventionen aufgrund der Pandemie könnten zwischen 2020 und 2022 in Ländern niedrigen und mittleren Einkommens zu 47.000 bis 283.000 zusätzlichen Todesfällen führen (Osendarp et al. 2021). Die große Spannbreite der Schätzung verdeutlicht die anhaltende Unsicherheit hinsichtlich der Situation, die in der heutigen Zeit beispiellos ist.

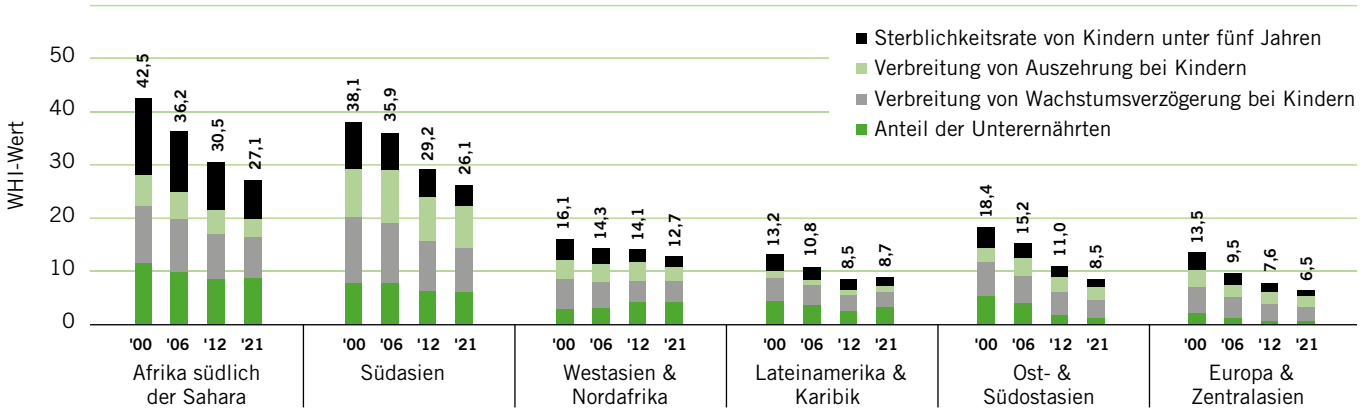
**Die Covid-19-Pandemie beeinträchtigt die Ernährungssicherheit, wobei das gesamte Ausmaß der Folgen noch nicht absehbar ist.** Die Pandemie verschärft die Ernährungsunsicherheit unter anderem durch Einkommensverluste aufgrund von Infektionen, Quarantäne oder staatlich verhängten Ausgangsbeschränkungen sowie durch die Beeinträchtigung der Ernährungssysteme oder der Nahrungsmittelversorgung und daraus resultierende Erhöhungen der Nahrungsmittelpreise (Amare et al. 2021). Die eingeführten Beschränkungen, mit denen Leben gerettet und der Zusammenbruch der Gesundheitssysteme verhindert werden sollten, führten zu einer tiefen Rezession der Weltwirtschaft. Unter anderem deswegen stieg die Zahl der akut unterernährten Menschen im Jahr 2020 um fast 20 Millionen gegenüber dem Vorjahr. Auch sorgten wirtschaftliche Schocks wesentlich mehr als noch im Vorjahr für akute Ernährungsunsicherheit (FSIN and GNAFC 2021). Eine weitere Studie ergab, dass die Pandemie die Ernährungsunsicherheit in vielen Teilen der Welt verschärft hat, teilweise da aufgrund der gesunkenen Einkommen eine geringere Auswahl und Vielfalt an Nahrungsmitteln gekauft und konsumiert werden konnte (Béné et al. 2021). Die bisherigen Erkenntnisse deuten ferner darauf hin, dass die Pandemie die Kindersterblichkeit und verschiedene Formen von Unterernährung auf verschiedenste Arten verschlimmert hat (siehe Box 1.2). Angesichts der enormen Ungleichheit bei der Impfstoffversorgung zwischen einkommensstarken und einkommensschwachen Ländern werden die Ärmsten vermutlich auch in Zukunft die Hauptlast der Pandemie tragen.

## Regionale Trends

**Die kritischsten Hungerlagen weisen Afrika südlich der Sahara und Südasien mit WHI-Werten von 27,1 beziehungsweise 26,1 auf** (Abbildung 1.2). Diese Hungerwerte gelten als *ernst*, während Europa und Zentralasien, Lateinamerika und die Karibik, Ost- und Südostasien sowie Westasien und Nordafrika jeweils eine *niedrige* oder *mäßige* Hungersituation aufweisen. Der WHI-Wert für Afrika südlich der Sahara lag 2000 deutlich über jenem Südasiens, damals befanden sich sechs der sieben Länder der Welt mit *gravierendem* Hungerzustand in Afrika südlich der Sahara. Zwischen 2000 und 2006 wurden in den betroffenen afrikanischen Ländern jedoch Verbesserungen bei allen WHI-Indikatoren erzielt, während in Südasien die Unterernährungsrate stagnierte und die Auszehrungsrate bei Kindern anstieg, sodass diese Region auf ein ähnliches Niveau kam. Sowohl die WHI-Werte für die Jahre 2006, 2012 und 2021 als auch deren Rückgang seit 2006 sind in beiden Regionen vergleichbar.

**Afrika südlich der Sahara weist die höchsten Raten von Unterernährung, Wachstumsverzögerung bei Kindern und Kindersterblichkeit auf.** Besonders bedenklich ist die zunehmende Verbreitung von Unterernährung, deren Anteil von 19,6 Prozent in 2014–2016 auf 21,8 Prozent in 2018–2020 anstieg (FAO 2021). Obwohl die verfügbaren Daten darauf hindeuten, dass in der Region die Wachstumsverzögerung langsam zurückgeht – von 34,8 Prozent im Jahr 2015 auf 32,4 im Jahr 2020 –, sind immer noch fast ein Drittel der Kinder wachstumsverzögert (UNICEF, WHO, and World Bank 2021a). Am

ABBILDUNG 1.2 **REGIONALE WHI-WERTE FÜR 2000, 2006, 2012 UND 2021 MIT BEITRÄGEN DER EINZELNEN INDIKATOREN**




Quelle: die Autor*innen.

Anmerkung: Für Datenquellen siehe Anhang C. Die regionalen WHI-Werte werden mittels regionaler aggregierter Werte für jeden Indikator und der in Anhang B beschriebenen Formel berechnet. Diese regionalen Gesamtwerte für jeden Indikator werden als bevölkerungsgewichtete Durchschnittswerte und unter Anwendung der in Anhang D aufgeführten Werte errechnet. Bei Ländern, für die keine Daten zur Unterernährung vorliegen, wurden die regionalen Gesamtwerte anhand von Schätzungen der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) ermittelt, die in Anhang D nicht aufgeführt sind. Für Angaben darüber, welche Länder die einzelnen Regionen umfassen, siehe Anhang F.

beunruhigendsten erscheint indes, dass für Afrika bis 2030 eine Zunahme der Unterernährung prognostiziert wird, sodass allein dort gleich viele unterernährte Menschen leben werden wie in Asien (FAO, IFAD et al. 2021). Jeder der Hungertreiber stellt die Region vor enorme Herausforderungen. Wie bereits erwähnt, wird der Klimawandel im Jahr 2030 weltweit, verglichen mit Prognosen ohne Klimakrise, 78 Millionen Menschen zusätzlich in den Hunger treiben, von denen mindestens die Hälfte in Afrika südlich der Sahara lebt (Sulser et al. 2021). Als weitere langfristige Folge der Pandemie wird es 2030 weltweit voraussichtlich 30 Millionen unterernährte Menschen mehr geben, als es sonst der Fall wäre, wobei wiederum mehr als die Hälfte davon in Afrika südlich der Sahara erwartet wird (FAO, IFAD et al. 2021). Obwohl keine Prognosen über die Auswirkungen von Konflikten auf den Hunger im Jahr 2030 vorliegen, ist die Konfliktintensität in der Region hoch und die Situation verbessert sich nicht: 2019 lebten in Afrika mehr Kinder in Konfliktgebieten als in jeder anderen Weltregion. Außerdem ist es die einzige, in der es zwischen 2019 und 2020 keinen Rückgang der politischen Gewalt gab (Save the Children 2020; ACLED 2021a).

**Das hohe regionale Hungerniveau in Südasien ist hauptsächlich auf hohe Unterernährungsraten bei Kindern zurückzuführen, insbesondere in Form von Auszehrung.** Mit 14,7 Prozent ist Südasiens Auszehrungsrate bei Kindern 2020 die höchste weltweit. Die nächsthöchsten Werte weisen Afrika südlich der Sahara mit 6,2 Prozent sowie Westasien und Nordafrika mit 6,3 Prozent auf. Diese Quoten sind zwar problematisch, aber niedriger als in Südasien. Die Wachstumsverzögerungsrate fällt dort mit 31,8 Prozent fast so hoch aus wie jene in Afrika südlich der Sahara. Mehr als die Hälfte aller ausgezehrten und mehr als ein Drittel aller wachstumsverzögerten Kinder leben in Südasien (UNICEF, WHO, and World Bank 2021a). Eine kürzlich durchgeführte Analyse ergab, dass das Risiko für Wachstumsverzögerung bei Kindern klein gewachsener Mütter mit geringer Bildung am höchsten ist (Wali, Agho, and Renzaho 2020). Dies zeigt, dass Geschlechterungleichheit ein wichtiger Faktor für anhaltende Unterernährung in Südasien ist. Frauen in Südasien sind in verschiedenen Bereichen mit Ungleichheit konfrontiert, unter anderem in den Bereichen Arbeit und Soziales, Gesundheit, Ernährung und allgemeine Sicherheit. Dies trägt nicht nur bei Frauen, sondern auch bei ihren Kindern zu Ernährungsunsicherheit bei (Rao 2020).

**Westasien und Nordafrika haben mit einem *mäßigen* WHI-Wert von 12,7 noch kein *niedriges* Hungerniveau erreicht.** Die Unterernährungsrate dieser Region stieg von 8 Prozent in 2007–2009 auf 10,9 Prozent in 2018–2020 an (FAO 2021). Sowohl die Wachstumsverzögerungsrate von 15,6 Prozent als auch die Auszehrungsrate bei Kindern von 6,3 Prozent sind mit Blick auf die öffentliche Gesundheit von mittlerer Besorgnis (UNICEF, WHO, and World Bank 2021a; de Onis et al. 2019). Der WHI-Wert 2021 der Region wird insbesondere von Jemens als *sehr ernst* eingestuftem Wert von 45,1, aber auch von Iraks *ernstem* WHI-Wert von 22,8 in die Höhe getrieben. Die Bevölkerung dieser Länder, in denen seit Jahren gewaltsame Konflikte herrschen, macht etwa 15 Prozent der Gesamtpopulation der Region aus.

**Lateinamerika und die Karibik, deren WHI-Wert als *niedrig* klassifiziert wird, bilden die einzige Weltregion, deren WHI-Wert seit 2012 gestiegen ist.** Der sehr geringe Anstieg des WHI-Werts von 8,5 für 2012 auf 8,7 für 2021 lässt sich auf einen problematischen Trend zunehmender Unterernährung zurückführen. Nach Jahren des Rückgangs stieg diese von 5,7 Prozent in 2013–2015 auf 7,7 Prozent in 2018–2020 (FAO 2021). Die Unterernährungsrate bei Kindern und die Kindersterblichkeit sinken zwar langsam, doch ohne substanzielle Bemühungen zur Unterstützung der Ernährung und Gesundheit von Kindern könnte sich die gestiegene Unterernährungsquote auch auf diese Werte negativ auswirken.

**Die WHI-Werte für Ost- und Südostasien sind *niedrig* und im Zeitverlauf gesunken, doch bei näherer Betrachtung zeigen sich bedenkliche subregionale Ungleichheiten.** Die Ernährungslage der Kinder in Ostasien ist viel besser als jene in Südostasien. Beispielsweise lag die Auszehrungsrate bei Kindern 2020 in Südostasien bei 8,2 Prozent, in Ostasien hingegen nur bei 1,7 Prozent. Ebenso betrug die Wachstumsverzögerung bei Kindern in Südostasien 27,4 Prozent, verglichen mit nur 4,9 Prozent in Ostasien (UNICEF, WHO, and World Bank 2021a).

**Von allen Regionen haben Europa und Zentralasien mit 6,5 den niedrigsten WHI-Wert für 2021, ein Rückgang gegenüber 7,6 in 2012.** Trotz ihres relativ guten Abschneidens bei den WHI-Indikatoren sind Europa und Zentralasien eine Übergangsregion mit einer nach wie vor angespannten Ernährungssituation. Die Verbreitung mäßiger oder schwerer Ernährungsunsicherheit – ein von der FAO entwickelter alternativer Indikator[4] – stieg in Osteuropa von 10,4 Prozent in 2019 auf 14,8 Prozent in 2020. Zeitgleich wuchs die Verbreitung mäßiger oder schwerer Ernährungsunsicherheit in Zentralasien von 13,2 auf 18 Prozent an (FAO 2021). Diese Zunahmen machen die Folgen pandemiebedingter Einschränkungen sichtbar und untermauern den Bedarf an sozialen Sicherungsprogrammen in Rezessionen und Krisen, selbst in Regionen mit relativ niedrigem Hungerniveau.

[4] Die Verbreitung mäßiger oder schwerer Ernährungsunsicherheit basiert auf der Food Insecurity Experience Scale, einem erfahrungsbasierten Indikator zur Ernährungsunsicherheit, der genutzt wird, um eine Schweregrad-Skala für den Zugang zu Nahrungsmitteln zu erstellen, die kontextübergreifende Vergleiche ermöglicht (FAO, IFAD et al. 2021).

## Länderergebnisse

**Von den 116 Ländern mit ausreichenden Daten zur Berechnung der WHI-Werte für 2021 befindet sich ein Land, Somalia, in einer *gravierenden* Hungersituation, während fünf Staaten – Zentralafrikanische Republik, Tschad, Demokratische Republik Kongo, Madagaskar sowie Jemen – ein *sehr ernstes* Hungerniveau aufweisen und in weiteren 31 Ländern die Hungerlage *ernst* ist.** In vielen anderen Ländern könnte der Hunger ebenso besorgniserregend sein; die Berechnung ihrer WHI-Werte ist jedoch aufgrund fehlender Daten nicht möglich. Der WHI 2021 stuft den Hunger für vier weitere Länder – Burundi, Komoren, Südsudan und Syrien – vorläufig als *sehr ernst* und für die sechs Länder Guinea, Guinea-Bissau, Niger, Uganda, Sambia und Simbabwe als *ernst* ein (Box 1.3).[5]

**Somalia hat mit einem WHI-Wert von 50,8 gemäß der WHI-Rangliste 2021 das höchste Hungerniveau – die Situation ist *gravierend*.** Die Unterernährungsquote des Landes war 2018–2020 mit 59,5 Prozent die höchste aller Länder mit verfügbaren Daten (die zweithöchste Quote weist die Zentralafrikanische Republik mit 48,2 Prozent) auf. In den letzten Jahren haben verschiedene Krisen die Ernährungsunsicherheit in Somalia verschärft, darunter Dürren, Überschwemmungen, Wüstenheuschreckenplagen und seit 2020 die Covid-19-Pandemie (Riddell 2020). Das Land befindet sich seit 30 Jahren in einem Konflikt, und obwohl die Kämpfe in den letzten Jahren leicht nachgelassen haben, gilt es als fragiler Staat, in dem mehrere Milizen um die Macht konkurrieren (Day 2020). Nach einer verheerenden Hungersnot, bei der 2011 circa 260.000 Menschen ums Leben kamen, stand Somalia in den Jahren 2017 und 2018 erneut kurz vor einer Hungersnot, die jedoch dank einer wirkungsvollen Reaktion internationaler Organisationen, der somalischen Regierung und der Zivilgesellschaft abgewendet werden konnte (Clayton, Abdi Ibrahim, and Yusuf 2019; WFP 2021b).

**Jemen weist mit 45,1 den zweithöchsten WHI-Wert für 2021 auf: Die Hungerlage ist *sehr ernst*, 2021 droht eine Hungersnot.** Alle WHI-Indikatoren im Jemen sind besorgniserregend: die Unterernährungsrate von 45,4 Prozent, die Wachstumsverzögerungsrate bei Kindern von schätzungsweise 51,4 Prozent, die Auszehrungsrate bei Kindern von geschätzten 15,1 Prozent und die Kindersterblichkeitsrate in Höhe von 5,8 Prozent. Seit 2014/2015 tobt im Jemen ein Bürgerkrieg, der durch eskalierende Gewalt, Einfuhrbeschränkungen aufgrund von Blockaden der jemenitischen Häfen und ein Quasi-Einfrieren der Zahlungen von Gehältern des öffentlichen Dienstes, von denen bis zu 30 Prozent der Haushalte abhängig sind, gekennzeichnet ist. All diese Faktoren haben zu einer Ernährungssicherheitskrise im Jemen geführt (Tandon and Vishwanath 2020). Im Jahr 2021 befinden sich laut dem Welternährungsprogramm mehr als fünf Millionen Jemenit*innen am Rande einer Hungersnot, während Zehntausende bereits unter hungersnotähnlichen Bedingungen leiden (WFP 2021e).

**Mit dem *sehr ernsten* Hungerwert 43 hat die Zentralafrikanische Republik den dritthöchsten WHI-Wert der Länder mit ausreichenden Daten.** Ihre Unterernährungsquote beträgt 48,2 Prozent, das heißt, fast die Hälfte der Bevölkerung hat keinen regelmäßigen Zugang zu ausreichenden Kalorien. 40 Prozent der Kinder sind wachstumsverzögert, 5,3 Prozent sind ausgezehrt, und 11 Prozent sterben vor ihrem fünften Geburtstag. Die Zentralafrikanische Republik befindet sich seit 2013 in einem Bürgerkrieg, und obwohl 2019 ein Friedensabkommen unterzeichnet wurde, ist die Situation durch wiederaufflammende Gewalt von Rebellengruppen im Land immer noch fragil und unbeständig (Semba 2021). Die Haupttreiber für die Ernährungsunsicherheit sind: Gewalt und die gefährliche Sicherheitslage sowie die damit verbundene Vertreibung der Bevölkerung; Beeinträchtigung der Wirtschaft durch die Covid-19-Pandemie, verschärft von Blockaden der Lieferketten durch bewaffnete Gruppen; und eine geringe landwirtschaftliche Produktion, die durch die Instabilität im Land weiter zurückgegangen ist (IPC 2021a).

**Der vierthöchste WHI-Wert wurde für Tschad berechnet. Er deutet mit 39,6 auf eine *sehr ernste* Hungersituation hin.** Obwohl dies im Vergleich zu 2012 einen Rückgang abbildet, stieg die Unterernährung zwischen 2014–2016 und 2018–2020. Die derzeitige Unterernährungsrate in Tschad zeigt mit 31,7 Prozent an, dass es fast einem Drittel der Bevölkerung an regelmäßigem Zugang zu ausreichenden Kalorien mangelt. Erhebungen aus dem Jahr 2019 legen nahe, dass die Unterernährung bei Kindern ein großes Problem darstellt: Tschads Wachstumsverzögerungsrate bei Kindern beträgt 35,1 Prozent und wird hinsichtlich ihrer Bedeutung für die öffentliche Gesundheit als sehr hoch eingestuft; die Auszehrungsrate bei Kindern von 13 Prozent wird als hoch bewertet (de Onis et al. 2019).[6] Mit einer Kindersterblichkeitsrate von 11,4 Prozent ist es eines der wenigen Länder der Welt, in denen mehr als eines von zehn Kindern vor seinem fünften Geburtstag stirbt. Die Ernährungsunsicherheit in Tschad wird durch Konflikte, die schlechte Sicherheitslage und Wetterextreme verursacht und durch die Covid-19-Pandemie noch verstärkt. Tschad beherbergt etwa eine halbe

[5] Der vorliegende Bericht bietet verschiedene Möglichkeiten, die Entwicklung der Hungersituation einzelner Länder im Vergleich und anhand diverser Indikatoren zu beurteilen. Um einen Vergleich der im WHI berücksichtigten Länder zu vereinfachen, wurde in Tabelle 1.1 eine Rangliste aller Länder mit WHI-Werten für 2021 erstellt. Anhang F zeigt die Einstufung von Ländern im Vergleich zu anderen innerhalb ihrer Weltregion. Anhang D enthält die länderspezifischen Werte der einzelnen Indikatoren, einschließlich der Werte aus vergangenen Jahren.

[6] Die Quoten sind Durchschnittswerte der Wachstumsverzögerungs- und Auszehrungsraten aus den zwei Erhebungen.

TABELLE 1.1 **WHI-WERTE DER LÄNDER (AUFSTEIGEND NACH WHI-WERTEN 2021 SORTIERT)**

| Rang[1] | Land | 2000 | 2006 | 2012 | 2021 |
|---|---|---|---|---|---|
| Länder mit einem WHI-Wert unter 5 belegen gemeinsam die Ränge 1–18[2] | Belarus | <5 | <5 | <5 | <5 |
| | Bosnien & Herzegowina | 9,3 | 6,7 | <5 | <5 |
| | Brasilien | 11,5 | 7,4 | 5,5 | <5 |
| | Chile | <5 | <5 | <5 | <5 |
| | China | 13,3 | 9,0 | <5 | <5 |
| | Estland | <5 | <5 | <5 | <5 |
| | Kroatien | <5 | <5 | <5 | <5 |
| | Kuba | <5 | <5 | <5 | <5 |
| | Kuwait | <5 | <5 | <5 | <5 |
| | Lettland | 5,5 | <5 | <5 | <5 |
| | Litauen | <5 | <5 | <5 | <5 |
| | Montenegro | — | 6,5 | <5 | <5 |
| | Nordmazedonien | 7,5 | 7,7 | <5 | <5 |
| | Rumänien | 7,9 | 5,9 | 5,0 | <5 |
| | Serbien | — | 6,1 | 5,3 | <5 |
| | Slowakei | 6,0 | 5,3 | <5 | <5 |
| | Türkei | 10,2 | 6,5 | 5,0 | <5 |
| | Uruguay | 7,4 | 6,7 | 5,0 | <5 |
| 19 | Argentinien | 6,4 | 5,6 | 5,2 | 5,3 |
| 19 | Costa Rica | 7,0 | 5,5 | <5 | 5,3 |
| 21 | Usbekistan | 24,3 | 16,6 | 9,5 | 5,9 |
| 22 | Tunesien | 10,3 | 7,8 | 7,0 | 6,0 |
| 23 | Bulgarien | 8,6 | 8,1 | 7,8 | 6,1 |
| 23 | Mongolei | 30,2 | 23,4 | 12,8 | 6,1 |
| 25 | Albanien | 20,7 | 15,9 | 8,8 | 6,2 |
| 25 | Russische Föderation | 10,1 | 7,1 | 6,4 | 6,2 |
| 27 | Georgien | 12,3 | 8,8 | <5 | 6,3 |
| 28 | Kasachstan | 11,2 | 12,3 | 8,1 | 6,4 |
| 29 | Saudi-Arabien | 11,0 | 12,1 | 8,2 | 6,8 |
| 29 | Ukraine | 13,0 | 7,1 | 6,9 | 6,8 |
| 31 | Algerien | 14,5 | 11,7 | 8,9 | 6,9 |
| 32 | Armenien | 19,3 | 13,3 | 10,4 | 7,2 |
| 33 | Aserbaidschan | 25,0 | 15,9 | 10,6 | 7,5 |
| 33 | Paraguay | 11,7 | 11,6 | 9,5 | 7,5 |
| 35 | Iran, Islamische Republik | 13,5 | 8,9 | 8,1 | 7,7 |
| 36 | Dominikanische Republik | 15,1 | 13,2 | 10,2 | 8,0 |
| 36 | Peru | 20,6 | 16,4 | 9,2 | 8,0 |
| 38 | Jordanien | 10,8 | 8,1 | 8,5 | 8,3 |
| 39 | Mexiko | 10,2 | 8,6 | 7,8 | 8,5 |
| 40 | Fidschi | 9,6 | 9,0 | 8,1 | 8,6 |
| 40 | Jamaika | 8,6 | 9,0 | 9,1 | 8,6 |
| 40 | Kirgisistan | 18,3 | 13,9 | 11,7 | 8,6 |
| 43 | Marokko | 15,5 | 17,5 | 9,6 | 8,8 |
| 44 | El Salvador | 14,7 | 12,0 | 10,4 | 8,9 |
| 44 | Kolumbien | 10,9 | 11,4 | 9,3 | 8,9 |
| 44 | Panama | 18,7 | 15,0 | 10,1 | 8,9 |
| 44 | Trinidad & Tobago | 11,0 | 11,3 | 10,8 | 8,9 |
| 48 | Libanon | 11,6 | 13,2 | 12,3 | 9,7 |
| 48 | Turkmenistan | 20,1 | 14,8 | 11,9 | 9,7 |
| * | Moldau, Republik* | — | — | — | 0–9,9* |
| 50 | Suriname | 15,1 | 11,4 | 10,4 | 10,4 |
| 51 | Guyana | 17,1 | 15,6 | 12,1 | 10,7 |
| 52 | Kap Verde | 15,4 | 11,9 | 12,3 | 10,8 |
| 53 | Thailand | 18,5 | 12,3 | 12,4 | 11,7 |
| 54 | Mauritius | 15,2 | 14,0 | 13,0 | 12,2 |
| 55 | Oman | 14,7 | 13,8 | 11,6 | 12,3 |
| 56 | Ägypten | 16,3 | 14,4 | 15,2 | 12,5 |
| 57 | Bolivien, Plurinationaler Staat | 27,7 | 23,3 | 15,6 | 12,7 |
| 58 | Honduras | 21,8 | 19,6 | 13,8 | 12,8 |
| 58 | Malaysia | 15,4 | 13,7 | 12,4 | 12,8 |
| 60 | Südafrika | 18,1 | 17,6 | 12,7 | 12,9 |
| 61 | Vietnam | 26,3 | 21,8 | 16,0 | 13,6 |
| 62 | Ecuador | 19,7 | 18,9 | 12,8 | 14,0 |
| 62 | Nicaragua | 22,3 | 17,4 | 14,9 | 14,0 |
| 64 | Ghana | 28,4 | 22,0 | 17,9 | 14,9 |
| 65 | Sri Lanka | 21,9 | 20,0 | 20,6 | 16,0 |
| 66 | Senegal | 34,0 | 24,1 | 19,2 | 16,3 |
| 67 | Gabun | 21,0 | 20,2 | 18,6 | 16,6 |
| 68 | Philippinen | 25,0 | 20,4 | 20,5 | 16,8 |
| 69 | Eswatini | 24,5 | 23,2 | 21,8 | 17,0 |
| 69 | Kambodscha | 41,1 | 27,1 | 24,2 | 17,0 |
| 71 | Myanmar | 39,8 | 31,6 | 22,9 | 17,5 |
| 72 | Gambia | 29,0 | 27,5 | 22,1 | 17,6 |
| 73 | Indonesien | 26,1 | 29,5 | 23,0 | 18,0 |
| 74 | Kamerun | 35,7 | 30,9 | 23,1 | 18,6 |
| 75 | Salomonen | 20,0 | 18,2 | 20,2 | 18,8 |
| 76 | Bangladesch | 34,0 | 28,9 | 28,6 | 19,1 |
| 76 | Nepal | 37,4 | 30,9 | 23,1 | 19,1 |
| 78 | Dem. Volksrep. Laos | 44,1 | 31,9 | 25,7 | 19,5 |
| 79 | Guatemala | 28,4 | 24,6 | 22,0 | 19,6 |
| * | Tadschikistan* | — | — | — | 10–19,9* |
| 80 | Namibia | 25,3 | 25,8 | 26,6 | 20,2 |
| 81 | Malawi | 43,1 | 33,5 | 26,2 | 21,3 |
| 82 | Benin | 34,0 | 27,7 | 24,0 | 22,2 |
| 82 | Venezuela, Bolivarische Republik | 14,6 | 11,2 | 7,4 | 22,2 |
| 84 | Côte d'Ivoire | 33,3 | 37,1 | 30,0 | 22,3 |
| 85 | Mauretanien | 31,9 | 28,9 | 23,6 | 22,6 |
| 86 | Irak | 23,9 | 23,9 | 27,5 | 22,8 |
| 87 | Kenia | 36,7 | 31,2 | 25,4 | 23,0 |
| 88 | Botsuana | 26,7 | 26,2 | 24,3 | 23,2 |
| 89 | Togo | 39,1 | 36,5 | 25,3 | 23,7 |
| 90 | Äthiopien | 53,5 | 43,4 | 33,5 | 24,1 |
| 91 | Burkina Faso | 44,9 | 35,8 | 29,7 | 24,5 |
| 92 | Mali | 41,7 | 36,8 | 24,8 | 24,7 |
| 92 | Pakistan | 36,7 | 33,1 | 32,1 | 24,7 |
| 92 | Tansania, Vereinigte Republik | 40,6 | 33,6 | 29,1 | 24,7 |
| 95 | Sudan | — | — | 29,8 | 25,1 |
| 96 | Korea, Dem. Volksrep. | 39,5 | 33,1 | 29,1 | 25,2 |
| 97 | Angola | 65,0 | 46,9 | 27,8 | 26,0 |
| 98 | Ruanda | 49,3 | 38,3 | 31,0 | 26,4 |
| 99 | Dschibuti | 44,3 | 36,9 | 35,4 | 27,4 |
| 99 | Lesotho | 32,5 | 29,6 | 24,6 | 27,4 |
| 101 | Indien | 38,8 | 37,4 | 28,8 | 27,5 |
| 102 | Papua-Neuguinea | 33,6 | 30,3 | 33,7 | 27,8 |
| 103 | Afghanistan | 50,9 | 42,7 | 34,3 | 28,3 |
| 103 | Nigeria | 39,5 | 32,5 | 30,4 | 28,3 |
| 105 | Kongo, Republik | 34,9 | 34,6 | 28,5 | 30,3 |
| 106 | Mosambik | 48,0 | 38,2 | 31,5 | 31,3 |
| 106 | Sierra Leone | 57,7 | 52,7 | 34,7 | 31,3 |
| 108 | Timor-Leste | — | 46,1 | 36,2 | 32,4 |
| 109 | Haiti | 42,0 | 43,6 | 35,2 | 32,8 |
| 110 | Liberia | 48,1 | 40,0 | 35,0 | 33,3 |
| * | Guinea, Guinea-Bissau, Niger, Sambia, Simbabwe und Uganda* | — | — | — | 20–34,9* |
| 111 | Madagaskar | 42,8 | 41,6 | 34,3 | 36,3 |
| 112 | Dem. Rep. Kongo | 50,6 | 45,3 | 42,3 | 39,0 |
| 113 | Tschad | 50,8 | 51,2 | 45,7 | 39,6 |
| 114 | Zentralafrikanische Republik | 48,9 | 48,0 | 40,5 | 43,0 |
| 115 | Jemen | 41,0 | 38,8 | 38,4 | 45,1 |
| * | Burundi, Komoren, Südsudan und Arabische Rep. Syrien* | — | — | — | 35–49,9* |
| 116 | Somalia | 58,1 | 57,9 | 65,1 | 50,8 |

– = Es liegen keine Daten vor. Einige Länder existierten in ihren heutigen Grenzen im gegebenen Jahr oder Bezugszeitraum noch nicht.

**Anmerkung: Die Rankings und Indexwerte dieser Tabelle können nicht mit Rankings und Indexwerten aus früheren Berichten verglichen werden (siehe Anhang A).**

Für den WHI-Bericht 2021 wurden Daten für 135 Länder ausgewertet. Für 116 davon waren ausreichend Daten vorhanden, um WHI-Werte für 2021 zu berechnen und sie im Ranking zu platzieren (zum Vergleich: Die Datenverfügbarkeit ermöglichte im Bericht 2020 die Einstufung von 107 Ländern).

*Für 19 Länder konnten aufgrund unvollständiger Daten keine individuellen WHI-Werte berechnet und keine Ränge bestimmt werden. Wo möglich, wurden diese Länder vorläufig in die Kategorien der WHI-Schweregradskala eingestuft: 1 Land fällt dabei in die Kategorie *niedrig*, 1 in die Kategorie *mäßig*, 6 in die Kategorie *ernst* und 4 in die Kategorie *sehr ernst*. Für 7 Länder konnte keine vorläufige Einstufung vorgenommen werden (siehe Box 1.3).

[1] Rangfolge gemäß WHI-Werten für 2021. Länder mit identischen Werten für 2021 erhalten dieselbe Platzierung (beispielsweise belegen Argentinien und Costa Rica beide Rang 19).

[2] Die 18 Länder mit WHI-Werten für 2021 unter 5 werden nicht einzeln, sondern gemeinsam auf den Rängen 1 bis 18 platziert. Die Unterschiede zwischen ihren Werten sind minimal.

= niedrig = mäßig = ernst = sehr ernst = gravierend

## BOX 1.3 BEWERTUNG DES HUNGERSCHWEREGRADES FÜR LÄNDER MIT UNVOLLSTÄNDIGEN DATEN

Für 19 Länder, welche die Kriterien für die Aufnahme in den WHI erfüllten, lagen keine ausreichenden Daten für die Berechnung der WHI-Werte 2021 vor. Um diese Lücke zu schließen und die Hungersituation in den Ländern mit fehlenden Daten zumindest annähernd abbilden zu können, enthält die folgende Tabelle vorläufige Einstufungen des Hungers gemäß der WHI-Schweregradskala. Sie basieren auf den verfügbaren Indikatorwerten, der jeweils letzten bekannten WHI-Schweregradeinstufung und Verbreitung von Unterernährung im Land[6] sowie der derzeitigen Verbreitung von Unterernährung in der Subregion, in der sich das Land befindet, und/oder einer Auswertung der letzten drei Ausgaben des *Global Report on Food Crises* (FSIN 2019; FSIN and GNAFC 2020, 2021).[7]

In bestimmten Fällen fehlen Daten aufgrund gewaltsamer Konflikte oder politischer Unruhen (FAO, IFAD et al. 2017; Martin-Shields and Stojetz 2019), die als starke Prädiktoren für Hunger und Unterernährung gelten (siehe Box 1.4 und Kapitel 2). Die Länder, für die keine Daten vorliegen, sind daher womöglich diejenigen, die am meisten von Hunger betroffen sind. Bei den vier Ländern, deren Hungerniveau vorläufig als *sehr ernst* klassifiziert wurde – Burundi, Komoren, Südsudan und Arabische Republik Syrien –, ist es möglich, dass mit vollständigen Daten eines oder mehrere von ihnen in die Kategorie *gravierend* fallen würden. Da zur Bestätigung dieser Annahme jedoch keine ausreichenden Daten vorlagen, wird die Hungersituation dieser Länder konservativ als *sehr ernst* eingestuft.

[6] Zuvor veröffentlichte Unterernährungswerte, WHI-Werte und Schweregradklassifikationen werden nach der Veröffentlichung neuerer Berichte zwar nicht als aktuell gültig erachtet, allerdings als Richtwert verwendet, um die Plausibilität zu überprüfen, mit der ein Land in einen bestimmten, großen Wertebereich von Unterernährungs- und WHI-Werten fällt.

[7] Der *Global Report on Food Crises* erfasst akute Ernährungsunsicherheit, die sich von chronischem Hunger unterscheidet, der basierend auf der Verbreitung von Unterernährung gemessen wird. Dennoch wurden diese Berichte genutzt, um zu prüfen, ob in einem Land extreme Hungerlagen herrschten, wie etwa eine tatsächliche oder drohende Hungersnot und/oder wiederkehrende Hungerkrisen in den Jahren 2018, 2019 und 2020.

### VORLÄUFIGE EINSTUFUNG DES SCHWEREGRADES UND VERFÜGBARE DATEN FÜR LÄNDER MIT UNVOLLSTÄNDIGEN DATEN

| Land | Vorläufige Einstufung gemäß WHI-Schweregradskala, 2021 | Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern, 2016–2020 (%) | Verbreitung von Auszehrung bei Kindern, 2016–2020 (%) | Sterblichkeitsrate bei Kindern, 2019 (%) | Kategorie und Jahr der letzten Einstufung im WHI | Letztbekannter Wert der Verbreitung von Unterernährung (%) | Verbreitung von Unterernährung in der Subregion (%) | Wertebereich der Verbreitung von Unterernährung für die vorläufige Einstufung (%) |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Moldau, Rep. | niedrig | 5,4* | 2,7* | 1,4 | niedrig (2017) | 8,5 (2017) | <2,5 | 0,0–13,8 |
| Tadschikistan | mäßig | 17,5 | 5,6 | 3,4 | ernst (2017) | 30,1 (2017) | 3,2 | 0,0–22,6 |
| Guinea | ernst | 30,3 | 9,2 | 9,9 | ernst (2019) | 16,5 (2019) | 14,8 | 0,0–31,6 |
| Guinea-Bissau | ernst | 27,9 | 6,5 | 7,8 | ernst (2019) | 28,0 (2019) | 14,8 | 5,5–41,4 |
| Niger | ernst | 47,1 | 9,8 | 8,0 | ernst (2019) | 16,5 (2019) | 14,8 | 0,0–25,6 |
| Sambia | ernst | 34,6 | 4,2 | 6,2 | sehr ernst (2019) | 46,7 (2019) | 26,6 | 8,4–44,3 |
| Simbabwe | ernst | 23,5 | 2,9 | 5,5 | ernst (2019) | 51,3 (2019) | 26,6 | 18,1–54,0 |
| Uganda | ernst | 28,9 | 3,5 | 4,6 | ernst (2019) | 41,0 (2019) | 26,6 | 16,2–52,1 |
| Burundi | sehr ernst | 54,0 | 4,8 | 5,6 | gravierend (2014) | 67,3 (2014) | 26,6 | 33,9–69,8 |
| Komoren | sehr ernst | 36,0* | 8,8* | 6,3 | sehr ernst (2014) | 65,3 (2014) | 26,6 | 37,2–73,1 |
| Südsudan | sehr ernst | — | — | 9,6 | — | — | 26,6 | ** |
| Syrien, Arabische Rep. | sehr ernst | — | — | 2,2 | mäßig (2014) | 6,0 (2014) | 14,6 | ** |
| Äquatorialguinea | nicht eingestuft | 25,7* | 3,7* | 8,2 | — | — | 30,5 | N/A |
| Bahrain | nicht eingestuft | 3,9* | 6,6* | 0,7 | — | — | 14,6 | N/A |
| Bhutan | nicht eingestuft | 22,4* | 3,8* | 2,8 | — | — | 14,1 | N/A |
| Eritrea | nicht eingestuft | — | — | 4,0 | gravierend (2014) | 61,3 (2014) | 26,6 | N/A |
| Katar | nicht eingestuft | 1,9* | 3,7* | 0,7 | — | — | 14,6 | N/A |
| Libyen | nicht eingestuft | 29,4* | 8,2* | 1,2 | niedrig (2014) | 1,4 (2014) | 6,6 | N/A |
| Malediven | nicht eingestuft | 15,3 | 9,1 | 0,8 | — | — | 14,1 | N/A |

Quelle: die Autor*innen, auf Grundlage der in Anhang C aufgeführten Quellen und früherer WHI-Berichte, die in der Bibliografie aufgeführt sind.
Anmerkung: Die Jahre in Klammern geben das Jahr des WHI-Berichts an, in dem die relevanten Informationen veröffentlicht wurden.
* Schätzungen der Autor*innen. **Einstufung basierend auf FSIN (2019), FSIN and GNAFC (2020, 2021) und Konsultationen mit Expert*innen.
N/A = nicht zutreffend; — = nicht verfügbar.

Million Geflüchtete – hauptsächlich aus Sudan und der Zentralafrikanischen Republik –, für die Ernährungsunsicherheit ein großes Problem darstellt (FSIN and GNAFC 2021).

**Mit einem WHI-Wert von 39,0 ist die Hungersituation in der Demokratischen Republik Kongo ebenfalls *sehr ernst*.** Die Ernährungsunsicherheit wird durch anhaltende gewaltsame Konflikte, großflächige Vertreibung der Bevölkerung, geringe Kaufkraft und Ernteeinbußen durch Schädlinge verursacht und wurde durch die Maßnahmen zur Eindämmung von Covid-19 weiter verschärft (FSIN and GNAFC 2021). Obwohl es 2019 erstmals einen friedlichen Präsidentschaftswechsel gab, steht das Land noch immer vor großen Herausforderungen (IFAD 2019). In mehreren östlichen Provinzen hat sich die Sicherheitslage 2020 verschlechtert. Gewalt hat zu massiver Vertreibung geführt: Ende 2020 wurden 5,3 Millionen Binnenvertriebene gezählt – mehr als in jedem anderen Land Afrikas (IDMC 2021). In der zweiten Hälfte des Jahres 2020 war das bevölkerungsstarke Land von der größten Ernährungskrise der Welt betroffen, gemessen an der Zahl der Betroffenen (FSIN and GNAFC 2021).

**Madagaskar ist das einzige Land mit einem *sehr ernsten* WHI-Wert (36,3), in dem es keinen gewaltsamen Konflikt gibt.**[9] Die Ernährungsunsicherheit des Landes wird durch eine mehrjährige Dürre verschärft, die eine Folge des weltweiten Klimawandels ist und die Gebiete im Süden des Landes 2021 an den Rand einer Hungersnot treibt (WFP 2021a,c). Die Unterernährungsrate von 43,2 Prozent zählt zu den fünf höchsten für 2018–2020 und steigt seit 2010–2012 (28,3 Prozent) stetig (FAO 2021).

**Trotz der verbindlichen Zusage, Zero Hunger bis 2030 zu erreichen, breitet sich der Hunger in vielen Ländern weiter aus.** Seit 2012 hat der Hunger in zehn Ländern mit einem *mäßigen*, *ernsten* oder *sehr ernsten* Hungerniveau zugenommen: in der Zentralafrikanischen Republik, der Republik Kongo, Ecuador, Lesotho, Madagaskar, Malaysia, Oman, Südafrika, Venezuela und Jemen. Für mehrere dieser Länder mit *mäßigen* WHI-Werten 2021 deutet dies auf eine Stagnation der Fortschritte auf dem Weg zu einem *niedrigen* Hungerniveau oder zum Ziel Zero Hunger hin. In Ecuador und Südafrika kam es zwischen 2000 und 2012 beispielsweise zu einem deutlichen Rückgang des Hungers, bevor die positive Entwicklung stagnierte und sich teilweise sogar umkehrte, wie die Werte für 2021 dokumentieren. Für die Länder mit *sehr ernsten* Hungerwerten, in denen der Hunger steigt – Zentralafrikanische Republik, Madagaskar und Jemen –, bedeuten diese Zunahmen eine Verschärfung bereits gefährlicher Situationen.

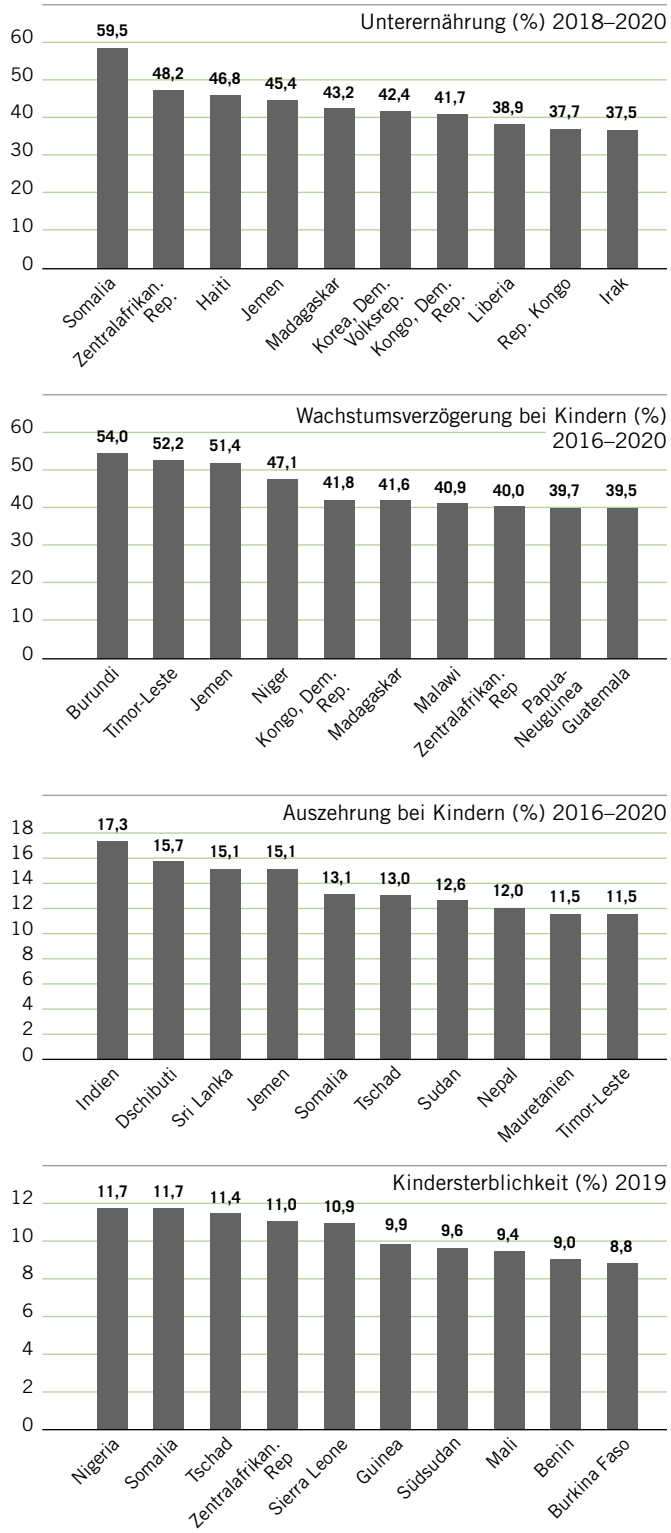
[9] Keine Konflikte gibt es auch auf den Komoren, für die keine ausreichenden Daten zur Berechnung des WHI-Werts 2021 vorlagen, deren Hungerniveau jedoch vorläufig als *sehr ernst* eingestuft wird.

**Der Status der einzelnen WHI-Indikatoren gibt Aufschluss über die jeweilige Form von Hunger in den Ländern** (siehe Abbildung 1.3 und Anhang D). So weist Haiti mit einem WHI-Wert von 32,8 die dritthöchste Unterernährungsrate aller Länder im diesjährigen WHI auf, andererseits haben mehr als 50 Länder höhere Wachstumsverzögerungsraten und mehr als 70 Länder höhere Auszehrungsraten. Gleichwohl zeigen andere Indikatoren wie etwa die Anämierate bei Kindern und der Anteil der Kinder, die eine angemessene Ernährung erhalten, dass Unterernährung bei Kindern in Haiti dennoch eine große Herausforderung darstellt (IHE and ICF 2018). Timor-Leste hingegen weist mit 22,6 Prozent die zweithöchste Wachstumsverzögerungsrate bei Kindern auf, dennoch haben 21 Länder höhere Unterernährungsraten. Um Herausforderungen bei der Kinderernährung entgegenzuwirken, muss Timor-Leste zugrunde liegende Ursachen bekämpfen, indem es Ernährungsvielfalt und eine nährstoffreiche Ernährung fördert, in den Bereichen Wasser, Hygiene und Sanitärversorgung (WASH) Verbesserungen bewirkt, die Rolle von Frauen stärkt sowie die Programme zum gemeindebasierten Management akuter Fehlernährung ausbaut (Bonis-Profumo, McLaren, and Fanzo 2019).

**Mehrere Länder haben deutliche Erfolge zu verzeichnen und den Hunger in den letzten Jahren und Jahrzehnten erheblich reduziert** (Abbildung 1.4). Die WHI-Werte von 14 Ländern sanken zwischen 2012 und 2021 um 25 Prozent oder mehr. Bangladesch beispielsweise kann einen beeindruckenden Rückgang seiner WHI-Werte von einem *ernsten* Hungerniveau 2012 (28,6) auf ein *mäßiges* Hungerniveau (19,1) verzeichnen. Die Wachstumsverzögerungsrate bei Kindern ist dort in den letzten Jahrzehnten stark gesunken (von 51,1 Prozent in 2000 auf 28 Prozent in 2019). Diese Verbesserungen werden durch konsequentes und engagiertes Handeln der Regierung untermauert, um das Land bis 2041 zu einem Industrieland zu machen (Haddad and Khondker 2020). Die Mongolei hat ihren WHI-Wert seit 2012 um mehr als 50 Prozent reduziert, auf ein nun *niedriges* Hungerlevel (6,1). Infolge von Covid-19 nimmt die Ernährungsunsicherheit der Haushalte jedoch zu, was sie dazu zwingt, die Qualität und Quantität ihrer Nahrung zu reduzieren (FAO, UNICEF et al. 2021). Sobald verfügbar, müssen Daten über die Auswirkungen der Pandemie auf Unterernährung, Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern sowie Kindersterblichkeit mit Bezug auf die jüngsten Fortschritte in der Mongolei und anderen Ländern genauer untersucht werden.

**Der WHI ist bestens zur Hungermessung über die vergangenen Jahre und Jahrzehnte geeignet, während andere Instrumente auf Echtzeitauswertungen und kurzfristige Hungerprognosen ausgelegt sind. Diese Instrumente zeigen, dass die schwersten Hungerkrisen im Jahr 2021 in Äthiopien, Jemen, Südsudan und Nigeria auftreten** (FEWS

ABBILDUNG 1.3 **WO DIE HUNGERINDIKATOREN AM HÖCHSTEN SIND**




Quelle: die Autor*innen (für Datenquellen siehe Anhang C).

NET 2021).[10] Indikatoren für akute Ernährungsunsicherheit, beispielsweise von der Integrated Food Security Phase Classification (IPC) und dem Famine Early Warning Systems Network (FEWS NET), ermöglichen die Identifizierung akuter Krisen und Bedürfnisse und ergänzen daher längerfristige Erhebungen der Hungertrends wie den WHI.

## Innerhalb der Länder

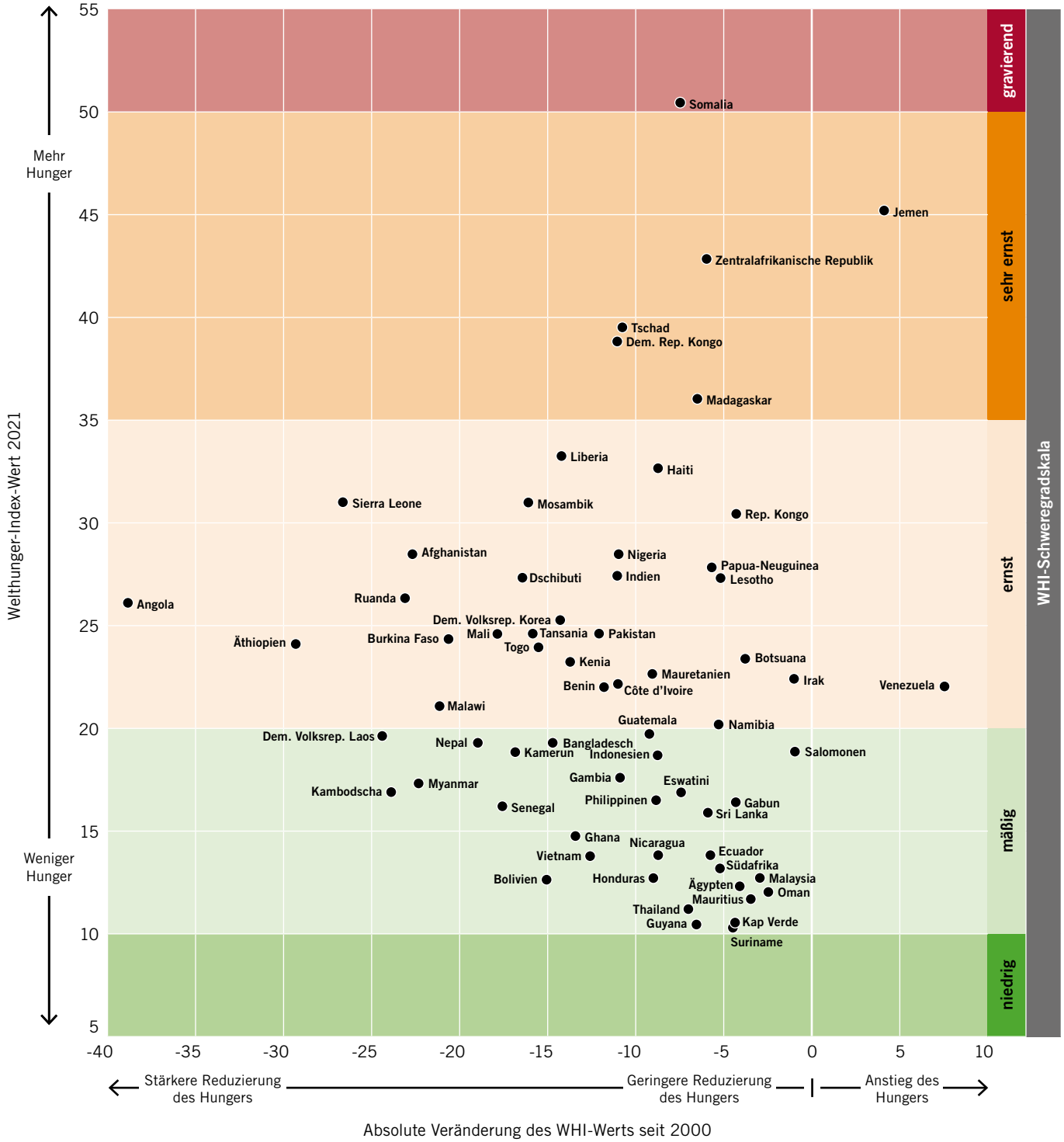
**Ungleichheit bei der Kinderernährung gibt es überall, und Kinder leiden in allen Teilen der Welt infolge unzureichender Ernährung und mangelnder Gesundheit.** Abbildung 1.5 veranschaulicht die subnationalen Ungleichheiten der Wachstumsverzögerungsraten bei Kindern unter fünf Jahren in 74 Ländern. Sie zeigt für jedes Land, für das entsprechende Daten vorliegen, die Werte der Gebietseinheiten mit der höchsten beziehungsweise niedrigsten Verbreitung von Wachstumsverzögerung sowie den landesweiten Durchschnittswert: je länger die schwarze Linie, desto größer die Differenz zwischen den subnationalen Werten. Neben Ungleichheiten bei Ernährung und Gesundheit beeinflussen weitere Faktoren das Ausmaß der innerstaatlichen Disparitäten, etwa die Anzahl subnationaler Einheiten, die Bevölkerungsgröße, die Landfläche sowie die durchschnittliche Wachstumsverzögerungsrate. Selbst in Ländern mit niedrigen nationalen Wachstumsverzögerungsraten wie Kuba und der Türkei gibt es Gebiete mit fast 20 Prozent.

**Subnationale Daten zur Auszehrung können bei Ländern mit mäßigen nationalen Durchschnittswerten eine eventuelle hohe oder sehr hohe Verbreitung akuter Unterernährung bei Kindern aufdecken.** So lag die nationale Auszehrungsrate bei Kindern 2018–2019 in Kamerun bei 4,3 Prozent, erreichte aber in den nördlichen Regionen Extrême-Nord und Adamaoua zehn Prozent. In den Regionen Sud-Ouest und Ouest hingegen betrug die Auszehrungsrate bei Kindern weniger als ein Prozent (WHO 2021). Der Norden des Landes ist stärker von Armut und gewaltsamen Konflikten betroffen, nimmt mehr Geflüchtete aus Nachbarländern auf und ist klimaanfälliger als andere Landesteile (World Bank 2019).

**Auch die Kindersterblichkeit schwankt innerhalb der Landesgrenzen, was darauf hindeutet, dass die Überlebenschancen von Kindern je nach Bundesstaat oder Provinz sehr verschieden sein können.** Eine Zusammenstellung subnationaler Kindersterblichkeitsdaten legt nahe, dass von 22 Ländern in Afrika und Südasien Nigeria die größten

[10] Für den WHI werden die aktuellsten verfügbaren Daten von UN-Behörden und anderen internationalen Organisationen herangezogen (siehe Anhang C für Datenquellen und Zeiträume für jeden der im WHI verwendeten Indikatoren). Die WHI-Werte 2021 basieren auf den neuesten Daten für jeden Indikator für die Zeitspanne 2016 bis 2020, wohingegen die Indikatordaten von 2021 frühestens ab 2022 verfügbar sein werden. Die WHI-Werte 2021 beziehen sich daher auf das Jahr der Veröffentlichung und nicht auf das Jahr, aus dem die Daten stammen.

ABBILDUNG 1.4 **WHI-WERTE FÜR 2021 UND DIE ENTWICKLUNG DER LÄNDER SEIT 2000**




Quelle: die Autor*innen.

Anmerkung: **In dieser Abbildung sind die Veränderungen der WHI-Werte seit 2000 in absoluten Zahlen dargestellt**. Sie zeigt Länder, für die Daten aus den Jahren 2000 und 2021 für die Berechnung des WHI-Wertes zur Verfügung standen und in denen die WHI-Werte 2021 auf eine *mäßige, ernste, sehr ernste* oder *gravierende* Hungersituation hinweisen. Einige Länder, in denen von einer schlechten Hungersituation auszugehen ist, erscheinen hier wegen fehlender Daten nicht.

Differenzen bei der Sterblichkeit unter fünf Jahren verzeichnet. Zwar wird die Kindersterblichkeitsrate landesweit mit durchschnittlich 11,7 Prozent beziffert, reicht dagegen auf subnationaler Ebene von 26,1 Prozent im Bundesstaat Kebbi bis 5,8 Prozent in Bayelsa. Die Fortschritte bei der Verringerung der Kindersterblichkeit können ebenfalls innerhalb von Landesgrenzen variieren. Kenias Kindersterblichkeitsrate sank zwischen 1990 und 2019 dank Rückgängen in den meisten Countys um landesweit 57 Prozent, doch in Nyandarua stieg sie in diesem Zeitraum um 32 Prozent (UN IGME 2021).

**Die Unterernährungsraten auf subnationaler Ebene werden nicht regelmäßig berechnet, doch erste diesbezügliche Anstrengungen zeigen erhebliche Unterschiede.** In Pakistan reichen die Raten für 2018–2019 von 12,7 Prozent in der Provinz Khyber Pakhtunkhwa bis 21,5 Prozent in Punjab (Afridi et al. 2021). In Vietnam wurden im Jahr 2016 Unterernährungsraten von 8,6 Prozent in der Südostregion bis 15,6 Prozent im zentralen Hochland ermittelt (Kim et al. 2021). Unter anderem weil die Unterernährungsrate zur Messung der SDGs genutzt wird, wurden Qualifizierungsmaßnahmen eingeleitet, damit Regierungen sie für ihre Länder auch auf subnationaler Ebene berechnen können, sodass sich die Datenverfügbarkeit zukünftig verbessern könnte (FAO 2020).

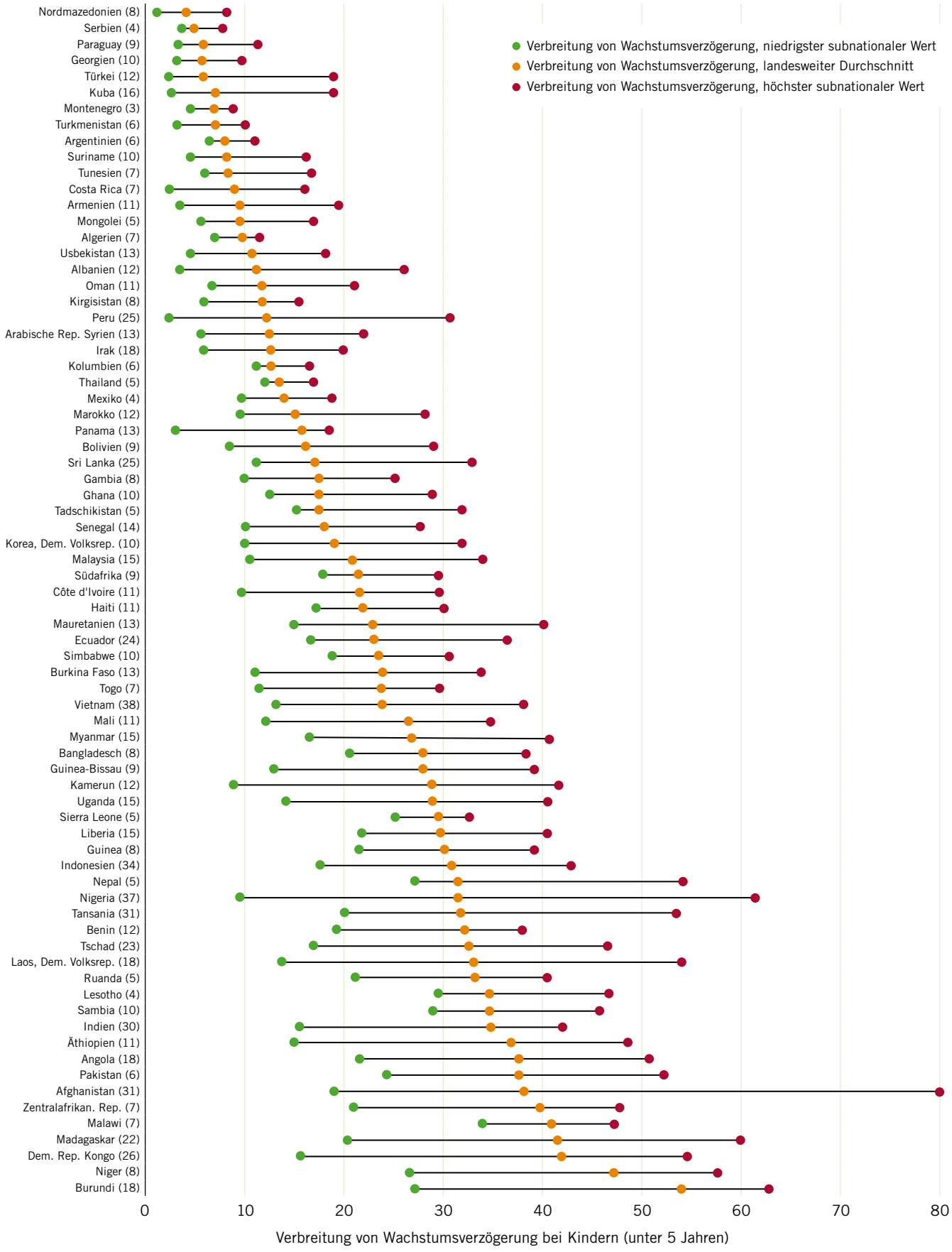
**Subnationale Ungleichheit ist eine anhaltende Herausforderung, die durch die pandemiebedingten Einschränkungen von Mobilität und Dienstleistungen noch dringlicher wird.** Schon in der Vergangenheit haben Pandemien Ungleichheiten intensiviert (Sedik and Xu 2020; Béné et al. 2021). Obwohl die Gesamtauswirkungen von Covid-19 noch unklar sind, gibt es erste Anzeichen dafür, dass sich Ungleichheiten in vielerlei Hinsicht verstärken könnten. So könnte die Pandemie beispielsweise die anhaltende und weitverbreitete Geschlechterungleichheit noch verschärfen. Die Wahrscheinlichkeit, von mäßiger oder schwerer Ernährungsunsicherheit betroffen zu sein, ist für Frauen während der Pandemie noch größer geworden; diese Rate ist bei ihnen jetzt um zehn Prozent höher als bei Männern (FAO, IFAD et al. 2021). Es ist nachgewiesen, dass die Beschäftigungsquote von Frauen in Südafrika stärker gesunken ist als jene von Männern (Casale and Posel 2021). Währenddessen könnten Schulschließungen die Schulbildung von Mädchen stärker beeinträchtigen als die von Jungen, da Mädchen früh zwangsverheiratet werden, überdurchschnittlich mehr im Haushalt unterstützen müssen oder gar sexualisierter Gewalt ausgesetzt sind (Burzynska and Contreras 2020). Jeder dieser Aspekte hat das Potenzial, Ernährungsunsicherheit und Unterernährung langfristig zu verschärfen. Im Allgemeinen vergrößern die unverhältnismäßigen Auswirkungen der Pandemie auf Menschen, die von Armut und Krisen betroffen sind, die Kluft zwischen Arm und Reich (Binns and Low 2021).

**Hunger und Unterernährung sind auf dem Land meist ausgeprägter als in Städten, aber es ist unklar, wie Covid-19 dies langfristig beeinflusst.** Ein Vergleich der Ernährungsunsicherheit gemäß dem erfahrungsbasierten Indikator zur Ernährungsunsicherheit (Food Insecurity Experience Scale) im städtischen und ländlichen Mali vor und während der Pandemie zeigt, dass die Ernährungsunsicherheit in den ersten Monaten im Jahr 2020 in städtischen Gebieten stärker gewachsen ist als in ländlichen und sich die frühere Kluft somit verkleinert hat. In Städten lebende Befragte gaben die Pandemie als Grund für den Anstieg an. Urbane Räume waren wegen der strengeren Eindämmungsmaßnahmen in dicht besiedelten Städten viel stärker betroffen. Darüber hinaus breitete sich die Pandemie erst nach der Ernte aus und hat daher die Wirtschaft auf dem Land weniger beschädigt als in Städten (Adjognon, Bloem, and Sanoh 2021). Im Gegensatz dazu steht ein kurzfristiger Effekt der Pandemie in Nigeria, wo die Ernährungsunsicherheit in den Haushalten in abgelegenen und konfliktbetroffenen Gebieten stärker gestiegen ist als in städtischen. Obwohl dort der Rückgang der Wirtschaftstätigkeit ausgeprägter war, führte dies nicht zu einem signifikanten Anstieg der Ernährungsunsicherheit (Amare et al. 2021).

## Schlussfolgerungen

**Es ist offensichtlicher denn je zuvor, dass wir nicht auf Kurs sind, Zero Hunger bis 2030 zu erreichen, und dass bisherige Erfolge nicht nachhaltig wirken.** Um die SDGs zu erreichen und wirklich „niemanden zurückzulassen", müssen Konflikte, Klimawandel und Rezessionen, aber auch strukturelle Faktoren wie Armut und Ungleichheit, die Hunger und Unterernährung verursachen, energisch bekämpft werden. Eine kurzfristige Beendigung der aktuellen Konflikte scheint zwar unerreichbar, aber wir können kleine Schritte unternehmen, um den Kreislauf von Hunger und Konflikt zu durchbrechen, indem wir die spezifischen Probleme für Ernährungssysteme in Konfliktsituationen erkennen und konsequent bewältigen. Durch Klimaschutz- und Klimaanpassungsmaßnahmen könnten die Folgen des globalen Klimawandels verringert oder sogar gestoppt werden. Auch abgesehen von der pandemiebedingten Rezession sind Konjunkturrückgänge unvermeidlich, weswegen bessere, allgemein verfügbarere Sicherheitsnetze nötig sind, um Hunger und Unterernährung zu verhindern. Wir leben in einer Welt voller Herausforderungen und Krisen. Unsere Ernährungssysteme müssen diesen daher standhalten und sich von ihnen derart erholen können, dass sie allen Menschen Ernährungssicherheit bieten. Hunger und Unterernährung bestehen nicht, weil es keine Lösungen gibt, sondern weil der politische Wille und die Mittel fehlen, die vorhandenen Lösungen umzusetzen und das Recht auf Nahrung zu respektieren, zu schützen und zu erfüllen.

ABBILDUNG 1.5 **WACHSTUMSVERZÖGERUNG BEI KINDERN: UNGLEICHHEITEN AUF SUBNATIONALER EBENE**




Quelle: die Autor*innen, basierend auf Erhebungen im Zeitraum 2016 bis 2020, aufgeführt in UNICEF, WHO, and World Bank (2021a), WHO (2021), UNICEF (2021) und MEASURE DHS (2021). Aufgeführt sind jene Länder, für die Daten zu Wachstumsverzögerung auf subnationaler Ebene für den Zeitraum 2015 bis 2020 vorliegen. Wenn in diesem Zeitraum mehr als eine Erhebung für ein Land durchgeführt wurde, wurde die mit den neuesten subnationalen Werten verwendet.

Anmerkung: Die Zahl in Klammern nach jedem Ländernamen gibt an, in wie viele subnationale Einheiten das Land zum Zweck der Erhebung unterteilt wurde, was einen Einfluss auf das Ausmaß der festgestellten Disparitäten haben kann.

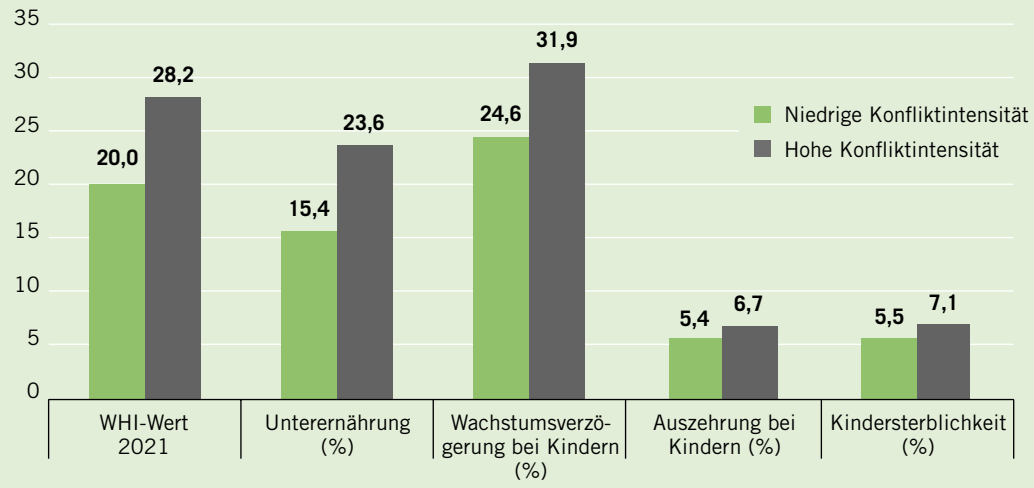
## BOX 1.4 **KONFLIKT UND HUNGER**

**Konflikte sind ein Haupttreiber von Hunger.** Zusammen mit Klimaextremen und Rezessionen zählen Konflikte zu den Schlüsselfaktoren, die weltweit Ernährungsunsicherheit und Fehlernährung intensivieren (FAO, IFAD et al. 2021; FSIN and GNAFC 2021). Im Jahr 2020 waren mehr Menschen wegen Konflikten von Ernährungskrisen betroffen als aufgrund anderer Faktoren wie etwa wirtschaftlicher Schocks oder Wetterextremen (FSIN and GNAFC 2021). In Afrika weisen Länder mit hoher Konfliktintensität, gemessen anhand der konfliktbedingten Todesopfer, höhere WHI-Werte auf und schneiden bei jedem der WHI-Indikatoren schlechter ab als solche mit niedriger Konfliktintensität (siehe Abbildung unten). Während Konflikte den Hunger befeuern können, kann Hunger wiederum Konflikte verschärfen, wobei diese Wechselbeziehung komplex ist (Brück and d'Errico 2019).

**Die Formen von Konflikten und konfliktbedingtem Hunger verändern sich.** Wie im WHI 2015 „Hunger und bewaffnete Konflikte" festgestellt, wurden die katastrophalen Hungersnöte – mit mehr als einer Million Todesopfern – überwunden und große Hungersnöte – mit mehr als 100.000 Todesopfern – drastisch reduziert (von Grebmer et al. 2015). Doch die Formen von Konflikten und die der konfliktbedingten Ernährungsunsicherheit haben sich in den letzten Jahren verändert. Konflikte sind heute oft durch Kämpfe mehrerer staatlicher und nichtstaatlicher Akteure gekennzeichnet und tendenziell stärker lokal begrenzt als in der Vergangenheit, betreffen also nur bestimmte Landesteile. Infolgedessen sind die Auswirkungen auf die Ernährungssicherheit ebenfalls lokaler (Holleman et al. 2017).

**Konflikte sind für Kinder verheerend und treiben Unterernährung und Kindersterblichkeit in die Höhe.** In Somalia zeigten Daten zu Konflikten und Ernährung aus dem Zeitraum 2007 bis 2010, dass Konflikte sowohl Wachstumsverzögerung als auch Auszehrung bei Kindern erhöhten (Kinyoki et al. 2017). Eine Analyse des Boko-Haram-Aufstands in Nigeria ergab, dass 2013 die Auszehrungsraten in konfliktbetroffenen Bundesstaaten bei 23 Prozent lagen – gegenüber zehn Prozent in Friedenszeiten (Dunn 2018). Forschungen zum Jemen legen nahe, dass Auszehrung bei Kindern mit zunehmender Konfliktintensität ansteigt. Dieser Effekt kann teilweise durch Geldtransfers an Haushalte kompensiert werden (Ecker,

**HÖHERE RATEN KONFLIKTBEDINGTER TODESOPFER GEHEN EINHER MIT STÄRKEREM HUNGER IN AFRIKA**




Quelle: die Autor*innen mit Daten von ACLED (2021b). Für Quellen zu den WHI-Indikatorwerten, die zur Berechnung der WHI-Werte verwendet wurden, siehe Anhang C.

Anmerkung: Die Daten beziehen sich auf 46 Länder mit ausreichenden Daten zu konfliktbedingten Todesopfern, Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern sowie Kindersterblichkeit und auf 37 Länder mit ausreichenden Daten zur Unterernährung und den WHI-Werten. Die Länder wurden nach der Anzahl der Konflikttoten zwischen 2000 und 2020 je 100.000 Menschen gruppiert, wobei die untere Hälfte der Länder als „Länder mit niedriger Konfliktintensität" und die obere Hälfte als „Länder mit hoher Konfliktintensität" bezeichnet wird. Die hier gezeigten WHI-Werte und Indikatorwerte sind Durchschnittswerte für die Länder in jeder Gruppe. Die Abbildung beschränkt sich auf Afrika, um Länder einzubeziehen, die in gewissem Maße vergleichbar sind, und um andere Hungertreiber als Konflikte teilweise berücksichtigen zu können.

Maystadt, and Guo 2019). In Afghanistan ist Auszehrung bei Kindern in konfliktbetroffenen Regionen höher, selbst wenn andere Faktoren berücksichtigt werden (Akseer et al. 2019). Die Forschungsergebnisse zeigen durchweg, dass Konflikte zu mehr Wachstumsverzögerung bei Kindern führen (Martin-Shields and Stojetz 2019; Brown et al. 2020). Erkenntnisse aus Afrika deuten darauf hin, dass bewaffnete Konflikte die Kindersterblichkeit erhöhen, da sie Auswirkungen auf die Gesundheit von Müttern, das Risiko von Infektionskrankheiten und Fehlernährung haben. Davon sind selbst die Kinder betroffen, die bis zu 100 Kilometer vom Konfliktgeschehen entfernt und bis zu acht Jahre nach Ende des Konflikts geboren werden. Die zerstörerischen Auswirkungen auf die Infrastruktur für Wasser- und Sanitärversorgung, die Gesundheitsversorgung und die Ernährungssicherheit können zu chronischen und langfristigen Auswirkungen von Konflikten beitragen (Wagner et al. 2018).

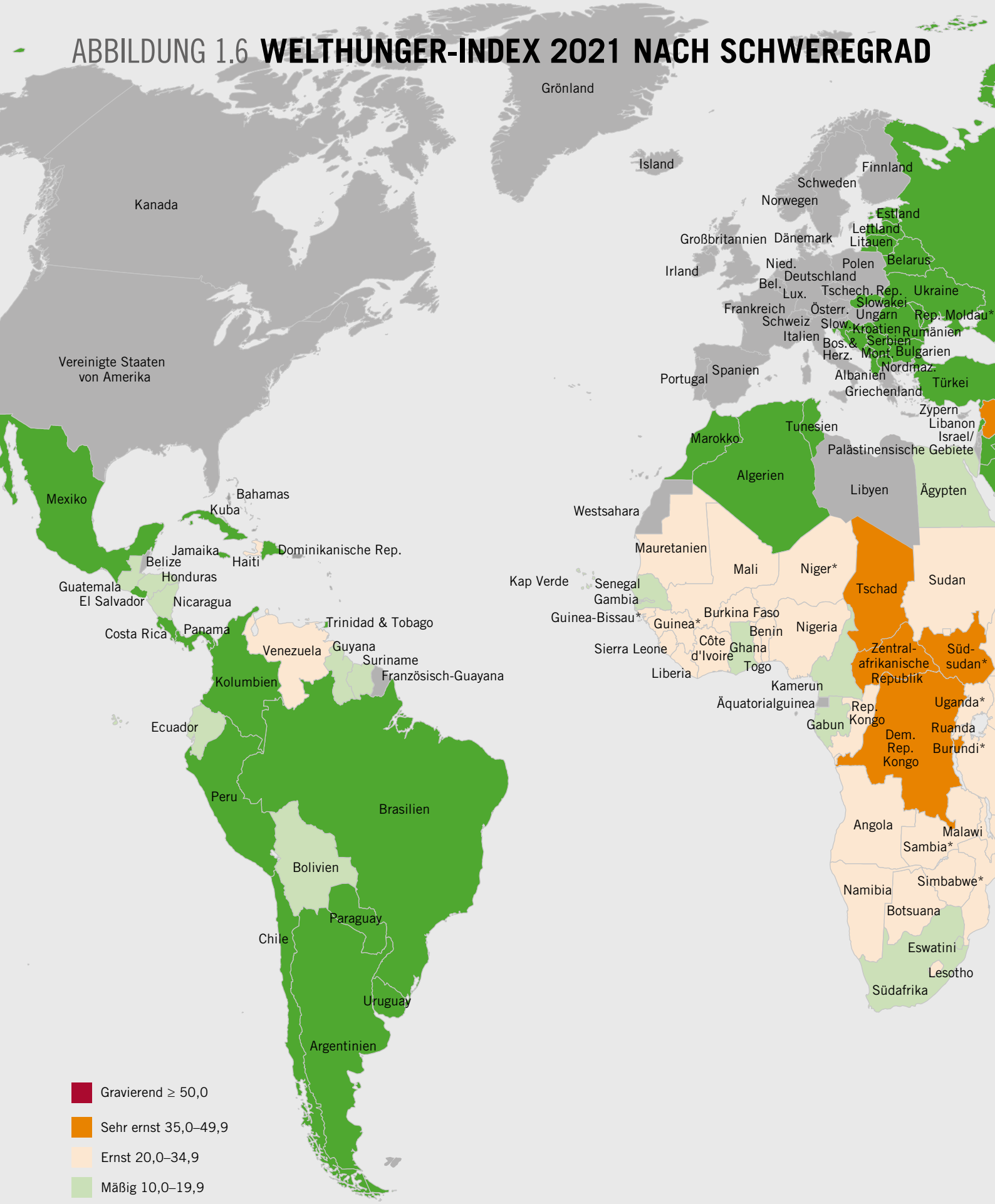
**Durch die negativen Auswirkungen auf die landwirtschaftliche Produktion können Konflikte Ernährungsunsicherheit verschärfen.** Konflikte können der Landwirtschaft unmittelbar schaden, wenn Ernten vernichtet oder von Milizen geraubt werden, wenn Betriebsmittel zerstört oder Landwirt*innen der Zugang zu ihnen verwehrt wird, wenn Land unzugänglich wird und nicht normal genutzt werden kann, wenn landwirtschaftliche Geräte und Infrastruktur beschädigt werden und Arbeitskräfte aufgrund von Verletzungen, Tod oder Vertreibung fehlen. Beispielsweise ist nach dem Boko-Haram-Aufstand im Nordosten Nigerias die landwirtschaftliche Produktion vor allem wegen der geringeren Verfügbarkeit landwirtschaftlicher Arbeitskräfte infolge von Zwangsvertreibungen, Sicherheitsrisiken und konfliktbedingten Todesfällen zurückgegangen (Adelaja and George 2019).

**Die mit Konflikten verbundene Unsicherheit kann wirtschaftliche Investitionen hemmen und den Wohlstand auch für diejenigen mindern, die nicht direkt von Gewalt betroffen sind.** In manchen Fällen, wenn nichtstaatliche bewaffnete Gruppen die Kontrolle über eine Region erringen, nimmt das Ausmaß der Gewalt ab, da es während der aktiven Machtkämpfe am größten ist. Doch Angst und Unsicherheit durch die Präsenz bewaffneter Gruppen führen zu einem veränderten Verhalten einzelner Personen und Haushalte. So verlagerten die Landwirt*innen in Kolumbien, wo sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein langer Bürgerkrieg ereignete, ihre Produktion von relativ profitablen, mehrjährigen Kulturen wie Kaffeepflanzen und Obstbäumen auf saisonale und Subsistenzkulturen. Dies erforderte geringere Investitionen und war weniger profitabel, ermöglichte den Haushalten aber angesichts der anhaltenden Bedrohungen einen schnelleren Umsatz und frühzeitigere Einnahmen (Arias, Ibáñez, and Zambrano 2019). In Burundi investierten während des brutalen Bürgerkriegs zwischen 1993 und 2004 sogar relativ wohlhabende Haushalte in Regionen mit hoher Konfliktintensität eher in risikoarme, ertragsschwache Feldfrüchte als in Vieh, da etwa ein Drittel bis die Hälfte aller Tiere während des Krieges geraubt oder getötet wurden (Bundervoet 2010). Im Norden Ugandas gaben noch sechs Jahre nach dem Ende des gewaltsamen Konflikts nicht nur die Haushalte, die unmittelbar vom Aufstand der Lord's Resistance Army betroffen waren, weniger für Nahrungsmittel aus, sondern auch solche, die mindestens zehn Kilometer entfernt lebten (Adong et al. 2021).

**Konflikte können Menschen dazu zwingen, aus ihrer Heimat zu fliehen – was sie einem hohen Risiko für Hunger und Unterernährung aussetzt.** In einer Studie zu den Auswirkungen des Boko-Haram-Konflikts in Nigeria wurde festgestellt, dass in Yobe, einem der am stärksten vom Konflikt betroffenen Bundesstaaten, die Wahrscheinlichkeit für akute Unterernährung bei Kindern Binnenvertriebener um 57 Prozent höher war als bei Kindern der Aufnahmegemeinden (unter Berücksichtigung von Haushalts-, Kindes- und Gemeindemerkmalen). Ursächlich dafür waren vermutlich ein höheres Hungerniveau und geringere Ernährungsvielfalt in den Haushalten Vertriebener (Iacoella and Tirivayi 2020). Allerdings sind die Auswirkungen der Vertreibung auf die Ernährung von Kindern nicht per se negativ. Eine Untersuchung der Ernährungszustände binnenvertriebener afrikanischer Kinder brachte hervor, dass ihre Ernährungsniveaus in manchen Fällen schlechter waren als die von Nichtvertriebenen; doch in anderen Fällen, etwa wenn Hilfsorganisationen die Ernährung von Kindern in Lagern unterstützten, war diese besser als jene in den benachbarten Gemeinden, die keine Nahrungsmittelhilfe erhielten (Salami et al. 2020).

Kapitel 2 beschreibt, dass Fortschritte in der Friedensförderung und der Ernährungssicherheit auch unter ungünstigsten Umständen möglich sind. Dies erfordert jedoch eine sorgfältige Berücksichtigung lokaler Kontexte sowie einerseits eine Integration der Friedensförderung bei der Schaffung resilienter Ernährungssysteme und andererseits eine Integration der Ernährungssicherheit bei der Friedensförderung.

# ABBILDUNG 1.6 WELTHUNGER-INDEX 2021 NACH SCHWEREGRAD




- Gravierend ≥ 50,0
- Sehr ernst 35,0–49,9
- Ernst 20,0–34,9
- Mäßig 10,0–19,9
- Niedrig ≤ 9,9
- Nicht erfasst oder nicht eingestuft (siehe Anhang A und Box 1.3 für nähere Angaben).

* Vorläufige Einstufung des Schweregrades (siehe Box 1.3 für nähere Angaben).

Quelle: die Autor*innen.

Anmerkung: Dem WHI 2021 liegen zum Anteil der Unterernährten Daten aus dem Zeitraum 2018 bis 2020 zugrunde; Daten zur Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern stammen aus dem jüngsten Jahr im Zeitraum 2016 bis 2020, für das Daten vorliegen; Daten zur Kindersterblichkeit stammen aus dem Jahr 2019. Für Länder, zu denen keine Daten vorlagen, für bestimmte einkommensstarke Länder, für Länder mit einer geringen Bevölkerungszahl sowie für nicht unabhängige Territorien wurden keine WHI-Werte berechnet; für weitere Angaben dazu siehe Anhang A.

Die in dieser Karte abgebildeten Grenzen und Ländernamen stellen keine offizielle Stellungnahme oder Anerkennung vonseiten der Welthungerhilfe (WHH) oder Concern Worldwide dar.

Empfohlene Zitierweise: K. von Grebmer, J. Bernstein, C. Delgado, D. Smith, M. Wiemers, T. Schiffer, A. Hanano, O. Towey, R. Ní Chéilleachair, C. Foley, S. Gitter, K. Ekstrom und H. Fritschel. 2021. „Abbildung 1.6: Welthunger-Index 2021 nach Schweregrad.“ Karte im *Welthunger-Index 2021: Hunger und Konflikte: Ernährungssysteme ändern, Frieden fördern.* Bonn: Welthungerhilfe; Dublin: Concern Worldwide.

02

Auf einem Dorfmarkt im Südsudan verkauft eine Frau Obst und Gemüse, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Durch die Stärkung der Existenzsicherheit tragen resiliente Ernährungssysteme zur Friedensförderung bei. Insbesondere in Konfliktgebieten spielen lokale Märkte daher eine bedeutende Rolle bei der Bewältigung von Konfliktfolgen.

# HUNGER UND ERNÄHRUNGSSYSTEME IN KONFLIKTGEBIETEN

**Caroline Delgado und Dan Smith,** Stockholm International Peace Research Institute

## Kernbotschaften

- → Die Zahl gewaltsamer Konflikte nimmt zu. Sie sind nach wie vor der Haupttreiber von Hunger, der durch den Klimawandel und die Covid-19-Pandemie noch verschärft wird.
- → Ernährungssysteme in konfliktbetroffenen Ländern sind meist in hohem Maße informell, strukturschwach und krisenanfällig.
- → Ohne Ernährungssicherheit ist eine nachhaltige Friedenssicherung kaum möglich, und ohne Frieden ist es unwahrscheinlich, den weltweiten Hunger zu beenden.
- → Die Wechselwirkungen zwischen Konflikten und zunehmender Ernährungsunsicherheit sowie zwischen Frieden und nachhaltiger Ernährungssicherheit gestalten sich immer fallspezifisch und oft komplex.
- → Die gute Nachricht ist, dass die destruktiven Wirkmechanismen zwischen Konflikt und Hunger auch inmitten andauernder Konflikte durchbrochen werden können. Selbst dort, wo extrem hohe Vulnerabilität besteht, ist es möglich, Resilienz zu stärken.
- → Um die Wechselwirkung zwischen Konflikt und Hunger zu durchbrechen und das friedensförderliche Potenzial von Ernährungssystemen zu nutzen, sind Evidenz, fundierte Kenntnisse des jeweiligen Kontexts sowie Zusammenarbeit aller Beteiligten aus den Bereichen Friedensförderung, Humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit erforderlich.
- → Damit einerseits beim Aufbau resilienter Ernährungssysteme die Friedensförderung und andererseits bei der Friedensförderung die Ernährungssicherheit integriert wird, schlagen wir vier Prioritäten vor:
  1. einen flexiblen und agilen Ansatz, der lokale Perspektiven, Ambitionen und Bedenken widerspiegelt;
  2. eine verstärkte partnerschaftliche Zusammenarbeit, in die lokale, nationale und internationale Stakeholder ihr vielfältiges Wissen einbringen;
  3. eine ganzheitliche Herangehensweise mithilfe von Koordinierungsstellen, die relevante Stakeholder zusammenbringen, um inklusive Koalitionen für Frieden und Ernährungssicherheit zu bilden; und
  4. eine Auflösung von Finanzierungssilos durch die Hauptgeldgeber und Investitionen in ganzheitliche Arbeit.

## Wechselwirkungen zwischen Konflikt und Hunger

Dysfunktionale Ernährungssysteme und die daraus resultierende Zunahme von Hunger gehören zu den drängendsten Problemen unserer Zeit. Die Welt bleibt weit hinter dem zurück, was nötig ist, um bis 2030 Zero Hunger zu erreichen, das zweite der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen (United Nations, UN). Die Zahlen sind dramatisch: 2020 waren 155 Millionen Menschen von akuter Ernährungsunsicherheit betroffen – ein Anstieg von fast 20 Millionen im Vergleich zum Vorjahr. Fast 30 Millionen Menschen drohten zu verhungern, das heißt, sie wussten nicht, woher ihre nächste Mahlzeit kommen sollte (FSIN and GNAFC 2021). Trotz der verheerenden Covid-19-Pandemie blieben auch 2020 gewaltsame Konflikte die Haupttreiber weltweiten Hungers (WFP USA 2021).[1] Die Zahl der gewaltsamen Konflikte nimmt zu; derweil werden sie immer schwerwiegender und langwieriger (Pettersson and Öberg 2020). Darüber hinaus gibt es ein Muster für ihr verstärktes Auftreten etwa zwei bis drei Jahre nach einer schweren Wirtschaftskrise, wie es

*Ohne Ernährungssicherheit ist eine nachhaltige Friedenssicherung kaum möglich, und ohne Frieden ist es unwahrscheinlich, den weltweiten Hunger zu beenden.*

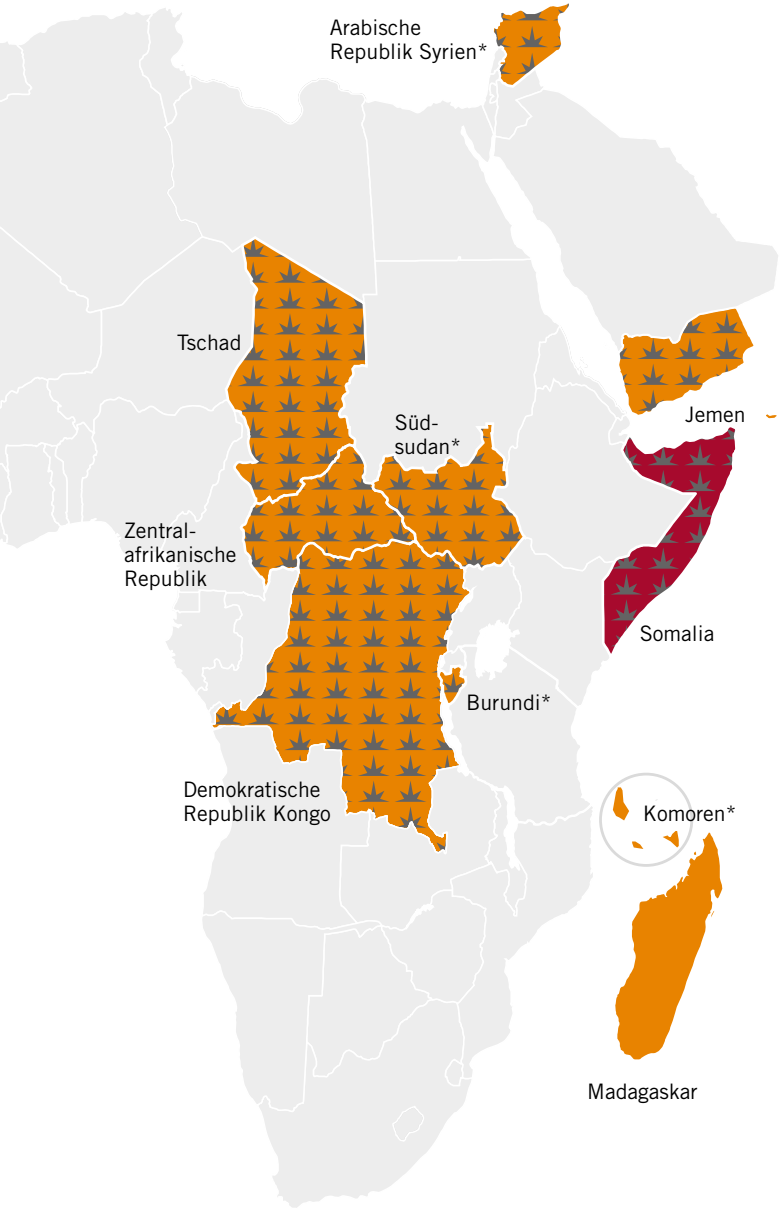
nach der Finanzkrise von 2008 bis 2009, der Finanzkrise in Asien von 1997 und dem Ölpreisschock Mitte der 1970er-Jahre der Fall war. Es gibt also berechtigten Grund zur Sorge, dass die Zahl der bewaffneten Konflikte in den nächsten zwei bis drei Jahren ansteigen könnte.[2] Eine Liste der Länder mit den schlimmsten Ernährungskrisen beinhaltet eine Litanei gewaltgeplagter Krisenherde: Afghanistan, Demokratische Republik Kongo, Nigeria, Südsudan, Syrien, Jemen. Alle sind von andauernder Gewalt und Hunger in tragischem Ausmaß betroffen (FSIN and GNAFC 2021). In acht von zehn Ländern mit *sehr ernsten* oder *gravierenden* Hungerniveaus in diesem Bericht tragen Konflikte maßgeblich zum Hunger bei (Abbildung 2.1).

[1] In diesem Essay verwenden wir „gewaltsamer Konflikt" als Oberbegriff für politische und kriminelle Konflikte, die mit Gewalt ausgetragen werden. Dazu zählen zwischenstaatliche Kriege, Revolutionen, Revolten, Völkermorde und Bürgerkriege, aber auch kriminelle, politische und religiös motivierte Gewalt. Gewaltsame Konflikte betreffen Länder selten gleichmäßig, denn innerhalb eines konfliktbetroffenen Landes gibt es oft Regionen mit relativem Frieden und gewisser Stabilität.

[2] Basierend auf Statistiken aus dem Uppsala Conflict Data Program (https://ucdp.uu.se/), zitiert nach Smith (2021, 19).

**Anmerkung:** Dieses Kapitel gibt die Meinung der Autor*innen wieder und entspricht nicht notwendigerweise den Ansichten der Welthungerhilfe oder von Concern Worldwide.

ABBILDUNG 2.1 **ÜBERSCHNEIDUNG VON HUNGER UND KONFLIKTEN IN DEN 10 LÄNDERN IN *SEHR ERNSTEN* UND *GRAVIERENDEN* HUNGERSITUATIONEN**




Quelle: die Autor*innen, basierend auf Einstufungen des WHI 2021 und FAO, IFAD et al. (2021).

* = Vorläufige Einstufung (siehe Box 1.3).

Derzeit verschlechtert sich die globale humanitäre Lage in rasantem Tempo. Das spiegelt sich in einem erhöhten Risiko für gewaltsame Konflikte, einer weltweit wachsenden Zahl hungernder Menschen, den zutage tretenden Folgen des Klimawandels und den Auswirkungen der Covid-19-Pandemie wider. Diese hat in nur einem Jahr die Entwicklungserfolge mehrerer Jahrzehnte beschädigt und zudem die tiefste weltweite Rezession seit fast 100 Jahren ausgelöst (OCHA 2021a). Sie hat 2020 zwischen 88 und 115 Millionen Menschen in extreme Armut getrieben; weitere geschätzte 25 bis 35 Millionen könnten im Jahr 2021 ebenfalls in extreme Armut stürzen (World Bank 2020). Diese Tragödie ist ein schwerer Rückschlag nach jahrzehntelangen Fortschritten bei der Armutsbekämpfung. Zusätzlich wird der mittel- bis langfristige Horizont durch den Klimawandel und Extremwetterereignisse verdüstert, die ebenfalls Hungertreiber sind und das Konfliktrisiko in den kommenden Jahren erhöhen werden. Während schon die aktuelle Situation bedenklich ist, warnen die größten humanitären Organisationen vor einer noch schwierigeren humanitären Situation (Jochum 2020; OCHA 2021b; SIPRI 2020).

Die Wechselwirkungen zwischen Konflikt und Hunger sind hinlänglich bekannt und unbestritten (FSIN and GNAFC 2021; Holleman et al. 2017; Martin-Shields and Stojetz 2019). Konflikte haben verheerende Auswirkungen auf Ernährungssysteme, da sie „fast jeden Aspekt eines Ernährungssystems beeinträchtigen, von der Erzeugung über die Ernte, die Verarbeitung und den Transport bis hin zu der Versorgung mit Betriebsmitteln, Finanzierung, Vermarktung und dem Konsum“ (FAO, IFAD et al. 2021, 54). Fortdauernde Ernährungsunsicherheit gehört zu den Langzeitfolgen von Kriegen (Messer and Cohen 2007). Zugleich kann eine erhöhte Ernährungsunsicherheit zu gewaltsamen Konflikten beitragen. Ohne Ernährungssicherheit ist eine nachhaltige Friedenssicherung kaum möglich, und ohne Frieden ist es unwahrscheinlich, den weltweiten Hunger zu beenden. Die derzeitige Situation erfordert dringende, entschlossene und nachhaltige Maßnahmen.

Die gute Nachricht lautet, dass die destruktiven Wirkmechanismen zwischen Konflikt und Hunger auch inmitten andauernder Konflikte durchbrochen werden können. Selbst dort, wo extrem hohe Vulnerabilität besteht, ist es möglich, Resilienz zu stärken.[3] Untersuchungen des Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI) zeigen, dass unterschiedlichste Akteure wie kommunale Gruppen, lokale und internationale Nichtregierungsorganisationen (NGOs), die UN-Organisationen und Staaten vor allem durch koordinierte Zusammenarbeit die Bedingungen für Ernährungssicherheit und nachhaltigen Frieden schaffen können (Delgado et al. 2019; Delgado 2020; Delgado, Murugani, and Tschunkert 2021). Zumal selbst kleine Interventionen zu verminderter Vulnerabilität und zur Stärkung lokaler Friedenszonen beitragen können.

[3] Unter Resilienz kann die Fähigkeit von Personen, Haushalten, Gemeinschaften, Städten, Institutionen, Systemen und Gesellschaften verstanden werden, Risiken – gleich welcher Art – zu verhindern, abzufangen, zu widerstehen, sich ihnen anzupassen, auf sie zu reagieren und sich nach ihrem Eintreten gut, effizient und wirksam von ihnen zu erholen. Dabei erhalten sie ein akzeptables Funktionsniveau aufrecht, sodass die langfristigen Aussichten auf nachhaltige Entwicklung, Frieden und Sicherheit, Wahrung der Menschenrechte und Wohlergehen für alle nicht gefährdet sind (UN 2020).

## Vulnerabilität von Ernährungssystemen

### Ernährungssysteme umfassen alle Menschen

Ernährungssysteme in konfliktbetroffenen Ländern sind in hohem Maße informell, strukturschwach und krisenanfällig. Um ihre Vulnerabilität zu erfassen, müssen wir zunächst verstehen, dass Ernährungssysteme alles umfassen, was mit der Erzeugung, dem Vertrieb, Konsum und der Entsorgung von Nahrungsmitteln verbunden ist, einschließlich der involvierten Menschen. Es ist hilfreich, sich Ernährungssysteme als eine Kombination aus vier einzelnen Systemen vorzustellen:

- → dem *natürlichen System bestehend aus Erde, Wasser und Klima*, das die grundlegenden Bedingungen für die Produktion von Nahrungsmitteln bestimmt;
- → dem *landwirtschaftlichen System* einschließlich geernteter Feldfrüchte und gezüchteter Nutztiere;
- → dem *Logistik- und Verteilungssystem*, das den Transport der Agrarprodukte vom Ursprungsort über die Märkte bis hin zur Abfallentsorgung gewährleistet; und
- → den *sozialen und ökonomischen Systemen,* welche die (auch internationalen) Beziehungen zwischen Produzent*innen, Lieferant*innen und Konsument*innen determinieren.

Da Ernährungssysteme auch soziale Systeme sind und die in allen Gesellschaften bestehenden Ungleichheiten widerspiegeln, ist Ernährungssicherheit sehr anfällig gegenüber Herausforderungen wie Pandemien und Gewalt.

### Gewaltsame Konflikte wirken sich direkt und indirekt auf Ernährungssysteme aus – mit erheblichen Folgen für den ländlichen Raum

In konfliktbetroffenen Ländern leben etwa 60 Prozent der Menschen in ländlichen Gebieten. Die Landwirtschaft bildet ihre zentrale Existenzgrundlage, die Ernährungssysteme sind tendenziell lokal strukturiert und traditionell (Vos et al. 2020). Gewaltsame Konflikte haben darauf unmittelbare negative Auswirkungen, weil sie Menschen darin einschränken, Nahrungsmittel zu erzeugen, zu verkaufen und zu kaufen. Überdies können sie Ernährungssystemen auch mittelbar durch ihre Auswirkungen auf Gesundheits-, Energie- und Transportsysteme schaden. In vielen Fällen überschneiden sich die Folgen gewaltsamer Konflikte und des Klimawandels, was die Risiken für und Krisenanfälligkeit von Gemeinden verschärft. In gleichem Maße haben Störungen im Ernährungssystem soziale Auswirkungen, denn extreme Umstände führen tendenziell dazu, dass die Gewaltbereitschaft von Menschen steigt. Ernährungsunsicherheit schafft Missstände, die zu Instabilität und gewaltsamen Konflikten eskalieren können, welche Unzufriedenheit über breitere sozioökonomische und politische Missstände kanalisieren.[4]

### In Konfliktgebieten florieren Schwarzmärkte

Bewaffnete Konflikte verschlechtern in der Regel das Funktionieren formeller Märkte ebenso wie die Kapazitäten und Präsenz der jeweiligen nationalen Regierung in konfliktbetroffenen Gebieten. Dieser doppelte Effekt hat drastische Konsequenzen für Ernährungssysteme. Es stehen weniger Ressourcen zur Verfügung – einschließlich landwirtschaftlicher Betriebsmittel wie Saatgut und Futtermittel – und die Regierungen sind weniger in der Lage, Maßnahmen wie Rationierungen und Preiskontrollen einzusetzen, um die Auswirkungen der Gewalt abzumildern. Gewaltsame Konflikte erschweren es Landwirt*innen, ihre Produkte auf den Markt zu bringen, und erhöhen die Kosten für Konsument*innen. Dieses Zusammentreffen verschiedener Faktoren führt zum Aufblühen von Schwarzmärkten. In vielen konfliktbetroffenen Gebieten wird ein Großteil der Transaktionen entlang von Lieferketten auf der Basis informeller Übereinkünfte bestimmt (Delgado, Murugani, and Tschunkert 2021). In Afghanistan zum Beispiel, wo die Ernährungssysteme durch jahrzehntelange bewaffnete Konflikte schwer beschädigt sind, fehlt es an formellen Märkten für landwirtschaftliche Betriebsmittel. Infolgedessen werden diese aus Nachbarländern eingeschmuggelt (Hiller, Hilhorst, and Weijs 2014). In ähnlicher Weise wird in Somalia seit dem Zusammenbruch des Regimes von Siad Barre im Jahr 1991 eine funktionierende informelle Volkswirtschaft aufrechterhalten, die von dem Viehsektor, Rücküberweisungen durch Migrant*innen und Geldtransfers dominiert ist. Der Viehsektor, der mehr als 60 Prozent der Bevölkerung mit Nahrung und Einkommen versorgt, ist aufgrund nicht registrierter Viehexporte nach Äthiopien und Kenia ein maßgeblicher Faktor für die florierende inoffizielle Volkswirtschaft (Maystadt and Ecker 2014).

Wenngleich informelle Märkte eine wichtige Funktion für konfliktbetroffene Gemeinden erfüllen können, können sie für Haushalte zugleich ein höheres Risiko und eine größere Krisenanfälligkeit bedeuten. Dies liegt daran, dass Kleinstbetriebe keinen Zugang zu Versicherungen, Krediten und Geldzuflüssen haben, um die Folgen unzuverlässiger Lieferketten und volatiler Preise abzufedern, die für informelle Märkte charakteristisch sind. Schlimmer noch: Kriegsökonomien, denen informelle Arrangements zugrunde liegen, können einen schädlichen Einfluss auf die Nachhaltigkeit des

[4] Näheres dazu in: Delgado, Murugani, and Tschunkert (2021, note 11).

Friedens haben, auch nach Beendigung der Kämpfe (Pugh, Cooper, and Goodhand 2004).

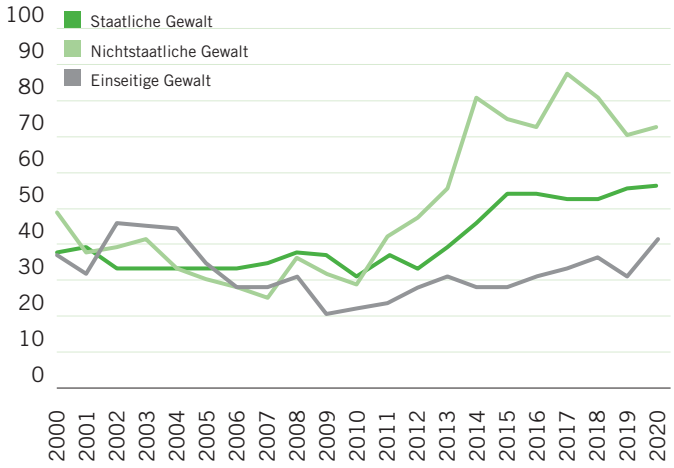
Obwohl Venezuela mehr in einer wirtschaftlichen und politischen Krise als in einem offenen bewaffneten Konflikt steckt, stellt es ebenfalls ein typisches Beispiel dafür dar. Bis Mitte der 2010er-Jahre profitierte das Land von reichlich vorhandenen Erdölressourcen und einer relativ starken Volkswirtschaft. Als die Ölpreise 2014 zu sinken begannen, führte die daraus resultierende Krise binnen kürzester Zeit zu einem Anstieg der Ernährungsunsicherheit. Die Regierung reagierte darauf, indem sie vulnerablen Haushalten subventionierte Lebensmittelkisten zur Verfügung stellte. Korrupte Bedienstete leiteten diese Lebensmittelkisten jedoch auf den Schwarzmarkt um, wodurch sich die Nahrungsmittelknappheit weiter verschärfte und Zwischenhändler*innen sowohl von der Regierung als auch den Verbraucher*innen überhöhte Preise verlangten (Pielago 2020). Zur selben Zeit gab es Berichte, dass die Regierung die subventionierten Lebensmittel benutzte, um politische Loyalität zu belohnen (Rendon and Mendales 2018). Die humanitäre Krise hat viele Bürger*innen in kriminelle Aktivitäten gedrängt, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, was kriminelle Netzwerke stärkte. Als Folge davon haben sich Kriminalität und Gewalt in Venezuela rasend entwickelt; die Reichweite der organisierten Banden erstreckt sich mittlerweile auch auf das benachbarte Kolumbien und weitere Länder Mittelamerikas (van Roekel and de Theije 2020).

## Das Problem eskalierender gewaltsamer Konflikte adressieren

### Gewaltsame Konflikte nehmen zu

Grundsätzlich kann Frieden eher dann geschaffen und erhalten werden, wenn er mit sicheren Existenzgrundlagen und Ernährungssicherheit einhergeht, und umgekehrt (Vos et al. 2020). Doch die aktuellen globalen, regionalen und nationalen Trends sind entmutigend und bedrohen die Verwirklichung des Ziels Zero Hunger und anderer globaler Nachhaltigkeitsziele bis 2030. Seit 2010 hat sich die globale Sicherheitslage signifikant verschlechtert. Im Jahr 2020 gab es weltweit 56 bewaffnete Konflikte zwischen Staaten untereinander oder zwischen Staaten und Rebellentruppen, 72 nichtstaatliche Konflikte (ohne Beteiligung von Staaten) und weitere 41, in denen der Staat oder eine Rebellenarmee der einzige Akteur und die Gegenpartei unbewaffnet war (UCDP 2020; Abbildung 2.2). Alle drei Konfliktformen haben in den letzten zehn Jahren deutlich zugenommen, wobei allein die Zahl nichtstaatlicher Konflikte um 148 Prozent gestiegen ist. Bis 2020 sind die Militärausgaben auf den höchsten Stand seit dem Ende des Kalten Krieges angewachsen, ebenso wie der internationale Handel mit schweren Waffen (Wezeman et al. 2020). Die zunehmende Schärfe in der Weltpolitik zeigt sich in den Dreiecksbeziehungen zwischen China, Russland und den Vereinigten Staaten und ihren jeweiligen Verbündeten (Smith 2018, 2019, 2020, 2021). Dieser internationale Kontext ist nicht förderlich für Zusammenarbeit oder Konfliktmediation.

ABBILDUNG 2.2 **ANZAHL BEWAFFNETER KONFLIKTE, 2000–2020**




Quelle: Für Daten und Definitionen siehe UCDP (2020).

### Erholung ist langwierig und komplex

Es kann Jahrzehnte dauern, gewaltsame Konflikte zu überwinden und zu bewältigen. Kein Ende nimmt die Gewalt beispielsweise in Afghanistan, wo weltweit die zweithöchste Anzahl an Menschen lebt, die sich in einer humanitären Notfallsituation befinden (OCHA 2021c). Während sich Somalia zunächst langsam von der Ernährungsunsicherheit und Hungersnot im Jahr 2011 erholt hat, verschlechtert sich die Ernährungssituation nun erneut; inzwischen stehen mehr als eine halbe Million Menschen vor einer Hungersnot, größtenteils konfliktbedingt (WFP 2021b; FSIN and GNAFC 2021). Die Jugendarbeitslosigkeit ist hoch (sie lag vor einigen Jahren bei 67 Prozent) und stellt ein zentrales Problem dar, da arbeitslose Jugendliche ein Hauptziel für Rekrutierungen durch extremistische Gruppierungen sind (World Bank 2015). Syrien und Jemen bilden weitere Beispiele für langwierige bewaffnete Konflikte mit schweren Krisen in Form von Ernährungsunsicherheit, katastrophalen Gesundheitslagen und sozialen Traumata (WFP 2021d,e). Die Unterstützung dieser Länder muss sich an den existenziellen Bedürfnissen der am schlimmsten betroffenen, notleidenden Gemeinden ausrichten, damit diese ihre Ernährungssicherheit möglichst bald wieder selbst gewährleisten können. Wenn nicht, wird der Leidenszyklus anhalten und möglicherweise ein Wiederaufleben gewaltsamer Konflikte befeuern (Strandh and Yusriza 2021; Vos et al. 2020). Wegen dieser Art Wiederholungsschleife und des Risikos

des Wiederaufflammens von Konflikten braucht ein konfliktbetroffenes Land nach Einschätzung der Weltbank durchschnittlich 15 bis 30 Jahre, um sich vom Niveau Haitis, das 2020 im Index der menschlichen Entwicklung auf Platz 170 von 189 lag, auf das Niveau eines relativ gut funktionierenden Staates wie Ghana zu verbessern, das im selben Jahr auf Platz 138 lag (World Bank 2011; UNDP 2020).

Die Zusammenhänge zwischen Konflikten und steigender Ernährungsunsicherheit gestalten sich immer fallspezifisch und häufig komplex. Wie die angeführten Beispiele zeigen, sind die Ursachen für Ernährungsunsicherheit und gewaltsame Konflikte vielschichtig und interagieren auf verschiedene Weisen miteinander. Die Fähigkeit von Menschen und Gemeinden, Bedrohungen ihrer Existenzgrundlagen entgegenzutreten, ist ebenfalls spezifisch für jeden Kontext. Um die Wechselwirkung zwischen Konflikt und Hunger zu durchbrechen und das friedensförderliche Potenzial von Ernährungssystemen zu nutzen, sind Evidenz, fundierte Kenntnisse des jeweiligen Kontexts sowie Zusammenarbeit aller Beteiligten aus den Bereichen Friedensförderung, Humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit erforderlich.

## Wie Friedensfortschritte erzielt werden

### Fortschritte sind erwiesenermaßen möglich

Studien zeigen, dass Fortschritte auch unter ungünstigsten Umständen möglich sind. Die Forschung von SIPRI über die friedensfördernde Wirkung der Arbeit des UN-Welternährungsprogramms (World Food Programme – WFP) legt nahe, dass selbst in einem ungünstigen weltpolitischen Kontext Anstrengungen unternommen werden können, um mittels resilienter Ernährungssysteme den Frieden voranzubringen (Delgado et al. 2019). Eine Ausweitung dieser Bemühungen könnte greifbare Fortschritte hervorbringen oder gar die ambitioniertesten Ziele wahr werden lassen.

Im Nordosten Nigerias leben viele Gemeinschaften in Gebieten, die von nichtstaatlichen bewaffneten Gruppen kontrolliert werden. Jene Menschen, die entkommen konnten, sind größtenteils in Garnisonsstädte geflohen, die von Verteidigungsgräben umgeben sind. Nachdem sie den Zugang zu ihren Existenzgrundlagen verloren haben, sind sie jetzt auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen. Die Gefahr einer Hungersnot wächst stetig. Humanitäre Organisationen implementieren jedoch kleine Gegenmaßnahmen zur Resilienzstärkung, indem sie die Haushalte beim Anbau von Nahrungspflanzen in den Gräben unterstützen. Obwohl die meisten Menschen immer noch auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen sind, hilft ihnen diese Aktivität, ihren unmittelbaren Bedarf zu decken und den Verlust von Kenntnissen und Fertigkeiten, die von Generation zu Generation weitergegeben werden, zu verhindern. Sie sorgt überdies für Beschäftigung und fördert das Gefühl der Verbundenheit mit der Gemeinschaft. Darüber hinaus deuten die Forschungen von SIPRI darauf hin, dass die dadurch geschaffene Hoffnung auf eine bessere Existenzgrundlage in der Region dazu beiträgt, die Rekrutierungserfolge nichtstaatlicher bewaffneter Gruppen zu senken (Delgado, Tschunkert, and Riquier 2021).

Ähnliche Befunde zeigten sich in abgelegenen Gebieten Kolumbiens. Im Zuge des Friedensvertrags zwischen der kolumbianischen Regierung und den Revolutionären Streitkräften Kolumbiens (FARC) im Jahr 2016 halfen kleinteilige Interventionen zur Existenzsicherung bei der Wiedereingliederung ehemaliger FARC-Kämpfer*innen. Die lokale Produktion von Tierfutter begünstigte die auskömmliche Haltung kleiner Nutztiere. Neben lokalen Landwirt*innen wurden auch ehemalige Kämpfer*innen in klimaresistenten Anbaumethoden und Vermarktung ausgebildet. Das mit den Projekten verdiente Geld wurde als Lohn ausgezahlt, während zusätzliche Gewinne in Bauvorhaben der Gemeinden reinvestiert wurden. Diese Aktivitäten schafften neben Beschäftigung auch ein Gefühl der Verbundenheit unter den ehemaligen Kämpfenden. Dies ist für die Aufrechterhaltung ihrer Motivation, Teil des Friedensprozesses zu bleiben, von entscheidender Bedeutung, insbesondere weil einige nichtstaatliche bewaffnete Gruppen weiterhin lukrative Alternativen

*Bis 2020 sind die Militärausgaben auf den höchsten Stand seit dem Ende des Kalten Krieges gestiegen, ebenso wie der internationale Handel mit schweren Waffen.*

bieten. Der Einsatz der Ex-Kämpfer*innen in den Projekten, ihre Führungsqualitäten und ihr Bekenntnis zum Frieden waren wichtige Katalysatoren für eine breite Beteiligung der Gemeinden und entscheidende Elemente im Versöhnungs- und Wiedereingliederungsprozess. Darüber hinaus steigerte die Intervention den wirtschaftlichen Wert lokaler verderblicher Erzeugnisse; sie erzeugte lokale Märkte in einem Gebiet, das weitgehend von größeren Märkten abgeschnitten war, was es den Gemeindemitgliedern ermöglichte, ihre Produktion zu diversifizieren sowie Einkommen, Nahrungsaufnahme und Ernährungssicherheit zu erhöhen; und sie stärkte die Resilienz der Gemeinden gegenüber den Folgen des Klimawandels (Delgado 2020).

Ähnliche Projekte können auch in gewaltbetroffenen städtischen Gebieten dazu beitragen, nachhaltige und gerechte lokale Ernährungssysteme aufzubauen. Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen für benachteiligte Jugendliche in von Banden kontrollierten Gebieten in San Salvador, zusammen mit Gastronomie- und Einzelhandelsbetrieben durchgeführt, reduzierten die Rekrutierungserfolge der Banden. In

diesem Zusammenhang muss jedoch erwähnt werden, dass der Aufbau von Kapazitäten und die Qualifizierung Jugendlicher zur Verbesserung ihrer Beschäftigungsmöglichkeiten die unbeabsichtigte Folge haben können, irreguläre Migration ins Ausland zu befördern. Denn als Koch oder Köchin verdient man in El Salvador im Durchschnitt 300 US-Dollar pro Monat, während ein ähnlicher Job in den Vereinigten Staaten mit durchschnittlich 500 Dollar pro Woche entlohnt wird. Landesweit treten in El Salvador jährlich mehr als 360.000 junge Menschen in den Arbeitsmarkt ein, wohingegen im gleichen Zeitraum lediglich 127.000 Arbeitsplätze geschaffen werden (ECLAC 2019). Wirtschaftsmigration kann zwar grundsätzlich positiv sein, dennoch besteht die Gefahr, dass durch irreguläre Migration Menschen in Transit- und Zielländern schweren Verletzungen ihrer Menschen- und Bürgerrechte ausgesetzt sind (Delgado 2019).

Diese Beispiele veranschaulichen einige der Möglichkeiten zur Stärkung von Ernährungssystemen und zur Schaffung friedensfördernder Bedingungen. Nachhaltige, gerechte Ernährungssysteme bieten Ernährungssicherheit und begrenzen gleichzeitig negative Umweltauswirkungen. Sie zeichnen sich durch soziale Inklusion aus und verbessern das allgemeine Wohlergehen. Damit tragen sie zu einer umfassenden Resilienz der Gemeinden bei, sodass diese gut auf Herausforderungen wie den Klimawandel, Extremwetterereignisse, wirtschaftliche Schocks und das Risiko gewaltsamer Konflikte reagieren können (CIAT 2019; Policy Link 2021). Weil Ernährungssysteme soziale (ebenso wie natürliche, landwirtschaftliche und logistische) Systeme sind, erfordert ihre Stärkung weit mehr als Fachwissen und Ressourcen. Insbesondere für diejenigen, die Interventionen aus dem Ausland durchführen oder unterstützen, sind kontextuelles Wissen und Sensibilität für Konfliktrisiken unerlässlich.

#### Unbeabsichtigte Folgen bergen Risiken

Obgleich Fortschritte immer möglich sind, ist stets Vorsicht geboten. Das Risiko unbeabsichtigter Folgen, wie sie bei den Gastronomieprojekten in San Salvador zu beobachten waren, tritt vielerorts auf unterschiedliche Weise auf. In den kolumbianischen Agrarprojekten könnte die erfolgreiche Wiedereingliederung ehemaliger Kämpfer*innen letztlich von grundlegenden sozialen Veränderungen abhängen; sollten diese indes nicht eintreten, könnte es zu Rückschlägen kommen. Darüber hinaus sind projektbasierte Interventionen nicht unbedingt nachhaltig, mitunter erzeugen sie sogar eine Abhängigkeit von Hilfe. Die Verbesserung der Ernährungssicherheit erhöht zwar die Aussicht auf Frieden, garantiert ihn aber nicht; jede Rückkehr gewaltsamer Konflikte erzeugt Anfälligkeit für Ernährungsunsicherheit – und dieses Risiko erneuter Konflikte ist immer vorhanden. In einer Studie der Weltbank wurde aufgezeigt, dass von den 103 Ländern, die in den 65 Jahren nach 1945 einen Bürgerkrieg erlebt haben, nur 44 nach dem Friedensschluss einen Rückfall vermieden haben; tatsächlich sind die meisten aktuellen Bürgerkriege in der einen oder anderen Weise Fortsetzungen früherer gewaltsamer Konflikte (Walter 2011). Alle, die Frieden schaffen wollen, sollten diese Risiken nicht außer Acht lassen. Im ländlichen Kolumbien sehnte sich eine Gemeinde, die frühere FARC-Kämpfer*innen integriert hatte, nach einer Verbesserung ihrer Infrastruktur. Aus Angst vor Vergeltungsangriffen anderer nichtstaatlicher bewaffneter Gruppen lehnten sie jedoch den Bau einer Straße zu ihrer Gemeinde ab (Delgado 2020).

## Gemeinsam Konflikt und Hunger bekämpfen

Die Komplexität von Ernährungssystemen sowie von Konflikten und Friedensförderung stellt eine große Herausforderung dar. Für einzelne Organisationen und Institutionen in den Bereichen Ernährungssicherheit und Friedensförderung ist es schwierig, die Vielfalt der Akteure, die Vielzahl der Ebenen, Prozesse und Wechselwirkungen in vollem Umfang zu berücksichtigen. Die Komplexität dieser Aufgabe ist jedoch kein Grund, es nicht zu versuchen. Als Mindestmaß sollte sichergestellt werden, dass die Nahrungsmittelhilfe mit Sensibilität für den Konflikt geleistet wird. Bei der wesentlich ambitionierteren Arbeit an den miteinander verknüpften Zielen nachhaltige Ernährungssicherheit und nachhaltiger Frieden geht es nicht nur darum, keinen Schaden anzurichten, sondern auch, Gutes zu bewirken. Mit diesem Essay rufen wir dazu auf, beim Aufbau resilienter Ernährungssysteme die Friedensförderung und bei der Friedensförderung die Ernährungssicherheit zu integrieren. Damit dieses Ziel erreicht wird, haben wir vier Prioritäten definiert.

#### Priorität 1: Einen flexiblen und agilen Ansatz verfolgen

Die Kenntnis des jeweiligen lokalen Kontexts ist von entscheidender Bedeutung. Was unter Frieden verstanden wird, kann sich entlang ethnischer, konfessioneller, regionaler oder politischer Linien stark unterscheiden, wobei auch die Wahrnehmung von Gefahren und Problemen sehr variieren kann (Kanbur, Rajaram, and Varshney 2010; McKeown, Cavdar, and Taylor 2019). Die Friedensdefinition der einen Gruppe zu nutzen, kann zu Konflikten mit einer anderen führen. Auch die Problemstellungen verändern sich im Laufe der Friedensarbeit und neue Schwierigkeiten treten auf. Parallel dazu stehen Gemeinden vor neuen Herausforderungen – sei es ein Extremwetterereignis, eine Rezession, ein gewaltsamer Konflikt in der Nachbarregion oder eine Pandemie – und die Reaktionen darauf können entscheidend dafür sein, ob die Aussichten auf Frieden erhalten oder untergraben werden. Ebenso sind Ernährungssysteme in hohem Maße kontextabhängig; ihre Sicherung birgt die verschiedensten Herausforderungen, weswegen sie flexibel und reaktionsschnell unterstützt werden müssen.

Schlussendlich werden Ernährungssysteme und Frieden durch das Zusammenwirken verschiedenster Prozesse und Dynamiken erzeugt und durch eine Reihe unterschiedlicher Risikofaktoren gefährdet. Daher müssen Maßnahmen zur Friedensförderung im Rahmen solcher zur Ernährungssicherung flexibel und agil sein, damit sie an veränderte Bedingungen und Anforderungen angepasst werden können.

**Priorität 2: Auf partnerschaftliche Zusammenarbeit setzen**

Obwohl es von entscheidender Bedeutung ist, den lokalen Kontext zu verstehen, reicht dies allein nicht aus. Auch das Wissen, was in anderen Kontexten erfolgreich war, was nicht funktioniert und was Probleme verursacht hat, ist unabdingbar. Dafür sind Partnerschaften entscheidend. Die Kenntnisse der Menschen, Gruppen und Organisationen, die die Situation vor Ort umfänglich kennen, müssen mit dem in verschiedenen Kontexten durch Forschung und bei Maßnahmen erzeugten Wissen zusammengeführt werden. Nationale Regierungen und internationale Organisationen, seien es NGOs oder UN-Organisationen, können ohne lokale Partner nicht erfolgreich sein, und umgekehrt werden lokale Partner wahrscheinlich allein ebenfalls erfolglos bleiben. Keine einzelne Person oder Organisation kann alles wissen oder tun – der Schlüssel liegt daher in der partnerschaftlichen Zusammenarbeit.

Es kommt allerdings darauf an, wie Partnerschaften gestaltet werden. Allzu oft setzen nationale Regierungen und internationale Organisationen ihre eigene strategische Planung um und involvieren lokale Gruppen lediglich als Implementierungspartner. Damit die Partnerschaften effektiver sind, müssen lokale Partner nicht nur bei der Umsetzung und Überwachung, sondern bereits bei der Konzipierung von Strategien und Projekten einbezogen werden.

**Priorität 3: Ein ganzheitliches Arbeiten fördern**

Wenn Frieden eine Voraussetzung für Ernährungssicherheit und Ernährungssicherheit eine Voraussetzung für Frieden ist und Resilienz angesichts des Klimawandels beides befördert, sollten Möglichkeiten gefunden werden, alle drei Themen gemeinsam zu adressieren. Partnerschaftliche Zusammenarbeit hilft dabei. Eine Möglichkeit, dies in einem konfliktbetroffenen Land umzusetzen, ist die Institutionalisierung der Zusammenarbeit in Form von Koordinierungsstellen für Ernährung und Frieden. Dieser Vorschlag, entstanden in Vorbereitung des UN-Gipfels zu Ernährungssystemen 2021, bezieht jene Organisationen ein, die sich für Ernährungssicherheit und Friedensförderung einsetzen – von Gemeinden über regionale und nationale Regierungen bis hin zu internationalen Stakeholdern. Ziel ist es dabei, sämtliche Akteure zusammenzubringen, den Zugang zu Ressourcen zu erleichtern und Zusammenarbeit zu fördern. Dieser Ansatz würde nicht nur verschiedene Akteure, sondern auch verschiedene Themen und Probleme auf fruchtbare Weise miteinander vernetzen.

Doch es müssen noch viele Fragen geklärt werden. Die Vernetzung der verschiedenen Akteure – ein Kernpunkt des Konzepts – funktioniert nur bei genügendem gegenseitigen Respekt und gemeinsamen Interessen. Fortschritte bei Frieden und Ernährungssicherheit werden das benötigen, was die Weltbank 2011 in ihrem wegweisenden Bericht „Conflict, Security, and Development“ als „ausreichend inklusive Koalitionen“ bezeichnet hat (World Bank 2011). In der Theorie lässt sich nur schwer beurteilen, ob Koalitionen und Partnerschaften ausreichend inklusiv sind. Das kann nur in der Praxis ermittelt werden: Wenn sie funktionieren, zeigt dies, dass sie adäquat sind. Akteure in Koordinierungsstellen für Ernährung und Frieden zusammenzubringen garantiert weder die Förderung des Friedens noch einer nachhaltigen Ernährungssicherheit. Solche Koordinierungsstellen sind nur ein Mittel, um das Wesentliche zu erreichen: gleichberechtigte Partnerschaften auf Augenhöhe, in die alle nötigen Beteiligten involviert sind.

**Priorität 4: Finanzierungssilos auflösen**

Die in diesem Artikel zum Ausdruck gebrachte Bedeutung sich überschneidender Risiken wird inzwischen immer stärker anerkannt. Keine internationale Konferenz zu diesen Themen wird geschlossen, ohne dass mehrere Minister*innen und andere hochrangige Offizielle verkünden, dass wir die Silos unterschiedlicher, aber eindeutig verwandter Themen in unserem Denken und Handeln niederreißen müssen. Auch wenn diese Ermahnung ein Klischee ist, wird sie dadurch nicht weniger wahr oder interessant. Solche Feststellungen sind offensichtlich, aber sie bleiben ohne Konsequenzen. Warum ist das so? Das liegt zum großen Teil daran, dass Fördergelder stets in separate Budgets fließen. Regierungen, Hilfsorganisationen und Geldgeber, die einen ganzheitlichen Ansatz propagieren, müssen daher die Art und Weise ihrer Mittelbereitstellung überprüfen und neue, stärker integrierte Finanzierungsmodelle erproben, die auf die Schnittstellen abzielen. Dazu benötigen sie einen Mechanismus, der dann genau an diesen Schnittstellen agieren kann – wie beispielsweise die Koordinierungsstellen für Ernährung und Frieden.

## Fazit

Mit Flexibilität, Anpassungsfähigkeit, Sensibilität für lokale Sichtweisen ebenso wie Respekt vor lokal vorhandenem Wissen, einer neuen Betonung von Partnerschaften, ganzheitlichen Maßnahmen durch Koordinierungsstellen für Ernährung und Frieden sowie nicht zuletzt einer angemessenen Finanzierung kann der Aufbau einer resilienten Ernährungssicherheit gelingen. Umfassender Wandel besteht aus unmittelbaren, konkreten Schritten, die einer klaren Priorisierung folgen. Wenngleich der globale Kontext nicht sonderlich günstig ist, können auch jetzt durchaus Maßnahmen ergriffen werden, um den Teufelskreis aus Konflikt und Hunger zu durchbrechen.

## BOX 2.1 **BLICKPUNKT: WELTHUNGERHILFE IM SUDAN**

Als doppelt mandatierte Organisation für Humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit ist die Welthungerhilfe in vielen Ländern aktiv, die von gewaltsamen Konflikten betroffen sind. Eines dieser Länder ist Sudan, wo jahrzehntelange Konflikte in Verbindung mit Wirtschaftseinbrüchen zu weitverbreitetem Hunger geführt haben. Mit einem WHI-Wert 2021 von 25,1 leidet Sudan unter einem *ernsten* Hungerniveau und belegt Platz 95 von 116 Ländern. Für den Zeitraum Juni bis September 2021 bestand für schätzungsweise 9,8 Millionen Menschen in Sudan – ein Fünftel der analysierten Bevölkerung – akute Ernährungsunsicherheit, die dringende Hilfe erforderlich machte. Nord-Darfur ist dabei vermutlich der am stärksten betroffene Bundesstaat (IPC 2021b).

Die Arbeit in Sudan erfordert ein tiefgreifendes Verständnis der historischen Ursachen der Konflikte und ihrer Triebkräfte. Diese sind komplex, politisiert und vielschichtig und umfassen gleichzeitig lokale, nationale, regionale wie internationale Dimensionen. In dem nordafrikanischen Land gibt es eine große Anzahl Binnenvertriebener und Geflüchteter aus den Nachbarländern (IOM and WFP 2021; UNHCR 2021). Zwischen den Aufnahmegemeinden und Vertriebenen sowie zwischen Pastoralist*innen und sesshaften Landwirt*innen sind infolgedessen, insbesondere entlang der Wanderrouten der Pastoralist*innen, Spannungen über die knappen existenziellen Ressourcen wie Land entstanden. Dürren, Desertifikation und Überschwemmungen tragen zu neuen Konflikten in einem ohnehin durch begrenzte Ressourcen und Perspektiven charakterisierten Kontext bei (OCHA 2020).

Es ist inzwischen allgemein anerkannt, dass es ohne Frieden keine Ernährungssicherheit geben kann. Um die Resilienz zu stärken und Ernährungssicherheit zu erreichen, verfolgt die Welthungerhilfe einen Ansatz, der Ernährungssysteme ganzheitlich betrachtet, auch in Konfliktgebieten wie Sudan. Die Organisation vereint Humanitäre Hilfe, Entwicklung und Friedensförderung, um im Falle akuter Schocks und Krisen schnelle Katastrophenhilfe zu leisten und Wiederaufbau zu unterstützen sowie gleichzeitig die Resilienz und die Existenzgrundlagen der Aufnahmegemeinden, Binnenvertriebenen und Geflüchteten zu stärken. Die Welthungerhilfe stellt die Gemeinden in den Mittelpunkt ihrer Arbeit und unterstützt zudem friedensfördernde Initiativen auf kommunaler Ebene.

Die Welthungerhilfe arbeitet schwerpunktmäßig in Nord-Darfur sowie den Bundesstaaten Gedaref, Kassala und Red Sea. Die Organisation deckt die wichtigsten humanitären Bedarfe der Aufnahmegemeinden, Binnenvertriebenen und Geflüchteten mittels Hilfe durch Geldtransfers und Gutscheine, Schutz, Unterkünfte, Artikel des täglichen Bedarfs sowie durch Wasser-, Sanitärversorgung und Hygiene. Diese Interventionen verknüpft sie mit solchen, die auf die Verbesserung der menschlichen Sicherheit, Resilienz, Ernährungssicherheit und der Existenzgrundlagen abzielen und einen Beitrag zur Friedensförderung und zum sozialen Zusammenhalt leisten. Zu den Aktivitäten gehören Landwirtschafts- und Viehzuchtschulen ebenso wie Schulungen für Frauengruppen in den Bereichen Nahrungsmittelverarbeitung, Gartenbau, gesunde Ernährung und Einkommensgenerierung. Eine Intervention zur Verbesserung der Ernährungssicherheit und zur Verringerung des Wettbewerbs um die natürlichen Ressourcen pilotierte flächeneffizienten vertikalen Gartenbau von Futtermitteln und Gemüse in Lagern für Binnenvertriebene in Nord-Darfur. Dieses Programm ist eine an den Kontext angepasste Lösung, durch die trotz Flächen- und Wasserknappheit der Zugang zu nährstoffreicher Ernährung verbessert und neue Einkommensmöglichkeiten geschaffen wurden.

Die Welthungerhilfe trägt außerdem dazu bei, den friedlichen Dialog, die Koexistenz und die Versöhnung in Nord-Darfur durch gemeindebasierte Konfliktlösungsmechanismen (CBRMs) zu fördern, mit deren Hilfe pastorale und bäuerliche Gemeinden unterschiedlicher Ethnien entlang der Wanderrouten in den Dialog kommen. Diese Konfliktlösungsmechanismen richten sich besonders an Jugendliche, die Gefahr laufen, in Gewalt verwickelt zu werden, sowie an Frauen, deren Beteiligung an Streitschlichtung und -lösung innerhalb von und zwischen Gemeinden von entscheidender Bedeutung ist. Die CBRMs bieten Workshops zur Aufklärung über die Wanderrouten der Pastoralist*innen, die Wiederherstellung dieser Routen und die Sensibilisierung von Gemeinden an. Das Projekt der Welthungerhilfe hat gemeindebasierte Lösungsmechanismen mit den zuständigen Ministerien, juristischen Instanzen, der Sudanesischen Kommission für Humanitäre Hilfe und Sicherheitsdiensten verknüpft, um den ländlichen Gemeinden besseren Zugang zu rechtlichen Wegen bei der Konfliktlösung und Ressourcen zu ermöglichen. Dennoch bleibt die Situation unbeständig, da es neben Naturkatastrophen und der Pandemie auch zu Ausbrüchen von Gewalt und politischer Instabilität kommt. Da die jüngsten politischen Entwicklungen das offizielle Rechtssystem destabilisiert haben, sind gemeindebasierte Lösungsmechanismen wichtiger denn je. Die Welthungerhilfe hat sich zum Ziel gesetzt, die Partizipation von Jugendlichen, Frauen und marginalisierten Gemeinden an CBRM-Mechanismen zu erhöhen.

## BOX 2.2 **BLICKPUNKT: CONCERN WORLDWIDE IN HAITI**

*Am Samstag, dem 14. August 2021, wurde Haiti von einem Erdbeben der Stärke 7,2 erschüttert. Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts war das Ausmaß der Katastrophe noch unklar, aber erste Schätzungen gehen von 1.300 Toten, 5.700 Verletzten und mehr als 15.000 zerstörten oder beschädigten Wohnhäusern aus – Tendenz steigend.*

Die Resilienz der haitianischen Bevölkerung angesichts der ökologischen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Instabilität ist ebenso außergewöhnlich wie das Ausmaß ihrer täglichen Herausforderungen. Obwohl sich das Land nicht im Krieg befindet, hat es über viele Jahrzehnte hinweg unter Gewalt gelitten. Im Jahr 2004 wurde eine UN-Friedensmission dorthin entsandt und zum ersten Mal in der Geschichte wurde ein Mandat erteilt, das die Anwendung von Gewalt erlaubte – nicht um einen aktiven Konflikt zu lösen oder ein Friedensabkommen durchzusetzen, sondern weil die politische und humanitäre Krise eine Bedrohung für den internationalen Frieden und die Sicherheit darstellte. Diese UN-Mission dauerte bis 2017 und wurde von einer kleineren Friedensmission abgelöst. In mehr als 27 Jahren in Haiti hat Concern Worldwide umfangreiche Erfahrung darin gesammelt, die Menschen vor Ort dabei zu unterstützen, Resilienz gegenüber den Schocks und Krisen aufzubauen, mit denen sie konfrontiert sind. Bei dieser Arbeit konzentriert sich Concern Worldwide vor allem auf die urbanen Zentren Haitis, in denen die Mehrheit der Bevölkerung lebt.

Haitis zunehmende Verstädterung hat zu einer hohen Bevölkerungskonzentration in der Metropolregion Port-au-Prince geführt, wo ausgedehnte Slums und hohe Arbeitslosigkeit enormen Druck auf die begrenzte soziale Infrastruktur und Daseinsvorsorge der Region ausüben. Schon lange vor dem katastrophalen Erdbeben von 2010 litten die Haitianer*innen unter schwierigen Lebensbedingungen, eingeschränkten Bildungsmöglichkeiten und schlechten wirtschaftlichen Aussichten. In den letzten Monaten hat sich die soziopolitische und wirtschaftliche Situation des Landes weiter verschlechtert (Präsident Jovenel Moïse wurde am 7. Juli ermordet), sodass marginalisierte Bevölkerungsgruppen noch anfälliger für soziale Krisen und Naturkatastrophen sind. Eines der Gebiete, in denen Concern Worldwide arbeitet, ist Cité Soleil, eine marginalisierte und stigmatisierte Gemeinde in der Region Port-au-Prince mit mehr als 265.000 Einwohner*innen. Im gesamten bisherigen Jahr 2021 war die Lage dort angespannt. Kraftstoffknappheit, Verkehrsbeeinträchtigungen und die Schließung von Geschäften und Schulen haben die Existenzgrundlagen der ärmsten Haushalte zusätzlich verschlechtert. Nach Angaben der Nationalen Koordinierungsstelle für Ernährungssicherheit (CNSA) sind 46 Prozent der Bevölkerung – 4,4 Millionen Menschen – ernährungsunsicher und bedürfen dringender Humanitärer Hilfe. In Cité Soleil befinden sich zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts 55 Prozent der Haushalte in einer Ernährungskrise oder einem humanitären Notfall (CNSA 2021).

Dort, wo Hunger und Konflikte aufeinandertreffen, implementiert Concern Worldwide eine Reihe ganzheitlicher Interventionen. Der Ansatz fokussiert dabei auf die Zusammenarbeit mit und durch lokale Vermittler*innen und Mitarbeitende im Gesundheitswesen und legt großen Wert auf gute Beziehungen zu lokalen Institutionen. Die Zusammenarbeit mit der Berufsschule Haiti Tec und dem Ausbildungszentrum Centre Animation Paysanne et d'Action Communautaire (CAPAC) beispielsweise hat diese Einrichtungen ermutigt, zusätzliche Investitionen in vulnerablen Gemeinden zu tätigen. Im Rahmen ihres adaptiven Ansatzes versucht Concern Worldwide, Technologie möglichst zielführend einzusetzen, unter anderem Mobiltelefone zur Verteilung digitaler Gutscheine oder Radiosendungen über gute Gesundheits- und Ernährungspraktiken.

Das integrierte Städteprogramm von Concern Worldwide ist darauf ausgerichtet, den Grundbedürfnissen der Menschen gerecht zu werden und gleichzeitig ihre Kapazitäten zu stärken, damit sie ihre künftigen Bedarfe selbst decken können. Die Organisation gibt den Menschen die Möglichkeit, Nahrungsmittel zu kaufen, und stellt gleichzeitig sicher, dass auf den Märkten qualitativ hochwertige Produkte vorab zugelassener lokaler Lieferant*innen angeboten werden. Ferner trägt das Programm zur Förderung guter Gesundheits- und Ernährungspraktiken bei, damit die Menschen eine ausreichende und nährstoffreiche Ernährung sicherstellen können, was zurzeit besonders wichtig ist.

Trotz des herausfordernden Kontexts und zunehmender Bedarfe hat sich die Arbeit von Concern Worldwide – in Kooperation mit Partnern und lokalen Gemeinden – positiv auf das Leben der Familien in Cité Soleil ausgewirkt. Ihre Programme haben dazu beigetragen, die Ernährungssicherheit von 3.000 der am stärksten gefährdeten und ernährungsunsichersten Haushalte der Gemeinde zu verbessern. Ihre Interventionen haben den Zugang der Haushalte zu Nahrungsmitteln verbessert, die Zahl der Familien mit negativen Strategien der Krisenbewältigung verringert und das Ernährungsverhalten der Menschen verbessert, was sich in einem gesteigerten Konsum von Obst und Gemüse und einer höheren Ernährungsvielfalt widerspiegelt. Seit Beginn der Ernährungsprogramme der Hilfsorganisation in Cité Soleil ist der Anteil der Bevölkerung mit einem angemessenen Nahrungsaufnahmewert (Food Consumption Score) von 39 Prozent auf 73 Prozent gestiegen. Überdies ist in der Zielgruppe der Anteil der Personen mit unzureichender Nahrungsaufnahme von 25 Prozent auf nur noch 2,1 Prozent gesunken. Angesichts der unzähligen Herausforderungen, vor denen die Menschen in Haiti stehen, ist es von entscheidender Bedeutung, dass diese Errungenschaften in den kommenden Monaten und Jahren gewahrt und ausgebaut werden.

03

Im Dorf Toungaïlli in der nigrischen Region Tahoua bewässert eine Frau Gemüse im Gemeinschaftsgarten. Klimaschwankungen und Konflikte wirken sich unmittelbar auf die landwirtschaftlichen Existenzgrundlagen Tausender Gemeinden aus. Eine klimaresistente Landwirtschaft ist für die Verbesserung der Ernährungssicherheit daher von entscheidender Bedeutung.

# HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Der Erfolg des kürzlich abgehaltenen UN-Gipfels zu Ernährungssystemen sollte daran gemessen werden, inwiefern er konkrete und transformative Maßnahmen generiert, um Zero Hunger zu erreichen, das Recht auf Nahrung zu achten, zu schützen und zu gewährleisten, sowie angesichts von Konflikten, Klimawandel und Covid-19 niemanden zurückzulassen. Auch wenn es letztlich politische Konfliktlösung und gesellschaftlichen Wandel braucht, kann ein integrierter Ansatz, der Frieden und resiliente Ernährungssysteme zusammen denkt, dazu beitragen, sowohl nachhaltige Ernährungssicherheit als auch dauerhaften Frieden zu fördern.

**1 Resilienz von Ernährungssystemen stärken, um Konflikte und Klimawandel zu adressieren und Ernährung zu sichern**

→ Regierungen und Geldgeber müssen Interventionen in Konfliktgebieten fördern, die unmittelbare und langfristige existenzielle Bedürfnisse wie auch Versöhnung und Friedensförderung verknüpfen.

→ Regierungen und Geldgeber müssen klimaresistente und diversifizierte Anbaumethoden fördern und lokale Markte stärken, um entlang der Wertschöpfungskette Arbeitsplätze zu schaffen, sodass Gemeindemitglieder ihre Produktion diversifizieren, ihr Einkommen erhöhen und ihre Nährstoffzufuhr und Ernährungssicherheit steigern können.

→ Es müssen Maßnahmen zur sozialen Sicherung ergriffen werden, etwa durch Geldleistungen und Gutscheine, um die Resilienz ländlicher Ernährungswirtschaften und von Schocks und Stressoren betroffener Haushalte zu stärken.

**2 Kontext analysieren und inklusive, lokal geführte Initiativen stärken**

→ Akteure der Humanitären Hilfe, Entwicklungszusammenarbeit und Friedensförderung müssen fortlaufend den Kontext analysieren, Ursachen und Akteure eines Konflikts identifizieren, bestehende Machtverhältnisse berücksichtigen und die betroffenen Menschen ins Zentrum stellen.

→ Partnerschaften sollten lokale, nationale und internationale Akteure zusammenbringen. Dabei sollte auf lokalen Strukturen aufgebaut werden, um so potenziell die effektivste und zeitnächste Unterstützung zu bieten, das jeweilige lokale Friedensverständnis zu berücksichtigen sowie die Legitimität und Nachhaltigkeit von Interventionen zu erhöhen.

→ Akteure müssen Transparenz, Rechenschaftspflicht und inklusive Partizipation der Vulnerabelsten sicherstellen, einschließlich der Beteiligung von Frauen an friedensfördernden Maßnahmen.

**3 Flexible, bedürfnisorientierte, sektorübergreifende und mehrjährige Planung und Finanzierung garantieren**

→ Geldgeber, UN-Behörden, NGOs und lokale Akteure sollten sektorübergreifende und langfristige Beziehungen aufbauen. Dies erfordert mehrjährige Investitionen der Geldgeber in Entwicklung und Friedensförderung, die sich an die dynamischen Kontexte von Konflikten und Krisen anpassen lassen. Die Finanzierung muss einem flexiblen und variablen Ansatz folgen, der lokale Perspektiven, Bestrebungen und Bedenken widerspiegelt.

→ Die Rollen aller Akteure im Nexus Humanitäre Hilfe–Entwicklungszusammenarbeit–Friedensförderung müssen klar definiert und ausreichend unterstützt werden. Finanzierung muss bedarfsorientiert sein und darf nicht Sicherheits- oder politischen Agenden zum Opfer fallen.

**4 Konflikte politisch lösen, Völkerrecht stärken und Rechtsverletzungen sanktionieren**

→ Staaten müssen ihrer Verantwortung gerecht werden, langwierige Krisen zu beenden, aber auch Geberländer sowie wichtige internationale und regionale Institutionen müssen Konflikte und deren Folgen unter dem Aspekt der Ernährungssicherheit adressieren.

→ Angesichts der weitverbreiteten Verletzungen des Rechts auf Nahrung im Rahmen von Konflikten, des wiederkehrenden Einsatzes von Hunger als Kriegswaffe und der Verweigerung des humanitären Zugangs ist es entscheidend, dass die UN und ihre Mitgliedsstaaten das humanitäre Völkerrecht stärken und Aushungern als Kriegsverbrechen konsequent verfolgen und sanktionieren.

**5 Beim grundlegenden Wandel der Ernährungssysteme vorangehen**

→ Regierungen müssen im Anschluss an den UN-Gipfel zu Ernährungssystemen aktiv die strukturellen Herausforderungen unserer Ernährungssysteme, wie Ungleichheiten, Marktversagen, Gesundheits-, Umwelt- und Klimarisiken, angehen. Die Maßnahmen müssen vulnerable Menschen ins Zentrum der Ernährungspolitik stellen und auf bestehenden Verpflichtungen wie den SDGs, dem Pariser Klimaabkommen und Menschenrechtsabkommen aufbauen.

→ Multilaterale Ernährungspolitik muss auf Menschenrechten und der Beteiligung von Zivilgesellschaft und Gemeinden beruhen.

→ Regierungen müssen bevorstehende Gelegenheiten nutzen, darunter die UN-Klimakonferenz 2021 und der „Nutrition for Growth"-Gipfel in Tokio, um ihre Verpflichtungen zur Erreichung von Zero Hunger durch Investitionen in Ernährung und Resilienz in fragilen und konfliktbetroffenen Kontexten zu bekräftigen.

# ANHANG

Ein Kleinbauer verkauft Zwiebeln auf einem Markt in Luweero, Uganda. Vielerorts hat die Pandemie Ernährungssysteme beeinträchtigt und kleinbäuerliche Existenzgrundlagen gefährdet. Um resiliente Ernährungssysteme aufzubauen, muss nicht nur die landwirtschaftliche Produktivität gesteigert, sondern auch Transport, Lagerung und Vermarktung von Nahrungsmitteln gefördert werden.

# DAS KONZEPT DES WELTHUNGER-INDEX



Der Welthunger-Index (WHI) ist ein Instrument, mit dem jährlich die Hungersituation auf globaler, regionaler und nationaler Ebene umfassend gemessen und verfolgt wird.[1] Der WHI soll zu einer stärkeren Wahrnehmung und einem besseren Verständnis der Hungersituation in der Welt führen. Er soll die Aufmerksamkeit auf jene Weltregionen lenken, in denen die Hungerwerte am höchsten und wo am dringendsten zusätzliche Anstrengungen nötig sind, um den Hunger zu beenden. Hunger zu messen gestaltet sich kompliziert. Um die WHI-Informationen sinnvoll nutzen zu können, hilft es zu verstehen, wie die WHI-Werte berechnet werden, was sie aussagen können und was nicht.

**Wie die WHI-Werte berechnet werden**

Die WHI-Werte werden in einem dreistufigen Prozess berechnet, für den verfügbare Daten aus verschiedenen Quellen herangezogen werden, um die unterschiedlichen Dimensionen von Hunger abzubilden (Abbildung A.1). Zunächst werden für jedes Land die Werte für jeden der vier nachstehenden Indikatoren ermittelt:

1. **UNTERERNÄHRUNG:** der Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung (Indikator für den Anteil der Menschen, die ihren Kalorienbedarf nicht decken können);

2. **AUSZEHRUNG BEI KINDERN:** der Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die an Auszehrung leiden (damit ist ein zu niedriges Gewicht in Bezug auf die jeweilige Größe gemeint, ein Beleg für akute Unterernährung);

3. **WACHSTUMSVERZÖGERUNG BEI KINDERN:** der Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die wachstumsverzögert sind (damit ist eine zu geringe Körpergröße in Bezug auf das jeweilige Alter gemeint, ein Beleg für chronische Unterernährung);

4. **KINDERSTERBLICHKEIT:** die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren (ein Indikator, der zum Teil das fatale Zusammenwirken von mangelnder Nährstoffversorgung und einem ungesunden Umfeld widerspiegelt).[2]

Im nächsten Schritt wird jedem Indikator ein standardisierter Wert auf einer Skala von 0 bis 100 zugeordnet, basierend auf dem höchsten Wert, der in den letzten Jahrzehnten weltweit beobachtet wurde.

Zuletzt werden die standardisierten Werte aggregiert, um den WHI-Wert für jedes Land zu errechnen, wobei die drei Dimensionen (unzureichende Nahrungsmittelversorgung, Kindersterblichkeit und Unterernährung bei Kindern) gleich gewichtet werden (die Formel zur Berechnung der WHI-Werte findet sich in Anhang B).

[1] Für Hintergrundinformationen zum WHI-Konzept siehe Wiesmann (2006) und Wiesmann et al. (2015).

[2] Laut Black et al. (2013) ist Unterernährung für 45 Prozent der Todesfälle bei Kindern unter fünf Jahren verantwortlich.

## BOX A.1 WAS VERSTEHT MAN UNTER „HUNGER“?

Im Allgemeinen bezeichnet **Hunger** das Leid, das durch einen Mangel an Kalorien entsteht. Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) definiert Unterernährung (engl. „undernourishment“) als die Aufnahme von zu wenig Kalorien, um das Minimum an Nahrungsenergie zu liefern, das jeder Mensch abhängig von Geschlecht, Alter, Statur und körperlicher Aktivität für ein gesundes und produktives Leben benötigt.[3]

**Unterernährung** (engl. „undernutrition“) geht über die Kalorienaufnahme hinaus und bezeichnet einen Mangel an Energie, Proteinen und/oder lebenswichtigen Vitaminen und Mineralstoffen. Unterernährung ist das Ergebnis einer unzureichenden Nahrungsaufnahme – entweder hinsichtlich der Menge oder der Qualität – oder einer mangelhaften Nährstoffverwertung aufgrund von Infektionen oder anderen Krankheiten beziehungsweise einer Kombination dieser unmittelbaren Ursachen. Diese gehen ihrerseits auf verschiedene zugrunde liegende Auslöser zurück, darunter Ernährungsunsicherheit auf Haushaltsebene, mangelnde Gesundheitsversorgung für Mütter und inadäquate Kinderfürsorgepraktiken sowie ein eingeschränkter Zugang zu Gesundheits-, Wasser- und Sanitärversorgung.

Der weiter gefasste Begriff **Fehlernährung** (engl. „malnutrition“) bezieht sich sowohl auf Unterernährung (Probleme des Mangels) als auch auf die zunehmend verbreitete Überernährung (Probleme einer unausgewogenen Ernährung, etwa durch die Aufnahme zu vieler Kalorien, mit einer ausreichenden oder zu geringen Aufnahme mikronährstoffreicher Nahrungsmittel). Während Letztere ein ernst zu nehmendes Problem darstellt, konzentriert sich der WHI auf Probleme, die durch Unterernährung entstehen.

Im WHI bezieht sich der Begriff „Hunger“ auf den Index, der auf den vier Indikatoren basiert, die Kaloriendefizite sowie Mängel an Mikronährstoffen erfassen.

[3] Das durchschnittliche Minimum an benötigter Nahrungsenergie variiert von Land zu Land – von ca. 1.660 bis zu mehr als 2.050 Kilokalorien pro Person pro Tag in den Ländern, für die für 2020 Daten vorliegen (FAO 2021).

ABBILDUNG A.1 **KOMPONENTEN DES WELTHUNGER-INDEX**

Quelle: Wiesmann et al. (2015).

Anmerkung: Die Werte der vier Indikatoren werden standardisiert. Die vollständige Formel wird im Anhang B erläutert. Anhang C listet die Datenquellen auf.

Das Resultat dieses dreistufigen Berechnungsverfahrens sind WHI-Werte auf einer WHI-Schweregradskala von 0 bis 100, wobei 0 (kein Hunger) der beste und 100 der schlechteste Wert ist. In der Praxis wird keiner dieser Extremwerte erreicht. Ein Wert von 0 würde bedeuten, dass in einem Land keine unterernährten Menschen leben, kein Kind unter fünf Jahren an Auszehrung oder Wachstumsverzögerung leidet und kein Kind vor seinem fünften Geburtstag stirbt. Ein Wert von 100 würde bedeuten, dass in einem Land alle Indikatoren jeweils den höchsten in den vergangenen Jahrzehnten weltweit beobachteten Wert aufweisen. Die WHI-Schweregradskala auf Seite 39 zeigt den Schweregrad des Hungers – von *niedrig* bis *gravierend* – in Abhängigkeit von den möglichen WHI-Werten.

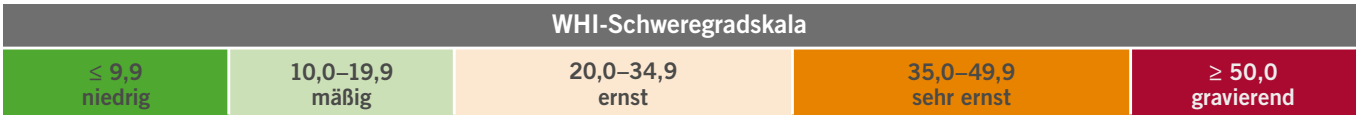
**Warum für den WHI vier verschiedene Indikatoren verwendet werden**
Die Indikatoren, die für den WHI herangezogen werden, berücksichtigen sowohl Kalorienmangel als auch unzureichende Nährstoffversorgung. Der Indikator für Unterernährung erfasst die Hungersituation der Gesamtbevölkerung, während die speziellen Indikatoren für Kinder den Ernährungszustand innerhalb dieser besonders gefährdeten Bevölkerungsgruppe widerspiegeln, für die ein Mangel an Nahrungsenergie, Proteinen oder Mikronährstoffen (lebenswichtige Vitamine und Mineralstoffe) das Risiko einer Erkrankung, einer unzureichenden physischen und kognitiven Entwicklung oder eines frühen Todes enorm erhöht. Durch die Berücksichtigung von Auszehrung und Wachstumsverzögerung bei Kindern bildet der WHI sowohl akute als auch chronische Unterernährung ab. Die Kombination mehrerer Indikatoren in einem Index ermöglicht es zudem, die Auswirkungen zufallsbedingter Messfehler gering zu halten.

**Aus welchen Quellen stammen die Daten für die vier Indikatoren?**
Die Daten für die Berechnung der WHI-Werte stammen von verschiedenen UN- und anderen multilateralen Organisationen. Von der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) wurden die Daten zur Unterernährung bereitgestellt. Die Kennzahlen zur Kindersterblichkeit wurden von der Arbeitsgruppe der Vereinten Nationen für die Schätzung von Kindersterblichkeit (UN IGME) bezogen. Die Daten zu den Indikatoren Auszehrung und Wachstumsverzögerung bei Kindern entstammen der gemeinsamen Datenbank des Kinderhilfswerks der Vereinten Nationen (UNICEF), der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und der Weltbank sowie der kontinuierlich aktualisierten globalen Datenbank der WHO zu Wachstum und Fehlernährung von Kindern; außerdem flossen neueste Erkenntnisse aus den Demographic and Health Surveys (DHS) und den Multiple Indicator Cluster Surveys (MICS) sowie Statistiken von UNICEF ein. Die vorliegenden Werte wurden auf Grundlage der aktuellsten überarbeiteten Daten zu den vier Indikatoren errechnet.[4] Sofern keine Originaldaten verfügbar waren, wurden die aktuellsten verfügbaren Daten verwendet, um Schätzungen zu den WHI-Indikatoren vorzunehmen (für genauere Informationen zu den Datenquellen für die WHI-Werte der Jahre 2000, 2006, 2012 und 2021 siehe Anhang C).

**Warum der WHI-Wert mancher Länder so hoch (oder so niedrig) ist**
Der Schlüssel zum Verständnis der WHI-Werte eines Landes liegt in dessen Indikatorwerten, insbesondere im Vergleich zu denen anderer Länder im Bericht (siehe Anhang D). Bei einigen Ländern werden hohe WHI-Werte durch hohe Unterernährungswerte verursacht, die einen Mangel an Kalorien für große Teile der Bevölkerung zum Ausdruck bringen. Bei anderen resultieren sie aus einem hohen Maß an Auszehrung bei Kindern infolge akuter Unterernährung, aus Wachstumsverzögerung bei Kindern aufgrund chronischer Unterernährung und/oder aus hoher Kindersterblichkeit, die auf das schlechte Hunger- und Ernährungsniveau der Kinder sowie auf andere gravierende Umstände zurückzuführen ist, denen die Bevölkerung ausgesetzt ist. Grundsätzlich kann ein hoher WHI-Wert ein Hinweis auf einen Mangel an Nahrung, eine schlechte Ernährung, unzureichende Kinderfürsorgepraktiken, ein ungesundes Umfeld oder für eine Kombination all dieser Faktoren sein.

**Spiegelt der WHI 2021 tatsächlich die Situation im Jahr 2021 wider?**
Für den WHI werden die aktuellsten verfügbaren Daten zu jedem Teilindikator verwendet; das heißt, dass die Werte nur so aktuell sind wie die Daten. Für die Berechnung der WHI-Werte für 2021 wurden Daten zur Unterernährung aus den Jahren 2018 bis 2020 herangezogen; die Daten zur Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern stammen aus den Jahren 2016 bis 2020, wobei für jedes Land jeweils die aktuellsten Daten verwendet wurden; die Daten zur Kindersterblichkeit bilden das Jahr 2019 ab. Infolge der Covid-19-Pandemie ist zu erwarten, dass sich die Werte einiger Indikatoren – und damit auch die WHI-Werte – im Jahr 2021 verschlechtern werden. Die Daten und Werte des diesjährigen Berichts spiegeln die Entwicklungen im Jahr 2021 jedoch noch nicht wider.

[4] Für frühere WHI-Berechnungen siehe von Grebmer et al. (2020, 2019, 2018, 2017, 2016, 2015, 2014, 2013, 2012, 2011, 2010, 2009, 2008); IFPRI, WHH, and Concern Worldwide (2007) und Wiesmann, Weingärtner, and Schöninger (2006).




Quelle: die Autor*innen.

**Wie lassen sich WHI-Ergebnisse über einen längeren Zeitraum vergleichen?**

Jeder Bericht enthält nicht nur die WHI-Werte und Indikatordaten für das Berichtsjahr, sondern auch für drei Referenzjahre. In diesem Bericht können die WHI-Werte für 2021 direkt mit jenen der drei Referenzjahre 2000, 2006 und 2012 (Anhang E) verglichen werden. Die Referenzjahre werden so gewählt, dass sie eine Bewertung der Fortschritte im Laufe der Zeit erlauben und gleichzeitig sicherstellen, dass es keine Überschneidungen in den Jahren gibt, aus denen die Daten stammen.

**Lassen sich die WHI- und Indikatorwerte dieses Berichts mit den Werten früherer Berichte vergleichen?**

Nein – WHI-Werte lassen sich nur innerhalb desselben Jahresberichts vergleichen, nicht zwischen verschiedenen Jahresberichten. Die aktuellen und historischen Daten, auf denen die WHI-Werte basieren, werden von den Organisationen der Vereinten Nationen, die sie erstellen, kontinuierlich überarbeitet und verfeinert, was sich in den jährlichen WHI-Berichten zeigt. Während ein Vergleich der Ergebnisse zwischen den Berichten gegebenenfalls scheinbare Veränderungen aufzeigt, können diese teilweise oder vollständig auf eine Datenrevision zurückzuführen sein. Überdies wurde die Methodik zur Berechnung der WHI-Werte in der Vergangenheit überarbeitet. Im Jahr 2015 wurden beispielsweise die Daten zu Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern hinzugefügt und die Werte standardisiert (siehe Wiesmann et al. 2015). Dies führte zu einer erheblichen Verschiebung der WHI-Werte, was sich auch in einer veränderten WHI-Schweregradskala widerspiegelt.

**Lassen sich die WHI-Rankings in diesem Bericht mit denen in früheren Berichten vergleichen, um zu verstehen, wie sich die Situation in einem Land im Laufe der Zeit im Vergleich zu anderen Ländern verändert hat?**

Nein – genauso wenig wie die WHI- und Indikatorwerte sind die Rankings der verschiedenen Jahresberichte miteinander vergleichbar. Abgesehen von den oben beschriebenen Überarbeitungen der Datenzusammenstellung und Methoden werden jedes Jahr verschiedene Länder in die Rangliste aufgenommen. Dies ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass die Anzahl der Länder, für die ausreichende Daten zur Berechnung der WHI-Werte vorliegen, von Jahr zu Jahr variiert. Ändert sich der Rang eines Landes von einem Jahr zum nächsten, kann dies teilweise daran liegen, dass es mit einer anderen Auswahl von Ländern verglichen wird. Ferner wurde 2016 das Ranking-System geändert, um ein größeres Spektrum an Ländern abzubilden.

**Warum es für manche Länder keinen WHI-Wert gibt**

Für einige Länder konnte der WHI nicht berechnet werden, da nicht zu allen vier WHI-Indikatoren Daten vorliegen. Länder mit unvollständigen Daten werden jedoch, soweit möglich, auf Grundlage der verfügbaren Daten und ergänzender Berichte vorläufig gemäß der WHI-Schweregradskala eingestuft (siehe Box 1.3 in Kapitel 1). In einigen dieser Länder gibt es Unruhen oder bewaffnete Konflikte, welche die Verfügbarkeit von Daten sowie die Ernährungssicherheit und -situation im Land beeinträchtigen. Es ist durchaus möglich, dass eines oder mehrere dieser Länder einen höheren WHI-Wert als Somalia – das Land mit dem höchsten WHI-Wert 2021 – hätten.

Zudem wurden für einige Länder mit hohem Einkommensniveau, in denen die Hungerprävalenz sehr niedrig ist, keine WHI-Werte ermittelt. Allerdings ist Ernährungsunsicherheit auch in einigen einkommensstarken Ländern für Teile der Bevölkerung ein ernst zu nehmendes Problem. In den meisten dieser Länder werden jedoch nicht regelmäßig landesweit repräsentative Daten zur Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern erhoben. Daten zur Kindersterblichkeit stehen zwar üblicherweise zur Verfügung, bilden jedoch nicht in gleichem Maße die Unterernährung ab wie in Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen. Darüber hinaus werden für bestimmte Staaten mit geringer Bevölkerungszahl (zum Beispiel Belize) sowie für nicht unabhängige Gebiete (zum Beispiel Westsahara) keine WHI-Werte berechnet.

**Wie werden für Länder mit unvollständigen Daten vorläufige Einstufungen gemäß der WHI-Schweregradskala vorgenommen?**

Für jedes Land, für das aktuelle Daten zur Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern sowie zur Kindersterblichkeit vorliegen, wurden diese Daten verwendet, um zu bestimmen, wie hoch der Unterernährungswert des Landes sein müsste, um letztlich in die einzelnen Kategorien der WHI-Schweregradskala zu fallen. Mithilfe des letzten bekannten Unterernährungswerts des Landes und des Unterernährungswerts der Subregion, in der das Land liegt, wurde der wahrscheinlichste Bereich, in dem die Unterernährungswerte im Zeitraum 2018 bis 2020 lagen, bestimmt, um damit die vorläufige Einstufung in die WHI-Schweregradskala vorzunehmen. Die letzte bekannte Einstufung jedes Landes auf der WHI-Schweregradskala diente ebenfalls als Referenzpunkt. In nicht eindeutigen Fällen wurde das Hungerniveau des Landes in die jeweils niedrigere Kategorie eingestuft.

In einigen Fällen konnte auch keine vorläufige Einstufung vorgenommen werden, beispielweise wenn für das Land seit der Veröffentlichung des ersten WHI-Berichts im Jahr 2006 noch nie ein Wert zur Verbreitung von Unterernährung vorlag, kein WHI-Wert berechnet oder keine Einstufung auf der WHI-Schweregradskala vorgenommen wurde. Im Fall Libyen wurde entschieden, dass sich die Situation im Land seit seiner letzten Abbildung in einem WHI-Bericht im Jahr 2014 so stark verändert hat, dass die Referenzwerte nicht für eine vorläufige Einstufung ausreichen. Für Somalia, Südsudan und die Arabische Republik Syrien standen für drei von vier WHI-Indikatoren keine Daten zur Verfügung. Basierend auf der Auswertung der relevanten Informationen in den letzten drei Ausgaben des *Global Report on Food Crises* sowie Konsultationen mit Expert*innen zur Ernährungssituation in diesen Ländern sahen die Autor*innen eine Einstufung des Hungerniveaus als *alarmierend* als angemessen an.

## FORMEL ZUR BERECHNUNG DER WELTHUNGER-INDEX-WERTE

WHI-Werte werden in drei Schritten berechnet.

**Zunächst** werden aus den verfügbaren Daten der einzelnen Länder Werte für jeden der vier Indikatoren ermittelt. Die vier Indikatoren sind

- → der prozentuale Anteil an der Bevölkerung, der an Unterernährung leidet,
- → der prozentuale Anteil der Kinder unter fünf Jahren, die ausgezehrt (engl. „wasted") sind (zu niedriges Gewicht im Verhältnis zur Körpergröße),
- → der prozentuale Anteil der Kinder unter fünf Jahren, deren Wachstum Verzögerungen aufweist (engl. „stunted") (zu geringe Körpergröße im Verhältnis zum Alter), und
- → der prozentuale Anteil der Kinder, die sterben, bevor sie fünf Jahre alt sind (Kindersterblichkeit).

**STEP 1 Erhebung der Werte für die einzelnen Indikatoren:**

AUN: Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung (in %)
KAU: Verbreitung der Auszehrung bei Kindern unter fünf Jahren (in %)
KWV: Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren (in %)
KST: Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren (in %)

**In einem nächsten Schritt** wird jedem Indikator ein standardisierter Wert auf der Basis eines Schwellenwerts zugeordnet, der leicht über den höchsten Länderwerten liegt, die seit 1988 weltweit für diesen Indikator gemessen wurden.[1] Zum Beispiel betrug der am höchsten geschätzte Wert für Unterernährung in diesem Zeitraum 76,5 Prozent, und so wurde der Schwellenwert für die Standardisierung etwas höher, bei 80 Prozent, festgesetzt.[2] Wenn also in einem bestimmten Jahr die Verbreitung von Unterernährung in einem Land bei 40 Prozent liegt, wird der standardisierte Wert zur Unterernährung bei 50 angesetzt. Das bedeutet, dass das Land ungefähr in der Mitte zwischen überhaupt keiner Unterernährung und dem Erreichen der maximal gemessenen Werte liegt.

**STEP 2 Standardisierung der Indikatoren:**

$$\text{Standardisierter AUN} = \frac{\text{AUN}}{80} \times 100$$

$$\text{Standardisierte KAU} = \frac{\text{KAU}}{30} \times 100$$

$$\text{Standardisierte KWV} = \frac{\text{KWV}}{70} \times 100$$

$$\text{Standardisierte KST} = \frac{\text{KST}}{35} \times 100$$

**Zuletzt** werden die standardisierten Werte aggregiert, um den WHI-Wert für jedes Land zu errechnen. Die Werte zu Unterernährung und Kindersterblichkeit machen jeweils ein Drittel des WHI-Werts aus, während die Werte zur Unterernährung bei Kindern — Auszehrung und Wachstumsverzögerung — jeweils ein Sechstel beitragen.

**STEP 3 Aggregierung der Indikatoren:**

$$\begin{aligned} &\tfrac{1}{3} \times \text{standardisierter AUN} \\ +\ &\tfrac{1}{6} \times \text{standardisierte KAU} \\ +\ &\tfrac{1}{6} \times \text{standardisierte KWV} \\ +\ &\tfrac{1}{3} \times \text{standardisierte KST} \\ \hline =\ &\text{WHI-Wert} \end{aligned}$$

Diese Berechnung ergibt WHI-Werte, die sich auf einer 100-Punkte-Skala einordnen lassen, auf der 0 (kein Hunger) der beste und 100 der schlechteste Wert ist, wobei keiner der Extremwerte in der Praxis je erreicht wurde. Ein Wert von 100 würde bedeuten, dass in einem Land die Werte zu Unterernährung, Auszehrung und Wachstumsverzögerung bei Kindern sowie die Sterblichkeitsrate genau den Schwellenwerten entsprächen, die leicht über den in vergangenen Jahrzehnten beobachteten Maximalwerten angesetzt sind. Ein Wert von 0 würde bedeuten, dass in einem Land keine unterernährten Menschen lebten, kein Kind unter fünf Jahren unter Auszehrung oder Wachstumsverzögerung leiden und kein Kind vor seinem fünften Geburtstag sterben würde.

[1] Die Schwellenwerte für die Standardisierung werden leicht über den höchsten gemessenen Werten angesetzt, um einen möglichen zukünftigen Anstieg dieser Werte zu berücksichtigen.

[2] Der Schwellenwert für Unterernährung beträgt 80 und beruht auf dem bisherigen Maximalwert von 76,5 Prozent. Der Schwellenwert für Auszehrung bei Kindern liegt bei 30, auf Basis des bisherigen Maximalwerts von 26,0 Prozent; der Schwellenwert für Wachstumsverzögerung bei Kindern beträgt bei einem bisherigen Maximalwert von 68,2 Prozent 70 und der Schwellenwert für Kindersterblichkeit wurde auf der Grundlage des bisher gemessenen Maximalwerts von 32,6 Prozent auf 35 festgesetzt. Die Schwellenwerte beruhen auf den Maximalwerten, die im Zeitraum 1988 bis 2013 – also basierend auf Daten aus den 25 Jahren vor der Überarbeitung der Methodik – gemessen wurden. Gleichwohl wurden diese Maximalwerte seither nicht mehr überschritten.

## DATENQUELLEN FÜR DIE KOMPONENTEN DES WELTHUNGER-INDEX 2000, 2006, 2012 UND 2021

| WHI | Anzahl der Länder mit WHI-Werten | Indikatoren | Referenzjahre | Datenquellen |
|---|---|---|---|---|
| 2000 | 112 | Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung[a] | 2000–2002[b] | FAO 2021 |
| | | Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die an Auszehrung leiden | 1998–2002[c] | UNICEF, WHO, and World Bank 2021a; WHO 2021;[d] Schätzungen der Autor*innen |
| | | Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die wachstumsverzögert sind | 1998–2002[c] | UNICEF, WHO, and World Bank 2021a; WHO 2021;[d] Schätzungen der Autor*innen |
| | | Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren | 2000 | UN IGME 2020a |
| 2006 | 115 | Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung[a] | 2005–07[b] | FAO 2021 |
| | | Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die an Auszehrung leiden | 2004–08[e] | UNICEF, WHO, and World Bank 2021a; WHO 2021;[d] Schätzungen der Autor*innen |
| | | Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die wachstumsverzögert sind | 2004–08[e] | UNICEF, WHO, and World Bank 2021a; WHO 2021;[d] Schätzungen der Autor*innen |
| | | Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren | 2006 | UN IGME 2020a |
| 2012 | 116 | Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung[a] | 2011–13[b] | FAO 2021 |
| | | Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die an Auszehrung leiden | 2010–14[f] | UNICEF, WHO, and World Bank 2021a; WHO 2021;[d] Schätzungen der Autor*innen |
| | | Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die wachstumsverzögert sind | 2010–14[f] | UNICEF, WHO, and World Bank 2021a; WHO 2021;[d] Schätzungen der Autor*innen |
| | | Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren | 2012 | UN IGME 2020a |
| 2021 | 116 | Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung[a] | 2018–20[b] | FAO 2021 |
| | | Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die an Auszehrung leiden | 2016–20[g] | UNICEF, WHO, and World Bank 2021a; WHO 2021;[d] Schätzungen der Autor*innen |
| | | Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die wachstumsverzögert sind | 2016–20[g] | UNICEF, WHO, and World Bank 2021a; WHO 2021;[d] Schätzungen der Autor*innen |
| | | Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren | 2019 | UN IGME 2020a |

[a] Anteil der Bevölkerung mit chronischem Kaloriendefizit.

[b] Dreijahresdurchschnitt.

[c] Datenerhebung aus den Jahren, die 2000 am nächsten kommen. Soweit Daten von 1998 und 2002 oder 1999 und 2001 verfügbar waren, wurde der Mittelwert gebildet.

[d] WHO 2021 wurde als primäre Datenquelle verwendet, und UNICEF, WHO, and World Bank 2021a, UNICEF 2021, 2013 und 2009 sowie MEASURE DHS 2021 als sekundäre Datenquellen.

[e] Datenerhebung aus den Jahren, die 2006 am nächsten kommen. Soweit Daten von 2004 und 2008 oder 2005 und 2007 verfügbar waren, wurde der Mittelwert gebildet.

[f] Datenerhebung aus den Jahren, die 2012 am nächsten kommen. Soweit Daten von 2010 und 2014 oder 2011 und 2013 verfügbar waren, wurde der Mittelwert gebildet.

[g] Die aktuellsten Daten, die in diesem Zeitraum erhoben wurden.



## ZUGRUNDE LIEGENDES DATENMATERIAL DER WELTHUNGER-INDEX-WERTE 2000, 2006, 2012 UND 2021

Legende für die Einfärbungen in Anhang D

Die Farben in der Tabelle entsprechen den folgenden Kategorien:

= Sehr gering = Gering = Mittel = Hoch = Sehr hoch

Die Kategorien stehen für die folgenden Schwellenwerte der einzelnen Indikatoren:

| Kategorie | Unterernährung | Wachstumsverzögerung bei Kindern | Auszehrung bei Kindern | Kindersterblichkeit |
|---|---|---|---|---|
| Sehr gering | <5% | <2,5% | <2,5% | <1% |
| Gering | 5–<15% | 2,5–<10% | 2,5–<5% | 1–<4% |
| Mittel | 15–<25% | 10–<20% | 5–<10% | 4–<7% |
| Hoch | 25–<35% | 20–<30% | 10–<15% | 7–<10% |
| Sehr hoch | ≥35% | ≥30% | ≥15% | ≥10% |

Anmerkung: Die Schwellenwerte für die Verbreitung von Unterernährung wurden angepasst, basierend auf FAO (2015). Die Schwellenwerte für Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern basieren auf de Onis et al. (2019). Die Schwellenwerte für die Kindersterblichkeit wurden auf Grundlage der in UN IGME (2020a) aufgeführten Werte zu fünf Kategorien zusammengefasst.

D

## ZUGRUNDE LIEGENDES DATENMATERIAL DER WELTHUNGER-INDEX-WERTE 2000, 2006, 2012 UND 2021

| Land | Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung (%) | | | | Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die an Auszehrung leiden (%) | | | | Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die wachstumsverzögert sind (%) | | | | Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren (%) | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | '00–'02 | '05–'07 | '11–'13 | '18–'20 | '98–'02 | '04–'08 | '10–'14 | '16–'20 | '98–'02 | '04–'08 | '10–'14 | '16–'20 | 2000 | 2006 | 2012 | 2019 |
| Afghanistan | 47,8 | 33,3 | 28,2 | 25,6 | 11,7 * | 8,6 | 9,5 | 5,1 | 51,2 * | 59,3 | 40,4 | 38,2 | 12,9 | 10,4 | 8,0 | 6,0 |
| Ägypten | 5,2 | 6,0 | 5,2 | 5,4 | 7,0 | 5,3 | 9,5 | 5,5 * | 24,4 | 23,9 | 22,3 | 22,2 * | 4,7 | 3,4 | 2,6 | 2,0 |
| Albanien | 4,9 | 8,8 | 3,5 | 3,9 | 12,2 | 7,3 | 3,8 * | 1,6 | 39,2 | 26,7 | 17,4 * | 11,3 | 2,7 | 1,9 | 1,1 | 1,0 |
| Algerien | 8,0 | 6,4 | 3,3 | <2,5 | 3,1 | 4,1 | 4,1 | 2,7 | 23,6 | 15,4 | 11,7 | 9,8 | 4,0 | 3,2 | 2,6 | 2,3 |
| Angola | 67,5 | 49,3 | 16,3 | 17,3 | 11,4 * | 8,2 | 5,8 * | 4,9 | 46,8 * | 29,2 | 32,9 * | 37,6 | 20,4 | 15,6 | 10,5 | 7,5 |
| Äquatorialguinea | — | — | — | — | 9,2 | 2,8 | 3,1 | 3,7 * | 42,7 | 35,0 | 26,2 | 25,7 * | 15,6 | 13,0 | 10,4 | 8,2 |
| Argentinien | 3,0 | 3,4 | 3,1 | 3,9 | 1,7 * | 1,2 | 1,6 * | 1,6 | 9,5 * | 8,2 | 7,5 * | 7,9 | 2,0 | 1,6 | 1,3 | 0,9 |
| Armenien | 26,1 | 9,3 | 3,6 | 3,4 | 2,5 | 5,4 | 4,1 | 4,4 | 17,3 | 17,9 | 20,9 | 9,4 | 3,1 | 2,3 | 1,7 | 1,2 |
| Aserbaidschan | 17,0 | 2,8 | <2,5 | <2,5 | 9,0 | 6,8 | 4,9 | 3,8 * | 24,2 | 26,5 | 17,1 | 12,9 * | 7,5 | 4,9 | 3,3 | 2,0 |
| Äthiopien | 47,0 | 35,6 | 25,3 | 16,2 | 12,4 | 12,4 | 9,8 | 6,8 | 57,4 | 50,0 | 44,4 | 36,8 | 14,0 | 10,3 | 7,3 | 5,1 |
| Bahrain | — | — | — | — | 9,8 * | 8,0 * | 7,0 * | 6,6 * | 5,5 * | 4,6 * | 4,3 * | 3,9 * | 1,2 | 1,0 | 0,8 | 0,7 |
| Bangladesch | 15,9 | 13,8 | 15,5 | 9,7 | 12,5 | 11,9 | 14,8 | 9,8 | 51,1 | 45,1 | 40,8 | 28,0 | 8,7 | 6,1 | 4,4 | 3,1 |
| Belarus | <2,5 | <2,5 | <2,5 | <2,5 | 2,3 * | 2,2 | 1,9 * | 2,0 * | 6,1 * | 4,5 | 3,4 * | 3,3 * | 1,3 | 0,8 | 0,5 | 0,3 |
| Benin | 17,2 | 11,0 | 7,9 | 7,6 | 9,0 | 5,0 | 4,5 | 5,0 | 36,2 | 37,4 | 34,0 | 32,2 | 13,9 | 12,0 | 10,6 | 9,0 |
| Bhutan | — | — | — | — | 2,5 | 4,5 | 5,9 | 3,8 * | 47,7 | 34,9 | 33,5 | 22,4 * | 7,7 | 5,4 | 3,8 | 2,8 |
| Bolivien, Plurinat. Staat | 27,9 | 24,6 | 16,5 | 12,6 | 1,6 | 1,6 | 1,5 | 2,0 | 33,2 | 29,8 | 18,2 | 16,1 | 7,6 | 5,3 | 3,7 | 2,6 |
| Bosnien & Herzegowina | 3,2 | <2,5 | <2,5 | <2,5 | 7,4 | 4,0 | 2,3 | 2,8 * | 12,1 | 11,8 | 8,9 | 8,1 * | 1,0 | 0,9 | 0,7 | 0,6 |
| Botsuana | 23,7 | 27,5 | 29,7 | 29,3 | 5,9 | 7,3 | 5,9 * | 5,0 * | 29,1 | 28,9 | 21,4 * | 17,6 * | 6,9 | 4,0 | 3,7 | 4,2 |
| Brasilien | 10,7 | 6,2 | 3,1 | <2,5 | 2,4 * | 1,8 | 1,7 * | 1,5 * | 10,0 * | 7,0 | 6,9 * | 6,4 * | 3,5 | 2,3 | 1,7 | 1,4 |
| Bulgarien | 4,0 | 5,1 | 4,0 | 3,0 | 4,9 * | 4,7 | 6,3 | 4,6 * | 11,0 * | 9,2 | 7,0 | 6,7 * | 1,7 | 1,2 | 1,0 | 0,7 |
| Burkina Faso | 22,6 | 17,1 | 12,7 | 14,4 | 15,5 | 11,9 * | 10,7 | 8,1 | 41,4 | 33,9 * | 32,8 | 23,8 | 17,9 | 14,7 | 11,2 | 8,8 |
| Burundi | — | — | — | — | 8,1 | 9,0 | 6,0 | 4,8 | 64,0 | 57,7 | 57,6 | 54,0 | 15,5 | 11,7 | 8,0 | 5,6 |
| Chile | 3,4 | 3,1 | 3,2 | 3,4 | 0,5 | 0,5 | 0,3 | 0,3 * | 3,0 | 2,2 | 1,8 | 1,7 * | 1,1 | 0,9 | 0,8 | 0,7 |
| China | 10,0 | 6,1 | <2,5 | <2,5 | 2,5 | 2,9 | 1,9 | 1,9 | 17,8 | 11,7 | 8,1 | 4,8 | 3,7 | 2,2 | 1,4 | 0,8 |
| Costa Rica | 4,7 | 3,9 | 3,8 | 3,1 | 2,1 * | 1,7 * | 1,4 * | 1,8 | 11,0 * | 8,0 * | 5,9 * | 9,0 | 1,3 | 1,1 | 1,0 | 0,9 |
| Côte d'Ivoire | 20,4 | 20,2 | 21,9 | 14,9 | 6,9 | 14,0 | 7,6 | 6,1 | 31,2 | 39,0 | 29,9 | 21,6 | 14,2 | 12,2 | 10,0 | 7,9 |
| Dominikanische Republik | 20,4 | 16,4 | 9,7 | 8,3 | 1,5 | 1,7 | 2,4 | 1,3 * | 7,7 | 8,4 | 7,1 | 4,8 * | 4,1 | 3,6 | 3,3 | 2,8 |
| Dschibuti | 42,0 | 27,3 | 20,8 | 16,2 | 19,4 | 17,0 | 21,5 | 15,7 * | 27,1 | 33,0 | 33,5 | 27,4 * | 10,1 | 8,6 | 7,2 | 5,7 |
| Ecuador | 21,0 | 22,8 | 9,1 | 12,4 | 2,7 | 2,1 | 2,4 | 3,7 | 27,9 | 25,9 | 25,4 | 23,0 | 2,9 | 2,2 | 1,7 | 1,4 |
| El Salvador | 7,2 | 9,4 | 10,5 | 8,5 | 1,5 | 1,6 | 2,1 | 1,1 * | 32,3 | 20,8 | 13,6 | 14,7 * | 3,3 | 2,4 | 1,7 | 1,3 |
| Eritrea | — | — | — | — | 15,0 | — | 14,6 | — | 43,0 | — | 52,5 | — | 8,5 | 6,5 | 5,1 | 4,0 |
| Estland | 3,6 | <2,5 | <2,5 | <2,5 | 1,7 * | 1,5 * | 1,5 * | 1,5 * | 1,6 * | 1,3 * | 1,3 * | 1,1 * | 1,1 | 0,6 | 0,4 | 0,2 |
| Eswatini | 10,5 | 10,2 | 18,0 | 11,6 | 1,7 | 2,9 | 1,4 | 1,3 * | 36,5 | 29,2 | 28,2 | 28,5 * | 11,0 | 10,9 | 7,1 | 4,9 |
| Fidschi | 4,0 | 3,7 | 3,4 | 5,6 | 7,9 * | 6,3 | 6,3 * | 5,5 * | 5,6 * | 7,5 | 3,9 * | 3,2 * | 2,3 | 2,3 | 2,4 | 2,6 |
| Gabun | 10,7 | 14,8 | 17,3 | 15,7 | 4,2 | 3,9 * | 3,4 | 3,3 * | 25,9 | 21,1 * | 17,0 | 17,6 * | 8,4 | 7,2 | 5,7 | 4,2 |
| Gambia | 17,8 | 20,7 | 13,0 | 13,6 | 9,1 | 7,4 | 9,5 | 5,1 | 24,1 | 27,7 | 21,1 | 17,5 | 11,3 | 8,6 | 6,7 | 5,2 |
| Georgien | 7,7 | 4,0 | 4,3 | 8,7 | 3,1 | 3,0 | 0,5 * | 0,6 | 16,1 | 14,6 | 6,3 * | 5,8 | 3,7 | 2,1 | 1,2 | 1,0 |
| Ghana | 14,9 | 10,6 | 7,2 | 6,1 | 9,9 | 6,0 | 6,2 | 6,8 | 30,6 | 27,9 | 22,8 | 17,5 | 9,9 | 8,0 | 6,3 | 4,6 |
| Guatemala | 22,2 | 17,8 | 17,0 | 16,8 | 3,7 | 2,0 * | 1,7 * | 1,4 * | 51,0 | 50,9 * | 45,8 * | 39,5 * | 5,2 | 4,1 | 3,2 | 2,5 |
| Guinea | — | — | — | — | 10,3 | 11,0 | 7,6 | 9,2 | 46,9 | 39,3 | 32,8 | 30,3 | 16,4 | 13,1 | 11,3 | 9,9 |
| Guinea-Bissau | — | — | — | — | 11,8 | 7,7 * | 6,2 | 6,5 | 33,8 | 31,7 * | 26,4 | 27,9 | 17,3 | 13,7 | 10,3 | 7,8 |
| Guyana | 6,5 | 7,1 | 5,9 | 5,2 | 12,1 | 8,3 | 6,4 | 6,5 | 13,9 | 17,9 | 11,3 | 9,1 | 4,6 | 4,0 | 3,6 | 2,9 |
| Haiti | 53,2 | 54,2 | 47,7 | 46,8 | 5,5 | 10,2 | 5,1 | 3,7 | 28,8 | 29,6 | 22,0 | 21,9 | 10,4 | 8,7 | 7,6 | 6,3 |
| Honduras | 21,9 | 21,8 | 13,4 | 13,5 | 1,3 | 1,4 | 1,4 | 1,0 * | 35,5 | 29,8 | 22,6 | 21,1 * | 3,7 | 2,8 | 2,2 | 1,7 |
| Indien | 18,4 | 19,6 | 15,0 | 15,3 | 17,1 | 20,0 | 15,1 | 17,3 | 54,2 | 47,8 | 38,7 | 34,7 | 9,2 | 7,1 | 5,2 | 3,4 |
| Indonesien | 19,2 | 19,0 | 9,4 | 6,5 | 5,5 | 14,8 | 13,5 | 10,2 | 42,4 | 40,1 | 36,4 | 30,8 | 5,2 | 4,0 | 3,1 | 2,4 |
| Irak | 22,4 | 25,1 | 37,1 | 37,5 | 6,6 | 5,8 | 6,5 | 3,0 | 28,1 | 27,5 | 22,1 | 12,6 | 4,4 | 3,9 | 3,3 | 2,6 |
| Iran, Islamische Republik | 4,8 | 5,5 | 6,2 | 5,5 | 6,1 | 4,8 | 4,0 | 3,9 * | 20,4 | 7,1 | 6,8 | 7,9 * | 3,4 | 2,4 | 1,8 | 1,4 |
| Jamaika | 7,4 | 7,7 | 10,1 | 7,7 | 3,0 | 3,7 | 3,0 | 3,3 | 7,2 | 7,5 | 6,8 | 9,3 | 2,2 | 2,0 | 1,7 | 1,4 |
| Jemen | 26,7 | 26,6 | 33,3 | 45,4 | 15,2 * | 13,8 | 14,8 | 15,1 * | 52,0 * | 57,0 | 46,5 | 51,4 * | 9,5 | 6,8 | 5,5 | 5,8 |
| Jordanien | 9,7 | 5,7 | 8,5 | 9,5 | 2,5 | 2,2 * | 2,4 | 1,8 * | 11,7 | 9,6 * | 7,8 | 7,5 * | 2,7 | 2,3 | 1,9 | 1,6 |
| Kambodscha | 23,6 | 15,6 | 12,0 | 6,2 | 17,1 | 8,5 | 11,0 | 8,9 * | 49,0 | 42,8 | 39,8 | 28,9 * | 10,6 | 6,0 | 3,8 | 2,7 |
| Kamerun | 22,9 | 14,1 | 5,8 | 5,3 | 6,2 | 7,6 | 5,7 | 4,3 | 38,2 | 37,6 | 32,6 | 28,9 | 14,3 | 12,4 | 10,2 | 7,5 |
| Kap Verde | 14,5 | 11,4 | 16,0 | 15,4 | 3,8 * | 3,3 * | 2,2 * | 2,0 * | 15,1 * | 11,2 * | 9,0 * | 7,8 * | 3,8 | 2,8 | 2,4 | 1,5 |
| Kasachstan | 6,5 | 6,3 | 2,8 | <2,5 | 2,5 | 4,9 | 4,1 | 4,2 * | 13,2 | 17,5 | 13,1 | 9,1 * | 4,2 | 2,9 | 1,6 | 1,0 |
| Katar | — | — | — | — | 5,1 * | 4,1 * | 3,6 * | 3,7 * | 2,1 * | 1,5 * | 1,2 * | 1,9 * | 1,2 | 1,0 | 0,9 | 0,7 |
| Kenia | 32,2 | 26,1 | 24,9 | 24,8 | 7,4 | 6,9 | 6,3 | 4,8 * | 40,8 | 40,3 | 26,3 | 25,0 * | 9,9 | 7,2 | 5,5 | 4,3 |
| Kirgisistan | 15,1 | 9,7 | 8,1 | 7,2 | 3,3 * | 3,4 | 2,8 | 2,0 | 22,9 * | 18,1 | 17,9 | 11,8 | 5,0 | 3,8 | 2,6 | 1,8 |
| Kolumbien | 8,7 | 11,4 | 10,1 | 8,8 | 1,0 | 1,6 | 0,9 | 1,6 | 18,2 | 16,0 | 12,6 | 12,7 | 2,5 | 2,1 | 1,7 | 1,4 |
| Komoren | — | — | — | — | 13,3 | 9,6 | 11,2 | 8,8 * | 46,9 | 49,8 | 31,1 | 36,0 * | 10,0 | 9,4 | 7,9 | 6,3 |
| Kongo, Dem. Republik | 38,2 | 38,5 | 41,5 | 41,7 | 15,9 | 10,4 | 8,3 | 6,4 | 44,4 | 45,8 | 43,0 | 41,8 | 16,0 | 13,2 | 10,7 | 8,5 |
| Kongo, Republik | 27,0 | 36,6 | 33,0 | 37,7 | 10,0 * | 8,0 | 6,0 | 7,2 * | 30,2 * | 31,2 | 24,4 | 25,3 * | 11,4 | 7,9 | 5,9 | 4,8 |
| Korea, Dem. Volksrepublik | 35,7 | 36,1 | 42,7 | 42,4 | 12,2 | 8,5 | 4,0 | 2,5 | 51,0 | 43,1 | 27,9 | 19,1 | 6,0 | 3,2 | 2,6 | 1,7 |
| Kroatien | 6,8 | <2,5 | <2,5 | <2,5 | 1,3 * | 1,2 * | 1,2 * | 1,2 * | 1,3 * | 1,0 * | 1,0 * | 0,9 * | 0,8 | 0,6 | 0,5 | 0,5 |
| Kuba | <2,5 | <2,5 | <2,5 | <2,5 | 2,4 | 2,7 | 2,2 * | 2,0 | 7,0 | 7,5 | 6,2 * | 7,1 | 0,9 | 0,7 | 0,6 | 0,5 |
| Kuwait | 2,6 | <2,5 | <2,5 | <2,5 | 2,2 | 2,8 | 2,4 | 2,5 | 4,0 | 4,6 | 4,3 | 6,4 | 1,2 | 1,1 | 1,0 | 0,8 |
| Laos, Dem. Volksrepublik | 31,2 | 20,6 | 14,5 | 5,3 | 17,5 | 7,4 | 5,9 | 9,0 | 47,5 | 47,7 | 44,2 | 33,1 | 10,6 | 8,2 | 6,2 | 4,6 |
| Lesotho | 20,0 | 12,8 | 11,8 | 23,5 | 6,6 * | 5,6 | 3,3 | 2,1 | 43,4 * | 43,3 | 36,4 | 34,6 | 10,7 | 11,4 | 9,6 | 8,6 |

## ZUGRUNDE LIEGENDES DATENMATERIAL DER WELTHUNGER-INDEX-WERTE 2000, 2006, 2012 UND 2021

| Land | Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung (%) | | | | Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die an Auszehrung leiden (%) | | | | Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die wachstumsverzögert sind (%) | | | | Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren (%) | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | '00–'02 | '05–'07 | '11–'13 | '18–'20 | '98–'02 | '04–'08 | '10–'14 | '16–'20 | '98–'02 | '04–'08 | '10–'14 | '16–'20 | 2000 | 2006 | 2012 | 2019 |
| Lettland | 4,6 | <2,5 | <2,5 | <2,5 | 1,9 * | 1,6 * | 1,6 * | 1,6 * | 4,9 * | 3,4 * | 3,3 * | 3,1 * | 1,4 | 1,0 | 0,7 | 0,4 |
| Libanon | 7,8 | 10,5 | 14,9 | 9,3 | 4,8 * | 6,6 | 4,1 * | 3,8 * | 15,9 * | 16,5 | 12,4 * | 13,0 * | 2,0 | 1,3 | 0,9 | 0,7 |
| Liberia | 36,6 | 35,3 | 36,3 | 38,9 | 7,4 | 7,9 | 5,6 | 3,4 | 45,3 | 39,6 | 32,1 | 29,8 | 18,8 | 12,1 | 9,6 | 8,5 |
| Libyen | — | — | — | — | 9,4 * | 6,5 | 10,2 | 8,2 * | 34,2 * | 21,0 | 38,1 | 29,4 * | 2,8 | 2,2 | 1,5 | 1,2 |
| Litauen | <2,5 | <2,5 | <2,5 | <2,5 | 2,1 * | 1,8 * | 1,6 * | 1,5 * | 5,1 * | 3,7 * | 3,2 * | 2,7 * | 1,1 | 0,9 | 0,5 | 0,4 |
| Madagaskar | 33,8 | 31,0 | 29,7 | 43,2 | 9,8 * | 15,1 | 7,5 | 6,4 | 54,8 * | 52,7 | 48,9 | 41,6 | 10,7 | 8,1 | 6,4 | 5,1 |
| Malawi | 23,6 | 20,8 | 15,9 | 17,3 | 6,8 | 4,2 | 3,9 | 0,6 | 54,7 | 53,1 | 44,8 | 40,9 | 17,3 | 10,4 | 7,1 | 4,2 |
| Malaysia | 2,5 | 3,4 | 2,8 | 3,2 | 15,3 | 13,2 | 10,8 * | 9,7 | 20,7 | 17,5 | 18,8 * | 21,8 | 1,0 | 0,8 | 0,8 | 0,9 |
| Malediven | — | — | — | — | 13,4 | 11,9 * | 10,7 * | 9,1 | 31,9 | 22,1 * | 16,8 * | 15,3 | 3,9 | 1,9 | 1,2 | 0,8 |
| Mali | 16,2 | 11,9 | 4,7 | 10,4 | 12,6 | 15,4 | 8,8 | 9,3 | 42,5 | 37,6 | 26,8 | 26,4 | 18,7 | 15,1 | 12,1 | 9,4 |
| Marokko | 6,3 | 5,6 | 4,9 | 4,2 | 4,1 * | 10,8 | 2,3 | 2,6 | 24,8 * | 23,1 | 14,9 | 15,1 | 4,9 | 3,8 | 2,9 | 2,1 |
| Mauretanien | 8,3 | 8,8 | 7,0 | 9,1 | 15,3 | 13,6 | 11,7 | 11,5 | 38,6 | 31,5 | 23,2 | 22,8 | 11,3 | 10,7 | 9,1 | 7,3 |
| Mauritius | 5,7 | 5,0 | 5,6 | 6,2 | 14,3 * | 13,8 * | 11,9 * | 10,3 * | 12,8 * | 11,9 * | 10,9 * | 10,0 * | 1,9 | 1,5 | 1,5 | 1,6 |
| Mexiko | 3,3 | 4,1 | 4,8 | 7,2 | 2,0 | 2,0 | 1,6 | 1,4 | 21,4 | 15,5 | 13,6 | 14,1 | 2,8 | 2,2 | 1,8 | 1,4 |
| Moldau, Rep. | — | — | — | — | 4,2 * | 5,8 | 1,9 | 2,7 * | 13,3 * | 10,7 | 6,4 | 5,4 * | 3,1 | 1,9 | 1,6 | 1,4 |
| Mongolei | 31,1 | 27,4 | 17,3 | 4,3 | 7,1 | 2,7 | 1,0 | 0,9 | 29,8 | 27,5 | 10,8 | 9,4 | 6,5 | 4,1 | 2,6 | 1,6 |
| Montenegro | — | 3,1 | <2,5 | <2,5 | — | 4,2 | 2,8 | 2,2 | — | 7,9 | 9,4 | 7,2 | — | 1,0 | 0,5 | 0,2 |
| Mosambik | 36,5 | 32,4 | 21,0 | 31,2 | 8,1 | 4,2 | 6,1 | 4,1 * | 50,7 | 43,5 | 42,9 | 37,6 * | 17,0 | 12,6 | 9,6 | 7,4 |
| Myanmar | 37,6 | 24,8 | 11,2 | 7,6 | 10,7 | 8,9 * | 7,9 | 6,7 | 40,8 | 38,9 * | 35,1 | 26,7 | 8,9 | 7,4 | 5,8 | 4,5 |
| Namibia | 13,5 | 20,1 | 29,6 | 19,8 | 10,0 | 7,6 | 7,1 | 6,7 * | 29,3 | 29,2 | 22,7 | 17,7 * | 7,5 | 6,6 | 5,2 | 4,2 |
| Nepal | 23,5 | 15,9 | 8,1 | 4,8 | 11,3 | 12,7 | 11,2 | 12,0 | 57,1 | 49,2 | 40,1 | 31,5 | 8,1 | 5,8 | 4,2 | 3,1 |
| Nicaragua | 27,5 | 22,2 | 17,8 | 19,3 | 2,3 | 0,9 | 2,2 | 1,1 * | 25,1 | 20,9 | 17,3 | 15,6 * | 3,8 | 2,8 | 2,2 | 1,7 |
| Niger | — | — | — | — | 16,2 | 12,1 | 15,8 | 9,8 | 53,5 | 52,9 | 41,7 | 47,1 | 22,5 | 16,0 | 10,8 | 8,0 |
| Nigeria | 8,9 | 6,7 | 8,8 | 14,6 | 12,6 * | 9,8 * | 10,2 | 6,5 | 47,8 * | 41,6 * | 35,8 | 31,5 | 18,3 | 15,1 | 13,2 | 11,7 |
| Nordmazedonien | 7,5 | 4,4 | 3,7 | 2,7 | 1,7 | 3,4 | 1,8 | 3,4 | 8,0 | 11,3 | 4,9 | 4,3 | 1,6 | 1,3 | 1,0 | 0,6 |
| Oman | 12,3 | 9,6 | 7,3 | 8,2 | 7,8 | 9,3 * | 7,5 | 9,3 | 15,8 | 14,7 * | 14,1 | 11,4 | 1,6 | 1,2 | 1,1 | 1,1 |
| Pakistan | 21,1 | 16,4 | 15,9 | 12,9 | 14,1 | 12,6 * | 12,7 | 7,1 | 41,4 | 43,2 * | 44,3 | 37,6 | 10,7 | 9,4 | 8,3 | 6,7 |
| Panama | 24,5 | 18,5 | 9,1 | 7,5 | 1,5 * | 1,2 | 1,2 * | 1,0 * | 21,9 * | 19,0 | 15,9 * | 15,8 | 2,6 | 2,2 | 1,9 | 1,5 |
| Papua-Neuguinea | 26,3 | 27,3 | 21,3 | 24,6 | 8,1 * | 4,4 | 14,1 | 6,8 * | 47,9 * | 43,9 | 49,5 | 39,7 * | 7,1 | 6,3 | 5,5 | 4,5 |
| Paraguay | 10,5 | 9,7 | 7,7 | 9,2 | 1,6 | 1,1 | 2,6 | 1,0 | 13,6 * | 17,5 | 10,7 | 5,6 | 3,4 | 2,9 | 2,4 | 1,9 |
| Peru | 21,5 | 15,7 | 6,7 | 8,7 | 1,1 | 1,0 | 0,6 | 0,4 | 31,3 | 29,2 | 18,4 | 12,2 | 3,8 | 2,5 | 1,8 | 1,3 |
| Philippinen | 18,7 | 14,0 | 13,7 | 9,4 | 8,0 | 6,6 | 7,0 | 5,6 | 38,3 | 32,0 | 33,4 | 30,3 | 3,8 | 3,4 | 3,1 | 2,7 |
| Ruanda | 38,5 | 33,7 | 34,3 | 35,2 | 8,7 | 4,9 | 2,4 | 1,1 | 47,9 | 51,4 | 43,8 | 33,1 | 17,9 | 9,8 | 5,2 | 3,4 |
| Rumänien | <2,5 | <2,5 | <2,5 | <2,5 | 4,3 | 2,9 * | 2,9 * | 2,9 * | 12,8 | 10,5 * | 9,5 * | 8,2 * | 2,1 | 1,7 | 1,1 | 0,7 |
| Russische Föderation | 4,0 | <2,5 | <2,5 | <2,5 | 4,6 * | 3,8 * | 3,8 * | 4,1 * | 17,0 * | 13,0 * | 12,1 * | 12,5 * | 1,9 | 1,3 | 1,0 | 0,6 |
| Salomonen | 13,3 | 12,8 | 17,1 | 16,5 | 6,2 * | 4,3 | 6,0 * | 5,7 * | 34,2 * | 32,8 | 31,3 * | 28,9 * | 3,0 | 2,8 | 2,4 | 2,0 |
| Sambia | — | — | — | — | 5,0 | 5,6 | 6,2 | 4,2 | 59,2 | 45,8 | 40,0 | 34,6 | 15,2 | 9,9 | 7,5 | 6,2 |
| Saudi-Arabien | 4,9 | 4,5 | 5,4 | 3,9 | 7,7 * | 11,8 | 5,8 * | 5,3 * | 10,9 * | 9,3 | 7,3 * | 6,4 * | 2,2 | 1,5 | 1,0 | 0,7 |
| Senegal | 24,0 | 15,5 | 12,0 | 7,5 | 10,0 | 8,7 | 8,7 | 8,1 | 26,0 | 19,9 | 15,5 | 18,3 | 12,9 | 8,5 | 6,0 | 4,5 |
| Serbien | — | <2,5 | 2,7 | 3,9 | — | 4,5 | 3,7 | 2,6 | — | 8,1 | 6,3 | 5,4 | — | 0,8 | 0,7 | 0,5 |
| Sierra Leone | 50,7 | 43,7 | 24,3 | 26,2 | 11,6 | 10,2 | 6,0 | 5,4 | 35,5 | 45,0 | 30,9 | 29,5 | 22,8 | 19,0 | 14,6 | 10,9 |
| Simbabwe | — | — | — | — | 8,3 | 7,2 | 3,2 | 2,9 | 33,8 | 35,3 | 32,2 | 23,5 | 9,3 | 9,4 | 7,4 | 5,5 |
| Slowakei | 6,1 | 5,6 | 3,4 | 4,0 | 2,1 * | 2,0 * | 1,8 * | 1,8 * | 5,8 * | 4,6 * | 4,0 * | 3,8 * | 1,0 | 0,8 | 0,7 | 0,6 |
| Somalia | 57,9 | 58,2 | 79,7 | 59,5 | 19,3 | 13,3 | 16,2 * | 13,1 * | 29,2 | 42,0 | 37,4 * | 31,9 * | 17,1 | 17,1 | 14,7 | 11,7 |
| Sri Lanka | 16,9 | 14,1 | 10,3 | 6,8 | 15,9 | 15,2 | 21,3 | 15,1 | 18,3 | 18,1 | 14,6 | 17,3 | 1,7 | 1,4 | 1,1 | 0,7 |
| Südafrika | 3,9 | 3,5 | 4,0 | 6,5 | 4,5 | 4,8 | 3,4 * | 3,4 | 30,1 | 24,9 | 22,2 * | 21,4 | 7,1 | 7,9 | 4,1 | 3,4 |
| Sudan | 21,5 | 17,6 | 13,4 | 12,3 | — | — | 15,8 | 12,6 * | — | — | 36,2 | 31,4 * | — | — | 7,2 | 5,8 |
| Südsudan | — | — | — | — | — | — | 22,7 | — | — | — | 31,3 | — | — | — | 9,8 | 9,6 |
| Suriname | 11,8 | 8,8 | 8,2 | 8,7 | 7,0 | 4,9 | 5,0 | 5,5 | 14,1 | 10,6 | 8,8 | 8,3 | 3,1 | 2,6 | 2,2 | 1,8 |
| Syrien, Arabische Rep. | — | — | — | — | 4,9 | 10,3 | 11,5 | — | 24,3 | 28,7 | 27,9 | — | 2,3 | 1,9 | 2,2 | 2,2 |
| Tadschikistan | — | — | — | — | 9,4 | 7,8 | 9,9 | 5,6 | 42,1 | 36,2 | 26,9 | 17,5 | 8,4 | 5,2 | 4,1 | 3,4 |
| Tansania, Vereinigte Rep. | 33,0 | 30,2 | 27,2 | 25,1 | 5,6 | 3,5 | 5,3 | 3,5 | 48,3 | 44,4 | 36,2 | 31,8 | 12,9 | 8,9 | 6,5 | 5,0 |
| Thailand | 17,3 | 10,6 | 8,8 | 8,2 | 7,3 * | 4,7 | 6,7 | 7,7 | 21,6 * | 15,7 | 16,4 | 13,4 | 2,2 | 1,6 | 1,2 | 0,9 |
| Timor-Leste | 41,5 | 31,9 | 31,0 | 22,6 | 13,7 | 21,3 | 9,9 | 11,5 * | 55,7 | 57,2 | 51,7 | 52,2 * | — | 7,7 | 5,7 | 4,4 |
| Togo | 31,3 | 27,2 | 19,5 | 20,4 | 12,4 | 15,5 | 5,5 | 5,7 | 33,2 | 29,9 | 26,2 | 23,8 | 11,8 | 9,9 | 8,3 | 6,7 |
| Trinidad & Tobago | 10,0 | 10,5 | 7,2 | 6,7 | 5,2 | 5,4 * | 6,4 | 5,3 * | 5,3 | 6,2 * | 9,2 | 6,0 * | 2,8 | 2,6 | 2,2 | 1,8 |
| Tschad | 38,8 | 38,4 | 33,6 | 31,7 | 13,9 | 16,2 | 16,3 | 13,0 | 38,9 | 44,4 | 38,7 | 35,1 | 18,5 | 16,4 | 14,1 | 11,4 |
| Tunesien | 4,4 | 4,3 | 3,1 | 3,0 | 2,9 | 3,4 | 2,8 | 2,1 | 16,8 | 9,0 | 10,1 | 8,4 | 3,0 | 2,1 | 1,8 | 1,7 |
| Türkei | <2,5 | <2,5 | <2,5 | <2,5 | 3,0 | 1,0 | 1,9 | 1,7 | 18,8 | 13,9 | 10,0 | 6,0 | 3,9 | 2,5 | 1,6 | 1,0 |
| Turkmenistan | 6,8 | 4,0 | 5,0 | 4,1 | 7,1 | 7,2 | 5,1 * | 4,1 | 28,1 | 18,9 | 12,6 * | 7,2 | 7,0 | 4,9 | 4,2 | 4,2 |
| Uganda | — | — | — | — | 5,0 | 6,2 | 4,2 | 3,5 | 44,9 | 38,4 | 33,7 | 28,9 | 14,6 | 10,0 | 6,8 | 4,6 |
| Ukraine | 3,0 | <2,5 | <2,5 | <2,5 | 8,2 | 2,2 * | 2,3 * | 2,2 * | 22,9 | 17,2 * | 16,5 * | 16,5 * | 1,8 | 1,4 | 1,1 | 0,8 |
| Uruguay | 3,6 | 3,7 | <2,5 | <2,5 | 2,3 | 2,5 | 1,3 | 1,4 | 12,8 | 10,8 | 10,7 | 6,9 | 1,7 | 1,3 | 1,0 | 0,7 |
| Usbekistan | 17,9 | 12,6 | <2,5 | <2,5 | 9,0 | 4,4 | 4,1 * | 1,8 | 24,9 | 19,6 | 15,6 * | 10,8 | 6,2 | 4,4 | 2,9 | 1,7 |
| Venezuela, Bolivar. Rep. | 14,9 | 7,0 | 3,2 | 27,4 | 3,9 | 4,8 | 3,4 * | 5,2 * | 17,4 | 16,2 | 10,7 * | 23,7 * | 2,2 | 1,8 | 1,7 | 2,4 |
| Vietnam | 19,7 | 15,3 | 9,3 | 6,7 | 9,0 | 9,1 | 6,7 | 5,8 | 42,9 | 33,8 | 26,7 | 23,8 | 3,0 | 2,4 | 2,2 | 2,0 |
| Zentralafrikanische Rep. | 39,2 | 37,7 | 32,8 | 48,2 | 10,4 | 12,1 | 7,4 | 5,3 | 44,4 | 43,6 | 39,7 | 40,0 | 17,0 | 16,0 | 13,9 | 11,0 |

Anmerkung: Die Farben in der Tabelle entsprechen den folgenden Kategorien: = Sehr gering, = Gering, = Mittel, = Hoch, = Sehr hoch. Siehe Seite 41 für nähere Angaben.
— = Es liegen keine Daten vor. Einige Länder existierten in ihren heutigen Grenzen im gegebenen Jahr oder Bezugszeitraum noch nicht. * Schätzungen der Autor*innen.

E

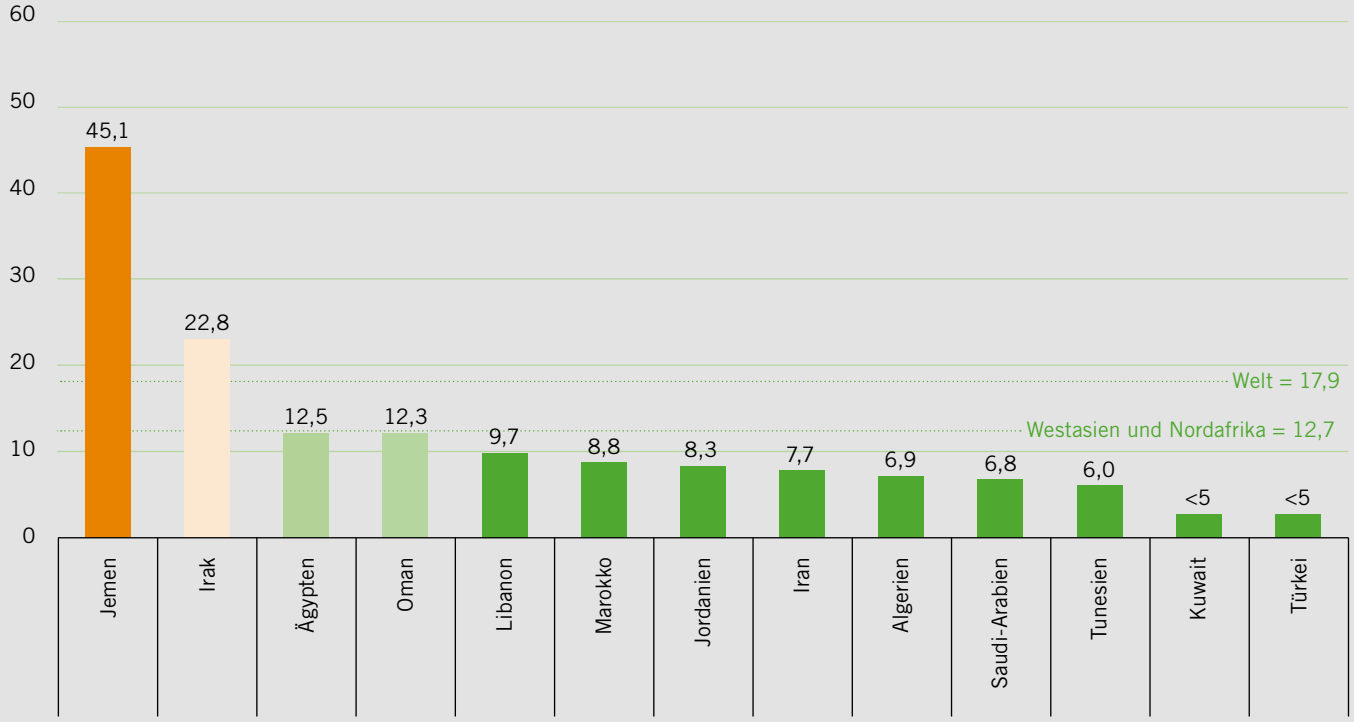
## WELTHUNGER-INDEX-WERTE VON 2000, 2006, 2012 UND 2021 SOWIE VERÄNDERUNGEN GEGENÜBER 2000

| Land<br>Daten aus den Jahren | 2000<br>'98–'02 | 2006<br>'04–'08 | 2012<br>'10–'14 | 2021<br>'16–'20 | Absolute Veränderung seit 2000 | % Veränderung seit 2000 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Afghanistan | 50,9 | 42,7 | 34,3 | 28,3 | -22,6 | -44,4 |
| Ägypten | 16,3 | 14,4 | 15,2 | 12,5 | -3,8 | -23,3 |
| Albanien | 20,7 | 15,9 | 8,8 | 6,2 | -14,5 | -70,0 |
| Algerien | 14,5 | 11,7 | 8,9 | 6,9 | -7,6 | -52,4 |
| Angola | 65,0 | 46,9 | 27,8 | 26,0 | -39,0 | -60,0 |
| Äquatorialguinea | — | — | — | — | — | — |
| Argentinien | 6,4 | 5,6 | 5,2 | 5,3 | -1,1 | -17,2 |
| Armenien | 19,3 | 13,3 | 10,4 | 7,2 | -12,1 | -62,7 |
| Aserbaidschan | 25,0 | 15,9 | 10,6 | 7,5 | -17,5 | -70,0 |
| Äthiopien | 53,5 | 43,4 | 33,5 | 24,1 | -29,4 | -55,0 |
| Bahrain | — | — | — | — | — | — |
| Bangladesch | 34,0 | 28,9 | 28,6 | 19,1 | -14,9 | -43,8 |
| Belarus | <5 | <5 | <5 | <5 | — | — |
| Benin | 34,0 | 27,7 | 24,0 | 22,2 | -11,8 | -34,7 |
| Bhutan | — | — | — | — | — | — |
| Bolivien, Plurinat. Staat | 27,7 | 23,3 | 15,6 | 12,7 | -15,0 | -54,2 |
| Bosnien & Herzegowina | 9,3 | 6,7 | <5 | <5 | — | — |
| Botsuana | 26,7 | 26,2 | 24,3 | 23,2 | -3,5 | -13,1 |
| Brasilien | 11,5 | 7,4 | 5,5 | <5 | — | — |
| Bulgarien | 8,6 | 8,1 | 7,8 | 6,1 | -2,5 | -29,1 |
| Burkina Faso | 44,9 | 35,8 | 29,7 | 24,5 | -20,4 | -45,4 |
| Burundi | — | — | — | — | — | — |
| Chile | <5 | <5 | <5 | <5 | — | — |
| China | 13,3 | 9,0 | <5 | <5 | — | — |
| Costa Rica | 7,0 | 5,5 | <5 | 5,3 | -1,7 | -24,3 |
| Côte d'Ivoire | 33,3 | 37,1 | 30,0 | 22,3 | -11,0 | -33,0 |
| Dominikanische Rep. | 15,1 | 13,2 | 10,2 | 8,0 | -7,1 | -47,0 |
| Dschibuti | 44,3 | 36,9 | 35,4 | 27,4 | -16,9 | -38,1 |
| Ecuador | 19,7 | 18,9 | 12,8 | 14,0 | -5,7 | -28,9 |
| El Salvador | 14,7 | 12,0 | 10,4 | 8,9 | -5,8 | -39,5 |
| Eritrea | — | — | — | — | — | — |
| Estland | <5 | <5 | <5 | <5 | — | — |
| Eswatini | 24,5 | 23,2 | 21,8 | 17,0 | -7,5 | -30,6 |
| Fidschi | 9,6 | 9,0 | 8,1 | 8,6 | -1,0 | -10,4 |
| Gabun | 21,0 | 20,2 | 18,6 | 16,6 | -4,4 | -21,0 |
| Gambia | 29,0 | 27,5 | 22,1 | 17,6 | -11,4 | -39,3 |
| Georgien | 12,3 | 8,8 | <5 | 6,3 | -6,0 | -48,8 |
| Ghana | 28,4 | 22,0 | 17,9 | 14,9 | -13,5 | -47,5 |
| Guatemala | 28,4 | 24,6 | 22,0 | 19,6 | -8,8 | -31,0 |
| Guinea | — | — | — | — | — | — |
| Guinea-Bissau | — | — | — | — | — | — |
| Guyana | 17,1 | 15,6 | 12,1 | 10,7 | -6,4 | -37,4 |
| Haiti | 42,0 | 43,6 | 35,2 | 32,8 | -9,2 | -21,9 |
| Honduras | 21,8 | 19,6 | 13,8 | 12,8 | -9,0 | -41,3 |
| Indien | 38,8 | 37,4 | 28,8 | 27,5 | -11,3 | -29,1 |
| Indonesien | 26,1 | 29,5 | 23,0 | 18,0 | -8,1 | -31,0 |
| Irak | 23,9 | 23,9 | 27,5 | 22,8 | -1,1 | -4,6 |
| Iran, Islamische Rep. | 13,5 | 8,9 | 8,1 | 7,7 | -5,8 | -43,0 |
| Jamaika | 8,6 | 9,0 | 9,1 | 8,6 | 0,0 | 0,0 |
| Jemen | 41,0 | 38,8 | 38,4 | 45,1 | 4,1 | 10,0 |
| Jordanien | 10,8 | 8,1 | 8,5 | 8,3 | -2,5 | -23,1 |
| Kambodscha | 41,1 | 27,1 | 24,2 | 17,0 | -24,1 | -58,6 |
| Kamerun | 35,7 | 30,9 | 23,1 | 18,6 | -17,1 | -47,9 |
| Kap Verde | 15,4 | 11,9 | 12,3 | 10,8 | -4,6 | -29,9 |
| Kasachstan | 11,2 | 12,3 | 8,1 | 6,4 | -4,8 | -42,9 |
| Katar | — | — | — | — | — | — |
| Kenia | 36,7 | 31,2 | 25,4 | 23,0 | -13,7 | -37,3 |
| Kirgisistan | 18,3 | 13,9 | 11,7 | 8,6 | -9,7 | -53,0 |
| Kolumbien | 10,9 | 11,4 | 9,3 | 8,9 | -2,0 | -18,3 |
| Komoren | — | — | — | — | — | — |
| Kongo, Dem. Rep. | 50,6 | 45,3 | 42,3 | 39,0 | -11,6 | -22,9 |
| Kongo, Rep. | 34,9 | 34,6 | 28,5 | 30,3 | -4,6 | -13,2 |
| Korea, Dem. Volksrep. | 39,5 | 33,1 | 29,1 | 25,2 | -14,3 | -36,2 |
| Kroatien | <5 | <5 | <5 | <5 | — | — |
| Kuba | <5 | <5 | <5 | <5 | — | — |
| Kuwait | <5 | <5 | <5 | <5 | — | — |
| Laos, Dem. Volksrep. | 44,1 | 31,9 | 25,7 | 19,5 | -24,6 | -55,8 |
| Lesotho | 32,5 | 29,6 | 24,6 | 27,4 | -5,1 | -15,7 |
| Lettland | 5,5 | <5 | <5 | <5 | — | — |
| Libanon | 11,6 | 13,2 | 12,3 | 9,7 | -1,9 | -16,4 |
| Liberia | 48,1 | 40,0 | 35,0 | 33,3 | -14,8 | -30,8 |
| Libyen | — | — | — | — | — | — |
| Litauen | <5 | <5 | <5 | <5 | — | — |
| Madagaskar | 42,8 | 41,6 | 34,3 | 36,3 | -6,5 | -15,2 |
| Malawi | 43,1 | 33,5 | 26,2 | 21,3 | -21,8 | -50,6 |
| Malaysia | 15,4 | 13,7 | 12,4 | 12,8 | -2,6 | -16,9 |
| Malediven | — | — | — | — | — | — |
| Mali | 41,7 | 36,8 | 24,8 | 24,7 | -17,0 | -40,8 |
| Marokko | 15,5 | 17,5 | 9,6 | 8,8 | -6,7 | -43,2 |
| Mauretanien | 31,9 | 28,9 | 23,6 | 22,6 | -9,3 | -29,2 |
| Mauritius | 15,2 | 14,0 | 13,0 | 12,2 | -3,0 | -19,7 |
| Mexiko | 10,2 | 8,6 | 7,8 | 8,5 | -1,7 | -16,7 |
| Moldau, Rep. | — | — | — | — | — | — |
| Mongolei | 30,2 | 23,4 | 12,8 | 6,1 | -24,1 | -79,8 |
| Montenegro | — | 6,5 | <5 | <5 | — | — |
| Mosambik | 48,0 | 38,2 | 31,5 | 31,3 | -16,7 | -34,8 |
| Myanmar | 39,8 | 31,6 | 22,9 | 17,5 | -22,3 | -56,0 |
| Namibia | 25,3 | 25,8 | 26,6 | 20,2 | -5,1 | -20,2 |
| Nepal | 37,4 | 30,9 | 23,1 | 19,1 | -18,3 | -48,9 |
| Nicaragua | 22,3 | 17,4 | 14,9 | 14,0 | -8,3 | -37,2 |
| Niger | — | — | — | — | — | — |
| Nigeria | 39,5 | 32,5 | 30,4 | 28,3 | -11,2 | -28,4 |
| Nordmazedonien | 7,5 | 7,7 | <5 | <5 | — | — |
| Oman | 14,7 | 13,8 | 11,6 | 12,3 | -2,4 | -16,3 |
| Pakistan | 36,7 | 33,1 | 32,1 | 24,7 | -12,0 | -32,7 |
| Panama | 18,7 | 15,0 | 10,1 | 8,9 | -9,8 | -52,4 |
| Papua-Neuguinea | 33,6 | 30,3 | 33,7 | 27,8 | -5,8 | -17,3 |
| Paraguay | 11,7 | 11,6 | 9,5 | 7,5 | -4,2 | -35,9 |
| Peru | 20,6 | 16,4 | 9,2 | 8,0 | -12,6 | -61,2 |
| Philippinen | 25,0 | 20,4 | 20,5 | 16,8 | -8,2 | -32,8 |
| Ruanda | 49,3 | 38,3 | 31,0 | 26,4 | -22,9 | -46,5 |
| Rumänien | 7,9 | 5,9 | 5,0 | <5 | — | — |
| Russische Föderation | 10,1 | 7,1 | 6,4 | 6,2 | -3,9 | -38,6 |
| Sambia | — | — | — | — | — | — |
| Saudi-Arabien | 11,0 | 12,1 | 8,2 | 6,8 | -4,2 | -38,2 |
| Senegal | 34,0 | 24,1 | 19,2 | 16,3 | -17,7 | -52,1 |
| Serbien | — | 6,1 | 5,3 | <5 | — | — |
| Sierra Leone | 57,7 | 52,7 | 34,7 | 31,3 | -26,4 | -45,8 |
| Simbabwe | — | — | — | — | — | — |
| Slowakei | 6,0 | 5,3 | <5 | <5 | — | — |
| Salomonen | 20,0 | 18,2 | 20,2 | 18,8 | -1,2 | -6,0 |
| Somalia | 58,1 | 57,9 | 65,1 | 50,8 | -7,3 | -12,6 |
| Sri Lanka | 21,9 | 20,0 | 20,6 | 16,0 | -5,9 | -26,9 |
| Südafrika | 18,1 | 17,6 | 12,7 | 12,9 | -5,2 | -28,7 |
| Sudan | — | — | 29,8 | 25,1 | — | — |
| Südsudan | — | — | — | — | — | — |
| Suriname | 15,1 | 11,4 | 10,4 | 10,4 | -4,7 | -31,1 |
| Syrien, Arabische Rep. | — | — | — | — | — | — |
| Tadschikistan | — | — | — | — | — | — |
| Tansania, Vereinigte Rep. | 40,6 | 33,6 | 29,1 | 24,7 | -15,9 | -39,2 |
| Thailand | 18,5 | 12,3 | 12,4 | 11,7 | -6,8 | -36,8 |
| Timor-Leste | — | 46,1 | 36,2 | 32,4 | — | — |
| Togo | 39,1 | 36,5 | 25,3 | 23,7 | -15,4 | -39,4 |
| Trinidad & Tobago | 11,0 | 11,3 | 10,8 | 8,9 | -2,1 | -19,1 |
| Tschad | 50,8 | 51,2 | 45,7 | 39,6 | -11,2 | -22,0 |
| Tunesien | 10,3 | 7,8 | 7,0 | 6,0 | -4,3 | -41,7 |
| Türkei | 10,2 | 6,5 | 5,0 | <5 | — | — |
| Turkmenistan | 20,1 | 14,8 | 11,9 | 9,7 | -10,4 | -51,7 |
| Uganda | — | — | — | — | — | — |
| Ukraine | 13,0 | 7,1 | 6,9 | 6,8 | -6,2 | -47,7 |
| Uruguay | 7,4 | 6,7 | 5,0 | <5 | — | — |
| Usbekistan | 24,3 | 16,6 | 9,5 | 5,9 | -18,4 | -75,7 |
| Venezuela, Bolivar. Rep. | 14,6 | 11,2 | 7,4 | 22,2 | 7,6 | 52,1 |
| Vietnam | 26,3 | 21,8 | 16,0 | 13,6 | -12,7 | -48,3 |
| Zentralafrikanische Rep. | 48,9 | 48,0 | 40,5 | 43,0 | -5,9 | -12,1 |

Anmerkung: – = Es liegen keine Daten vor. Für eine vorläufige Einstufung des Hunger-Schweregrades für Länder mit unvollständigen Daten siehe Box 1.3. Einige Länder existierten in ihren heutigen Grenzen im gegebenen Jahr oder im Bezugszeitraum noch nicht. = niedrig = mäßig = ernst = sehr ernst = gravierend

## WELTHUNGER-INDEX-WERTE 2021 DER LÄNDER NACH REGION

### WESTASIEN UND NORDAFRIKA

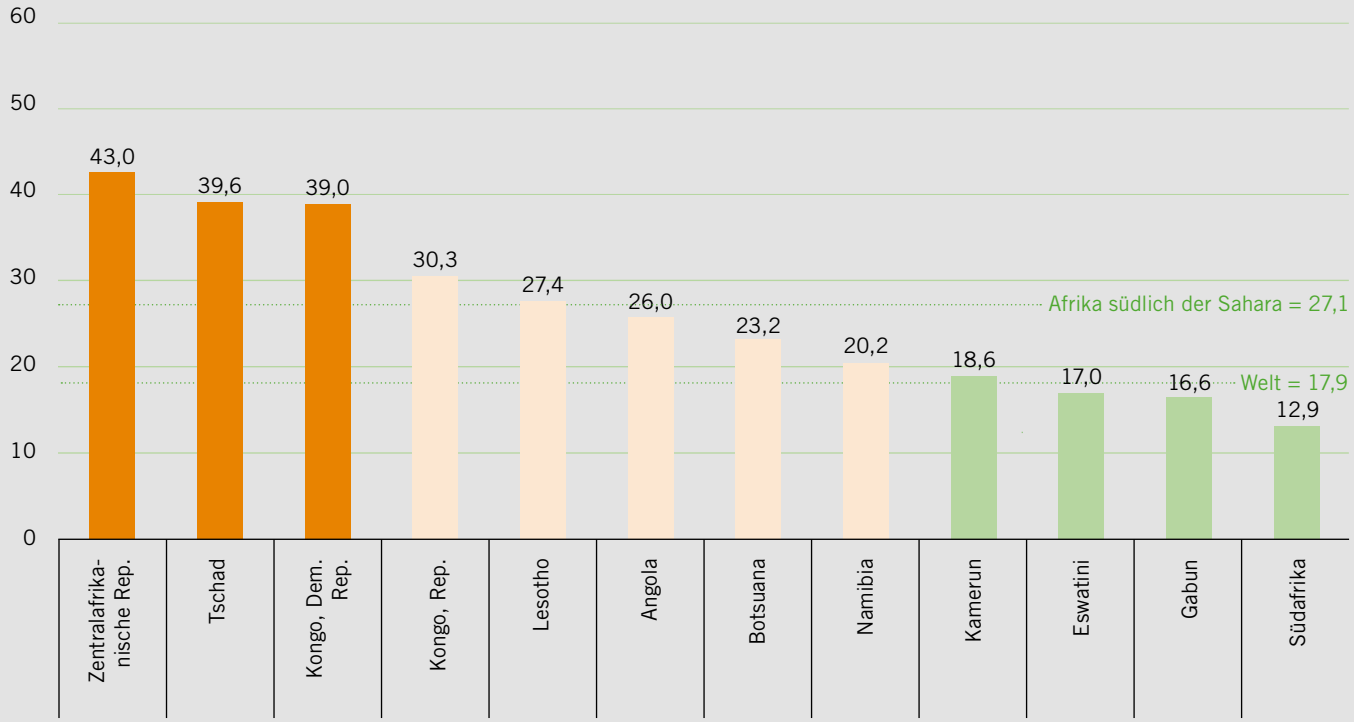



Anmerkung: Bahrain, Jemen, Katar, Libyen und die Arabische Republik Syrien wurden der Region Westasien und Nordafrika zugeordnet, aber wegen unzureichender Daten für die Berechnung der WHI-Werte hier nicht aufgeführt. Vorhandene Daten und vorläufige Indikatorwerte für diese Länder wurden in die Berechnung der regionalen und globalen WHI-Werte einbezogen. Siehe Box 1.3 bezüglich der vorläufigen Einstufung der Hungersituation gemäß den Kategorien der WHI-Schweregradskala für Länder mit unvollständigen Daten. Länder mit WHI-Werten unter 5 sind in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt.

### WESTAFRIKA

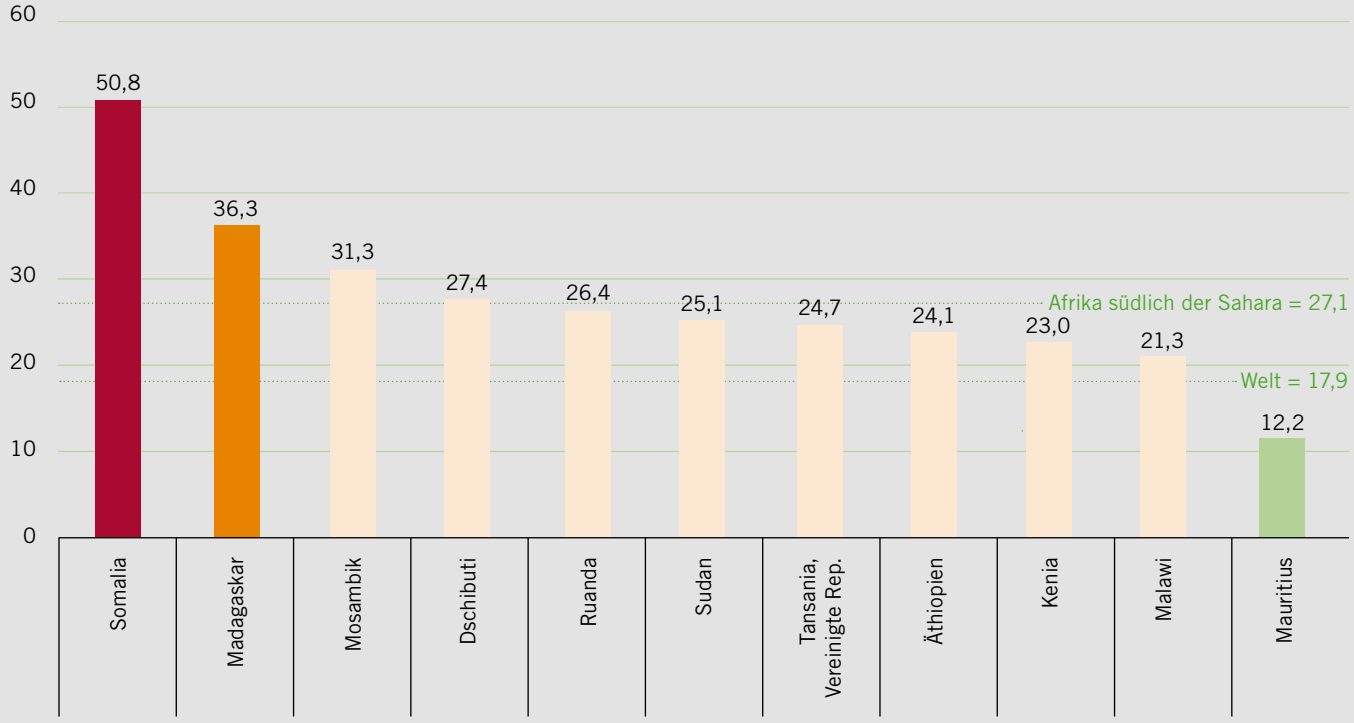
Anmerkung: Guinea, Guinea-Bissau und Niger wurden der Subregion Westafrika zugeordnet, hier aber wegen unzureichender Daten für die Berechnung der WHI-Werte nicht aufgeführt. Vorhandene Daten und vorläufige Indikatorwerte für diese Länder wurden in die Berechnung der regionalen und globalen WHI-Werte einbezogen. Siehe Box 1.3 bezüglich der vorläufigen Einstufung der Hungersituation gemäß den Kategorien der WHI-Schweregradskala für Länder mit unvollständigen Daten.

## ZENTRAL- UND SÜDLICHES AFRIKA



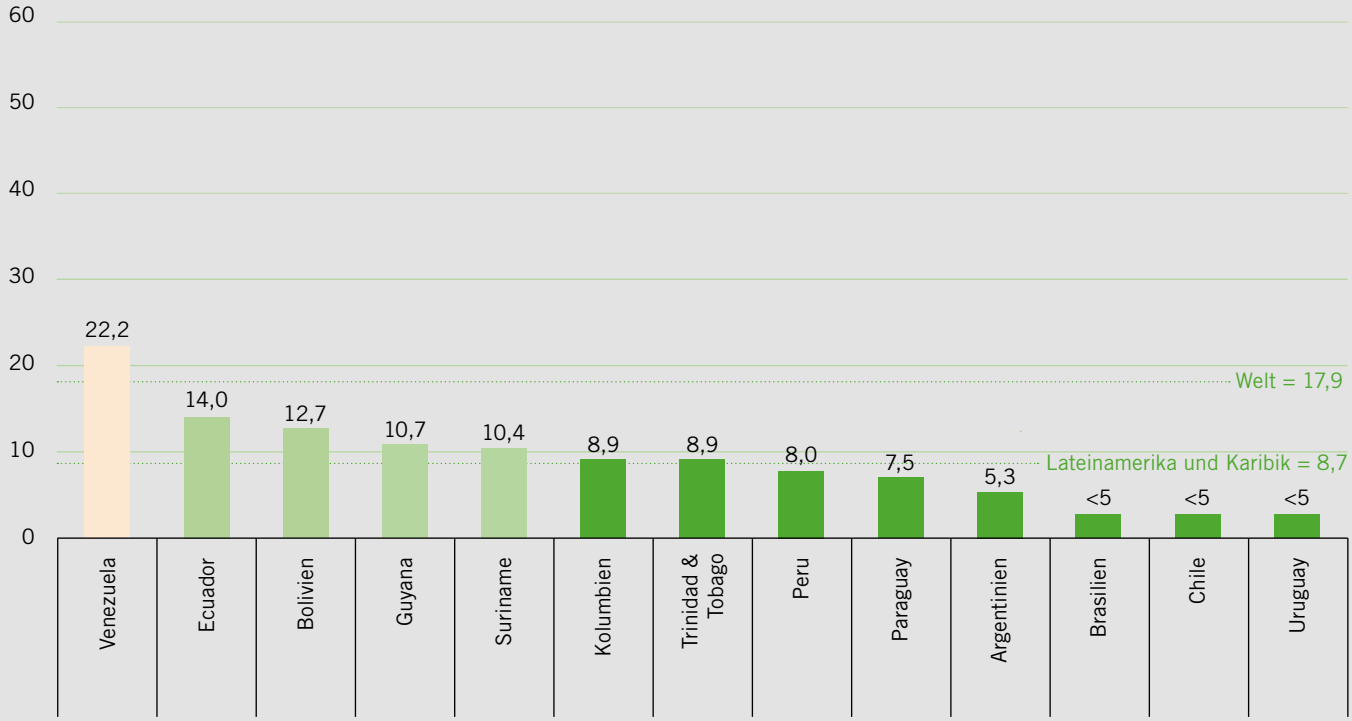

Anmerkung: Äquatorialguinea wurde der Subregion Zentralafrika zugeordnet, hier aber wegen unzureichender Daten für die Berechnung der WHI-Werte nicht aufgeführt. Vorhandene Daten und vorläufige Indikatorwerte für Äquatorialguinea wurden in die Berechnung der regionalen und globalen WHI-Werte einbezogen. Siehe Box 1.3 bezüglich der vorläufigen Einstufung der Hungersituation gemäß den Kategorien der WHI-Schweregradskala für Länder mit unvollständigen Daten.

## OSTAFRIKA



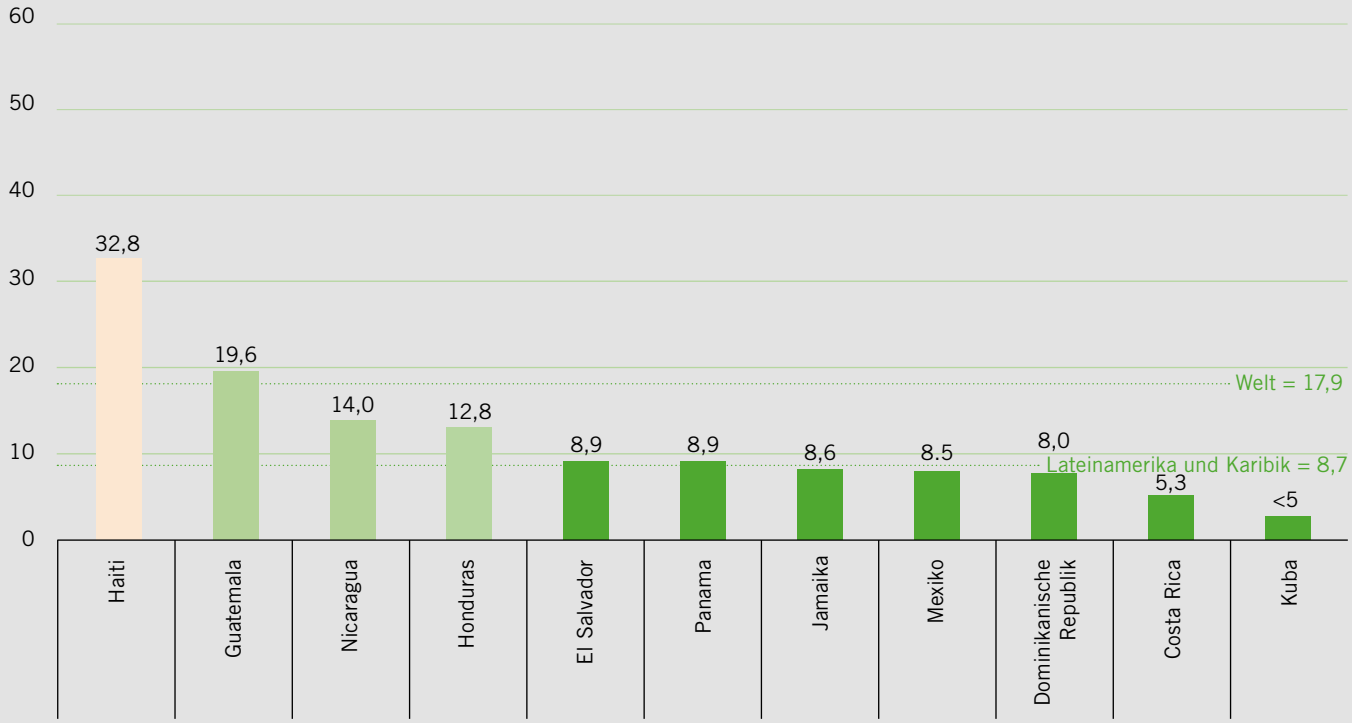

Anmerkung: Burundi, Komoren, Eritrea, Sambia, Simbabwe, Südsudan und Uganda wurden der Subregion Ostafrika zugeordnet, hier aber wegen unzureichender Daten für die Berechnung der WHI-Werte nicht aufgeführt. Vorhandene Daten und vorläufige Indikatorwerte für diese Länder wurden in die Berechnung der regionalen und globalen WHI-Werte einbezogen. Siehe Box 1.3 bezüglich der vorläufigen Einstufung der Hungersituation gemäß den Kategorien der WHI-Schweregradskala für Länder mit unvollständigen Daten.

**SÜDAMERIKA**

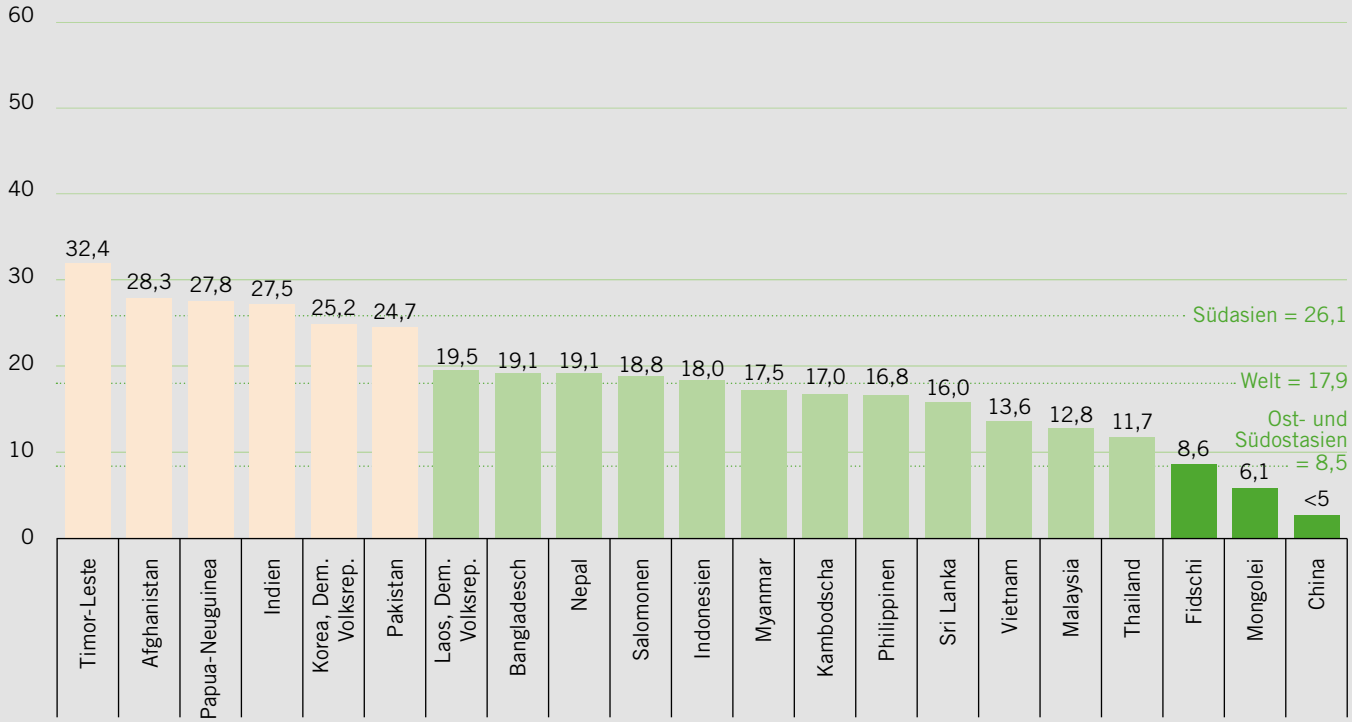



Anmerkung: Länder mit WHI-Werten unter 5 sind in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt.

**ZENTRALAMERIKA UND KARIBIK**

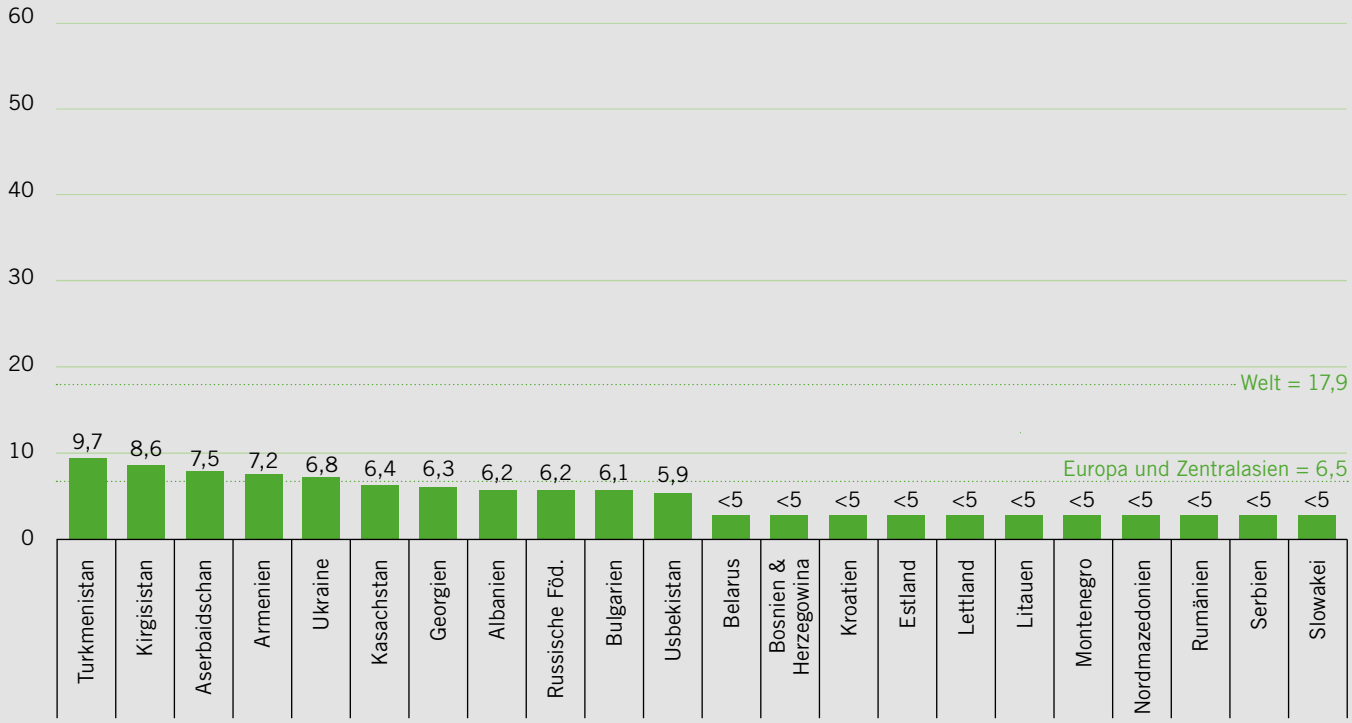


## SÜD-, OST- UND SÜDOSTASIEN




Anmerkung: Afghanistan, Bangladesch, Bhutan, Indien, Malediven, Nepal, Pakistan und Sri Lanka gehören in Abbildung 1.2 zu Südasien, die übrigen Länder zu Ost- und Südostasien. Bhutan und Malediven werden wegen unzureichender Daten für die Berechnung der WHI-Werte hier nicht aufgeführt. Vorhandene Daten und vorläufige Indikatorwerte für diese Länder wurden in die Berechnung der regionalen und globalen WHI-Werte einbezogen. Siehe Box 1.3 bezüglich der vorläufigen Einstufung der Hungersituation gemäß den Kategorien der WHI-Schweregradskala für Länder mit unvollständigen Daten.

## EUROPA UND ZENTRALASIEN




Anmerkung: Die Republik Moldau und Tadschikistan wurden der Region Europa und Zentralasien zugeordnet, hier aber wegen unzureichender Daten zur Berechnung der WHI-Werte nicht aufgeführt. Vorhandene Daten und vorläufige Indikatorwerte für diese Länder wurden in die Berechnung der regionalen und globalen WHI-Werte einbezogen. Siehe Box 1.3 bezüglich der vorläufigen Einstufung der Hungersituation gemäß den Kategorien der WHI-Schweregradskala für Länder mit unvollständigen Daten. Länder mit WHI-Werten unter 5 sind in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt.

# BIBLIOGRAFIE


## A

ACLED (Armed Conflict Location and Event Data Project). 2021a. *ACLED 2020: The Year in Review.* acleddata.com/acleddatanew/wp-content/uploads/2021/03/ACLED AnnualReport2020_WebMar2021_PubUpd.pdf.

———. 2021b. Number of Reported Fatalities by Country-Year. Accessed May 11, 2021. https://acleddata.com/curated-data-files/.

Adelaja, A., and J. George. 2019. "Effects of Conflict on Agriculture: Evidence from the Boko Haram Insurgency." *World Development* 117 (May): 184–195.

Adjognon, G. S., J. R. Bloem, and A. Sanoh. 2021. "The Coronavirus Pandemic and Food Security: Evidence from Mali." *Food Policy* 101 (May): 102050.

Adong, A., L. Kornher, O. K. Kirui, and J. von Braun. 2021. "Conflict Exposure and Food Consumption Pathways during and after Conflict: Evidence from Northern Uganda." *World Development* 147 (2): 105636.

Afridi, G. S., A. Jabbar, S. Khan, and N. Akmal. 2021. "An Analysis of Food Insecurity in Pakistan: Prevalence of Undernourishment (PoU) and Food Insecurity Experience Scale (FIES)." *Journal of Applied Economics and Business Studies* 5 (1): 175–190.

Akseer, N., A. Rizvi, Z. Bhatti, J. K. Das, K. Everett, A. Arur, M. Chopra, and Z. A. Bhutta. 2019. "Association of Exposure to Civil Conflict with Maternal Resilience and Maternal and Child Health and Health System Performance in Afghanistan." *JAMA Network Open* 2 (11): e1914819–e1914819.

Alliance2015. 2021. *Covid-19 and Community Resilience: A Multi-country Study.* Brussels. www.alliance2015.org/wp-content/uploads/2021/02/DEF_ENG_report_ENG_alliance_A4.pdf.

Amare, M., K. A. Abay, L. Tiberti, and J. Chamberlin. 2021. "COVID-19 and Food Security: Panel Data Evidence from Nigeria." *Food Policy* 101 (May): 102099.

Arias, M. A., A. M. Ibáñez, and A. Zambrano. 2019. "Agricultural Production amid Conflict: Separating the Effects of Conflict into Shocks and Uncertainty." *World Development* 119 (1): 165–184.

## B

Béné, C., D. Bakker, M. Chavarro Rodriguez, B. Even, J. Melo, and A. Sonneveld. 2021. *Impacts of COVID-19 on People's Food Security: Foundations for a More Resilient Food System.* Report prepared for the CGIAR COVID-19 Hub Working Group 4, CGIAR. ebrary.ifpri.org/utils/getfile/collection/p15738coll2/id/134298/filename/134509.pdf.

Binns, C., and W. Y. Low. 2021. "The Rich Get Richer and the Poor Get Poorer: The Inequality of COVID-19." *Asia Pacific Journal of Public Health* 33 (2–3): 185–187.

Black, R. E., C. G. Victora, S. P. Walker, Z. A. Bhutta, P. Christian, M. de Onis, M. Ezzati, et al. 2013. "Maternal and Child Undernutrition and Overweight in Low-Income and Middle-Income Countries." *Lancet* 832 (9890): 427–451.

Bonis-Profumo, G., R. McLaren, and J. Fanzo. 2019. "Ravaged Landscapes and Climate Vulnerability: The Challenge in Achieving Food Security and Nutrition in Post-Conflict Timor-Leste." In D. Barling and J. Fanzo, eds., *Advances in Food Security and Sustainability*, vol. 4, 97–132. Cambridge, MA: Academic Press.

Brown, M. E., D. Backer, T. Billing, P. White, K. Grace, S. Doocy, and P. Huth. 2020. "Empirical Studies of Factors Associated with Child Malnutrition: Highlighting the Evidence about Climate and Conflict Shocks." *Food Security* 12 (16): 1241–1252.

Brück, T., and M. d'Errico. 2019. "Food Security and Violent Conflict: Introduction to the Special Issue." *World Development* 117 (May): 167–171.

Bundervoet, T. 2010. "Assets, Activity Choices, and Civil War: Evidence from Burundi." *World Development* 38 (7): 955–965.

Burzynska, K., and G. Contreras. 2020. "Gendered Effects of School Closures during the COVID-19 Pandemic." *Lancet* 395 (10242): 1968.

## C

Casale, D., and D. Posel. 2021. "Gender Inequality and the COVID-19 Crisis: Evidence from a Large National Survey during South Africa's Lockdown." *Research in Social Stratification and Mobility* 71.

CIAT (International Center for Tropical Agriculture). 2019. "Sustainable Food Systems." https://ciat.cgiar.org/about/strategy/sustainable-food-systems/#:~:text=CIAT%20definition%20of%20sustainable%20food,and%20improving%20socio%2Deconomic%20welfare.

Clayton, M., A. Abdi Ibrahim, and B. Yusuf. 2019. *The 2017 Pre-Famine Response in Somalia.* London: Overseas Development Institute. cdn.odi.org/media/documents/12592.pdf.

CNSA (National Coordination for Food Security of Haiti). 2021. *Bulletin: Panier Alimentaire et Conditions de Sécurité Alimentaire*, May. Port-au-Prince: CNSA, Ministry of Agriculture, Natural Resources, and Rural Development of Haiti (MARNDR).

## D

Day, A. 2020. *Hybrid Conflict, Hybrid Peace: How Militias and Paramilitary Groups Shape Post-Conflict Transitions.* New York: United Nations University. collections.unu.edu/eserv/UNU:7631/HybridConflictFullReport.pdf.

Delgado, C. 2019. *The World Food Programme's Contribution to Improving the Prospects for Peace in El Salvador.* Stockholm: Stockholm International Peace Research Institute.

———. 2020. *The World Food Programme's Contribution to Improving the Prospects for Peace in Colombia.* Stockholm: Stockholm International Peace Research Institute. https://www.sipri.org/publications/2020/other-publications/world-food-programmes-contribution-improving-prospects-peace-colombia.

Delgado, C., S. Jang, G. Milante, and D. Smith. 2019. *The World Food Programme's Contribution to Improving the Prospects for Peace.* Stockholm: Stockholm International Peace Research Institute. https://www.sipri.org/publications/2019/other-publications/world-food-programmes-contribution-improving-prospects-peace.

Delgado, C., V. Murugani, and K. Tschunkert. 2021. *Food Systems in Conflict and Peacebuilding Settings: Pathways and Interconnections.* SIPRI Policy Paper. Stockholm: Stockholm International Peace Research Institute.

Delgado, C., K. Tschunkert, and M. Riquier. 2021. *The World Food Programme's Contribution to Improving the Prospects for Peace in Nigeria.* Stockholm: Stockholm International Peace Research Institute. Forthcoming.

de Onis, M., E. Borghi, M. Arimond, P. Webb, T. Croft, K. Saha, et al. 2019. "Prevalence Thresholds for Wasting, Overweight and Stunting in Children under 5 Years." *Public Health Nutrition* 22 (1): 175–179.

Dunn, G. 2018. "The Impact of the Boko Haram Insurgency in Northeast Nigeria on Childhood Wasting: A Double-Difference Study." *Conflict and Health* 12 (1): 1–12.

## E

Ecker, O., J. F. Maystadt, and Z. Guo. 2019. *Can Unconditional Cash Transfers Mitigate the Impact of Civil Conflict on Acute Child Malnutrition in Yemen? Evidence from the National Social Protection Monitoring Survey.* Middle East and North Africa Regional Program Working Paper 17. Washington, DC: International Food Policy Research Institute.

ECLAC (United Nations Economic Commission for Latin America and the Caribbean). 2019. *Plan de Desarrollo Integral [Integral development plan] El Salvador-Guatemala-Honduras-Mexico.* Mexico City.

# F

FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations). 2015. FAO Hunger Map 2015. http://www.fao.org/3/a-i4674e.pdf.

———. 2020. *Strengthening the Capacity for Monitoring Food Security and Sustainable Agriculture in the Context of Sustainable Development Goals (SDGs) 2 and 12*. Bangkok: FAO Regional Office for Asia and the Pacific. www.fao.org/3/cb0801en/CB0801EN.pdf.

———. 2021. Data: Suite of Food Security Indicators. Accessed July 12, 2021. www.fao.org/faostat/en/#data/FS.

FAO, IFAD (International Fund for Agricultural Development), UNICEF (United Nations Children's Fund), WFP (World Food Programme), and WHO (World Health Organization). 2017. *The State of Food Security and Nutrition in the World 2017: Building Resilience for Peace and Food Security.* Rome: FAO. http://www.fao.org/3/a-I7695e.pdf.

FAO, IFAD, UNICEF, WFP, and WHO. 2021. *The State of Food Security and Nutrition in the World 2021: Transforming Food Systems for Food Security, Improved Nutrition and Affordable Healthy Diets for All.* Rome: FAO. https://doi.org/10.4060/cb4474en.

FAO, UNICEF, WFP, and WHO. 2021. *Asia and the Pacific Regional Overview of Food Security and Nutrition 2020: Maternal and Child Diets at the Heart of Improving Nutrition*. Bangkok: FAO. www.unicef.org/eap/media/7616/file/Asia%20and%20the%20Pacific%20Regional%20Overview%20of%20Food%20Security%20and%20Nutrition%202020.pdf.

FEWS NET (Famine Early Warning Systems Network). 2021. Acute Food Insecurity: Near Term (May 2021). Accessed July 21, 2021. fews.net.

FSIN (Food Security Information Network). 2019. *2019 Global Report on Food Crises: Joint Analysis for Better Decisions.* https://www.fsinplatform.org/sites/default/files/resources/files/GRFC%202019_Full%20Report.pdf.

FSIN and GNAFC (Global Network against Food Crises). 2020. *Global Report on Food Crises 2020: Joint Analysis for Better Decisions*. https://www.fsinplatform.org/report/global-report-food-crises-2020/.

———. 2021. *Global Report on Food Crises 2021: Joint Analysis for Better Decisions.* Rome.

# H

Haddad, L., and R. Khondker. 2020. "Bangladesh Will Truly Be Seen as a Developed Country When It Vanquishes Undernutrition." February 24. www.gainhealth.org/media/news/bangladesh-will-truly-be-seen-developed-country-when-it-vanquishes-undernutrition.

Hiller, S., D. Hilhorst, and B. Weijs. 2014. *Value Chain Development in Fragile Settings*. Occasional Paper no. 14. Wageningen, Netherlands: IS Academy on Human Security in Fragile States, Wageningen University.

Holleman, C., J. Jackson, M. V. Sánchez, and R. Vos. 2017. *Sowing the Seeds of Peace for Food Security: Disentangling the Nexus between Conflict, Food Security and Peace.* FAO Agricultural Development Economics Technical Study 2. Rome: Food and Agriculture Organization of the United Nations.

# I

Iacoella, F., and N. Tirivayi. 2020. "Child Nutrition during Conflict and Displacement: Evidence from Areas Affected by the Boko Haram Insurgency in Nigeria." *Public Health* 183 (June): 132–137.

IDMC (Internal Displacement Monitoring Centre). 2021. *Global Report on Internal Displacement 2021: Internal Displacement in a Changing Climate.* Geneva. www.internal-displacement.org/sites/default/files/publications/documents/grid2021_idmc.pdf#page=16?v=1.

IFAD (International Fund for Agricultural Development). 2019. *Democratic Republic of the Congo: Country Strategic Opportunities Programme, 2019–2024*. Rome. webapps.ifad.org/members/eb/127/docs/EB-2019-127-R-21-Rev-1.pdf.

IFPRI (International Food Policy Research Institute), WHH (Welthungerhilfe), and Concern Worldwide. 2007. *The Challenge of Hunger 2007: Global Hunger Index: Facts, Determinants, and Trends.* Washington, DC, Bonn, and Dublin.

IHE (Institut Haïtien de l'Enfance) and ICF. 2018. *Enquête Mortalité, Morbidité et Utilisation des Services (EMMUS-VI 2016-2017).* Pétion-Ville, Haiti, and Rockville, MD.

IOM (International Organization for Migration) and WFP (World Food Programme). 2021. *Life amidst a Pandemic: Hunger, Migration and Displacement in the East and Horn of Africa.* Nairobi. https://data2.unhcr.org/en/documents/download/87687.

IPC (Integrated Food Security Phase Classification). 2021a. *Central African Republic: Projection Update April to August 2021*. reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/IPC_CAR_AcuteFoodInsec_2021AprilAug_ProjectionUpdate_Englishsummary.pdf.

———. 2021b. *Sudan: IPC Acute Food Insecurity Analysis: April 2021–February 2022.* http://www.ipcinfo.org/fileadmin/user_upload/ipcinfo/docs/IPC_Sudan_AcuteFoodInsecurity_2021Apr2022Feb_report.pdf.

# J

Jochum, B. 2020. "Peter Maurer on the Climate Emergency, New Funding and the Decarbonisation of the ICRC." *Geneva Solutions*, October 9. https://genevasolutions.news/climate/peter-maurer-on-the-climate-emergency-funding-and-the-decarbonisation-of-the-icrc.

# K

Kadir, A., S. Shenoda, J. Goldhagen, and S. Pitterman. 2018. "The Effects of Armed Conflict on Children." *Pediatrics* 142 (6): e20182585.

Kanbur, R., P. K. Rajaram, and A. Varshney. 2010. "Ethnic Diversity and Ethnic Strife: An Interdisciplinary Perspective." *World Development* 39 (2): 147–158. doi:10.1016/j.worlddev.2009.11.034.

Kim, C., C. Alvarez, A. Sattar, A. Bandyopadhyay, C. Azzarri, A. Moltedo, and B. Haile. 2021. "Production, Consumption, and Food Security in Viet Nam Diagnostic Overview." International Food Policy Research Institute and Food and Agriculture Organization of the United Nations, Washington, DC, and Rome. inddex.nutrition.tufts.edu/sites/default/files/Vietnam%20Diagnostic%20Overview%20Sept%2023%5B1%5D.pdf.

Kinyoki, D. K., G. M. Moloney, O. A. Uthman, N. B. Kandala, E. O. Odundo, A. M. Noor, and J. A. Berkley. 2017. "Conflict in Somalia: Impact on Child Undernutrition." *BMJ Global Health* 2 (2): e000262.

Kuhnt, J., and S. Vollmer. 2017. "Antenatal Care Services and Its Implications for Vital and Health Outcomes of Children: Evidence from 193 Surveys in 69 Low-Income and Middle-Income Countries." *BMJ Open* 7 (11): e017122.

# M

Martin-Shields, C. P., and W. Stojetz. 2019. "Food Security and Conflict: Empirical Challenges and Future Opportunities for Research and Policy Making on Food Security and Conflict." *World Development* 119 (July): 150–164.

Masson-Delmotte, V., P. Zhai, A. Pirani, S. L. Connors, C. Péan, S. Berger, N. Caud, et al. 2021. *Climate Change 2021: The Physical Science Basis*. Contribution of Working Group I to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Cambridge, UK: Cambridge University Press (in press).

Maystadt, J. F., and Ecker, O. 2014. "Extreme Weather and Civil War: Does Drought Fuel Conflict in Somalia through Livestock Price Shocks?" *American Journal of Agricultural Economics* 96 (4): 1157–1182.

Mbow, C., C. Rosenzweig, L.G. Barioni, T.G. Benton, M. Herrero, M. Krishnapillai, E. Liwenga, et al. 2019. "Food Security." In P.R. Shukla, J. Skea, E. Calvo Buendia, V. Masson-Delmotte, H.-O. Pörtner, D.C. Roberts, P. Zhai, eds., *Climate Change and Land: An IPCC Special Report on Climate Change, Desertification, Land Degradation, Sustainable Land Management, Food Security, and Greenhouse Gas Fluxes in Terrestrial Ecosystems*. In press.

McKeown, S., D. Cavdar, and L. K. Taylor. 2019. "Youth Identity, Peace, and Conflict: Insights from Conflict and Diverse Settings." In N. Balvin and D. J. Christie, eds., *Children and Peace*, 189–202. Cham, Switzerland: Springer.

MEASURE DHS. 2021. "Demographic and Health Surveys." Calverton, MD, USA. Accessed May 24, 2021. http://www.dhsprogram.com.

Messer, E., and M. J. Cohen. 2007. "Conflict, Food Insecurity, and Globalization." *Food, Culture and Society* 10 (2): 297–315.

# N

Ntambara, J., and M. Chu. 2021. "The Risk to Child Nutrition during and after COVID-19 Pandemic: What to Expect and How to Respond." *Public Health Nutrition* 24 (11): 3530–3536.

## O

OCHA (United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs). 2020. *Sudan: Floods Flash Update No. 6 [EN/AR]*. New York. https://reliefweb.int/report/sudan/sudan-floods-flash-update-no-6-enar.

———. 2021a. *Global Humanitarian Overview 2021*. Geneva.

———. 2021b. "Under-Secretary-General for Humanitarian Affairs Mark Lowcock at the ODI Humanitarian Policy Group/Institute for Security Studies webinar, 'The Climate Crisis and Humanitarian Need: Taking Action to Support the World's Most Vulnerable Communities.'" Press release, April 29. Geneva. https://reliefweb.int/report/world/under-secretary-general-humanitarian-affairs-mark-lowcock-odi-humanitarian-policy-group.

———. 2021c. *Humanitarian Response Plan: Afghanistan: 2018–2021*. Geneva. https://www.humanitarianresponse.info/en/operations/afghanistan/document/afghanistan-humanitarian-response-plan-2018-2021-2021-revision.

Osendarp, S., J. K. Akuoku, R. E. Black, D. Headey, M. Ruel, N. Scott, M. Shekar, et al. 2021. "The COVID-19 Crisis Will Exacerbate Maternal and Child Undernutrition and Child Mortality in Low- and Middle-Income Countries." *Nature Food* 2: 476–484.

## P

Pettersson, T., and M. Öberg. 2020. "Organized Violence, 1989–2019." *Journal of Peace Research* 57 (4): 597–613.

Pielago, B. S. 2020. "Uncovering the Five Major Causes of the Food Crisis in Venezuela." *Glocality* 3 (1): art. 4, 1–8.

Policy Link. 2021. "Equitable Food Systems Resource Guide." https://www.policylink.org/food-systems/equitable-food-systems-resource-guide#:~:text=It%20is%20a%20system%20that,appropriate%20food%3B%20and%20environmental%20sustainability.

Prendergast, A. J. 2015. "Malnutrition and Vaccination in Developing Countries." *Philosophical Transactions of the Royal Society B: Biological Sciences* 370 (1671): 20140141.

Pugh, M. C., N. Cooper, and J. Goodhand. 2004. *War Economies in a Regional Context: Challenges of Transformation*. New York: International Peace Academy.

## R

Raiser, K., U. Kornek, C. Flachsland, and W. F. Lamb. 2020. "Is the Paris Agreement Effective? A Systematic Map of the Evidence." *Environmental Research Letters* 15 (8): 083006.

Rao, N. 2020. "The Achievement of Food and Nutrition Security in South Asia Is Deeply Gendered." *Nature Food* 1 (4): 206–209.

Rendon, M., and J. Mendales. 2018. "The Maduro Diet: Food v. Freedom in Venezuela." Center for Strategic and International Studies, July 9. https://www.csis.org/analysis/maduro-diet-food-v-freedom-venezuela.

Riddell, H. 2020. "Somalia Facing Potentially Devastating Three-Pronged Threat to Food Security." World Bank blogs, May 15. https://blogs.worldbank.org/africacan/somalia-facing-potentially-devastating-three-pronged-threat-food-security.

## S

Salami, B., S. Iwuagwu, O. Amodu, M. Tulli, C. Ndikom, H. Gommaa, T. Lavin, and M. Kariwo. 2020. "The Health of Internally Displaced Children in Sub-Saharan Africa: A Scoping Review." *BMJ Global Health* 5 (8): e002584.

Save the Children. 2020. *Stop the War on Children: Killed and Maimed: A Generation of Violations against Children in Conflict*. London. resourcecentre.savethechildren.net/node/18486/pdf/killed_and_maimed_a_generation_of_violations_final.pdf.

Sedik, T. S., and R. Xu. 2020. "A Vicious Cycle: How Pandemics Lead to Economic Despair and Social Unrest." IMF Working Paper WP/20/216. Washington, DC: International Monetary Fund.

Semba, B. 2021. "The Young Are Key to Avoiding Old Mistakes in Central African Republic." *New Humanitarian*, May 24. www.thenewhumanitarian.org/opinion/2021/5/24/to-stop-conflict-in-central-african-republic-speak-with-youth.

SIPRI (Stockholm International Peace Research Institute). 2020. "A Conversation with UN High Commissioner for Refugees Filippo Grandi and SIPRI Director Dan Smith." August 31. https://www.youtube.com/watch?v=JQh36jtGytA.

Smith, D. 2018. "International Stability and Human Security in 2017." In *SIPRI Yearbook 2018: Armaments, Disarmament and International Security*. Oxford, UK: Oxford University Press.

———. 2019. "International Stability and Human Security in 2018." In *SIPRI Yearbook 2019: Armaments, Disarmament and International Security*. Oxford, UK: Oxford University Press.

———. 2020. "International Stability and Human Security in 2019." In *SIPRI Yearbook 2020: Armaments, Disarmament and International Security*. Oxford, UK: Oxford University Press.

———. 2021. "International Stability and Human Security in 2020." In *SIPRI Yearbook 2021: Armaments, Disarmament and International Security*. Oxford, UK: Oxford University Press.

Strandh, V., and B. Yusriza. 2021. "War Widows' Everyday Understandings of Peace in Aceh, Indonesia." *Journal of Peacebuilding and Development* 16 (1): 102–106.

Sulser, T. B., K. Wiebe, S. Dunston, N. Cenacchi, A. Nin-Pratt, D. Mason-D'Croz, R. Robertson, et al. 2021. *Climate Change and Hunger: Estimating Costs of Adaptation in the Agrifood System*. Food Policy Report. Washington, DC: International Food Policy Research Institute. ebrary.ifpri.org/utils/getfile/collection/p15738coll2/id/134423/filename/134634.pdf.

## T

Tandon, S., and T. Vishwanath. 2020. "The Evolution of Poor Food Access over the Course of the Conflict in Yemen." *World Development* 130 (C): 104922.

## U

UCDP (Uppsala Conflict Data Program). 2020. Home page. Accessed June 30, 2021. https://www.ucdp.uu.se.

UNDP (United Nations Development Programme). 2020. *Human Development Report 2020: The Next Frontier: Human Development and the Anthropocene*. New York. hdr.undp.org/sites/default/files/hdr2020.pdf.

UNHCR (United Nations High Commissioner for Refugees). 2021. *Sudan Country Refugee Response Plan: January–December 2021*. Geneva. https://reporting.unhcr.org/sites/default/files/Sudan%20-%20Country%20Refugee%20Response%20Plan%20-%20January-December%202021.pdf.

UNICEF (United Nations Children's Fund). 2009. "Childinfo: Nutritional Status." Updated November 2009. Accessed June 14, 2015. http://data.unicef.org/nutrition/malnutrition.

———. 2013. "Childinfo: Nutritional Status." Updated February 2013. Accessed March 26, 2014. www.childinfo.org/malnutrition_nutritional_status.php.

———. 2021. "Childinfo: Multiple Indicator Cluster Surveys (MICS)." Accessed May 26, 2021. https://mics.unicef.org/surveys.

UNICEF, WHO, and World Bank. 2021a. Joint Child Malnutrition Estimates. Accessed May 24, 2021. https://data.unicef.org/resources/dataset/malnutrition-data/.

———. 2021b. *Levels and Trends in Child Malnutrition: Key Findings of the 2021 Edition of the Joint Child Malnutrition Estimates*. Geneva: WHO. www.who.int/publications/i/item/9789240025257.

UN IGME (UN Inter-agency Group for Child Mortality Estimation). 2020a. "Child Mortality Estimates Info, Under-five Mortality Estimates." Accessed May 24, 2021. www.childmortality.org.

———. 2020b. *Levels and Trends in Child Mortality: Report 2020*. New York: UNICEF. childmortality.org/reports.

———. 2021. *Subnational Under-Five Mortality Estimates, 1990–2019: Estimates Developed by the United Nations Inter-agency Group for Child Mortality Estimation*. New York: UNICEF.

United Nations. 2020. *United Nations Common Guidance on Helping Build Resilient Societies*. New York.

# V

van Roekel, E., and M. de Theije. 2020. "Hunger in the Land of Plenty: The Complex Humanitarian Crisis in Venezuela." *Anthropology Today* 36 (2): 8–12.

von Grebmer, K., H. Fritschel, B. Nestorova, T. Olofinbiyi, R. Pandya-Lorch, and Y. Yohannes. 2008. *Global Hunger Index: The Challenge of Hunger 2008*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., B. Nestorova, A. Quisumbing, R. Fertziger, H. Fritschel, R. Pandya-Lorch, and Y. Yohannes. 2009. *2009 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Focus on Financial Crisis and Gender Inequality*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., M. T. Ruel, P. Menon, B. Nestorova, T. Olofinbiyi, H. Fritschel, Y. Yohannes et al. 2010. *2010 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Focus on the Crisis of Child Undernutrition*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Deutsche Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., M. Torero, T. Olofinbiyi, H. Fritschel, D. Wiesmann, Y. Yohannes, L. Schofield, and C. von Oppeln. 2011. *2011 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Taming Price Spikes and Excessive Food Price Volatility*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Deutsche Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., C. Ringler, M. W. Rosegrant, T. Olofinbiyi, D. Wiesmann, H. Fritschel, O. Badiane et al. 2012. *2012 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Ensuring Sustainable Food Security under Land, Water, and Energy Stresses*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., D. Headey, C. Béné, L. Haddad, T. Olofinbiyi, D. Wiesmann, H. Fritschel et al. 2013. *2013 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Building Resilience to Achieve Food and Nutrition Security*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., A. Saltzman, E. Birol, D. Wiesmann, N. Prasai, S. Yin, Y. Yohannes et al. 2014. *2014 Global Hunger Index: The Challenge of Hidden Hunger*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., J. Bernstein, A. de Waal, N. Prasai, S. Yin, and Y. Yohannes. 2015. *2015 Global Hunger Index: Armed Conflict and the Challenge of Hunger*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., J. Bernstein, D. Nabarro, N. Prasai, S. Amin, Y. Yohannes, A. Sonntag et al. 2016. *2016 Global Hunger Index: Getting to Zero Hunger*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., J. Bernstein, N. Hossain, T. Brown, N. Prasai, Y. Yohannes, F. Patterson et al. 2017. *2017 Global Hunger Index: The Inequalities of Hunger*. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, Concern Worldwide.

von Grebmer, K., J. Bernstein, L. Hammond, F. Patterson, A. Sonntag, L. Klaus, J. Fahlbusch et al. 2018. *2018 Global Hunger Index: Forced Migration and Hunger*. Bonn and Dublin: Welthungerhilfe and Concern Worldwide.

von Grebmer, K. J. Bernstein, R. Mukerji, F. Patterson, M. Wiemers, R. Ní Chéilleachair, C. Foley et al. 2019. *2019 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger and Climate Change*. Bonn and Dublin: Welthungerhilfe and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., J. Bernstein, R. Alders, O. Dar, R. Kock, F. Rampa, M. Wiemers et al. 2020. *2020 Global Hunger Index: One Decade to Zero Hunger: Linking Health and Sustainable Food Systems*. Bonn: Welthungerhilfe; and Dublin: Concern Worldwide.

Vos, R., J. Jackson, S. James, and M. V. Sánchez. 2020. "Refugees and Conflict-Affected People: Integrating Displaced Communities into Food Systems." In *2020 Global Food Policy Report: Building Inclusive Food Systems*. Washington, DC: International Food Policy Research Institute.

# W

Wagner, Z., S. Heft-Neal, Z. A. Bhutta, R. E. Black, M. Burke, and E. Bendavid. 2018. "Armed Conflict and Child Mortality in Africa: A Geospatial Analysis." *Lancet* 392 (10150): 857–865.

Wali, N., K. E. Agho, and A. Renzaho. 2020. "Factors Associated with Stunting among Children under 5 Years in Five South Asian Countries (2014–2018): Analysis of Demographic Health Surveys." *Nutrients* 12 (12): 3875.

Walter, B. 2011. "Conflict Relapse and the Sustainability of Post-Conflict Peace." Input paper to *World Development Report 2011: Conflict, Peace, and Development*. Washington, DC: World Bank. https://web.worldbank.org/archive/website01306/web/conflict-relapse-and-sustainability-of-post-conflict-peace.html.

Wezeman, P. D., A. Fleurant, A. Kuimova, D. Lopes da Silva, N. Tian, and S. T. Wezeman. 2020. *Trends in International Arms Transfers, 2019*. SIPRI Fact Sheet. Stockholm: Stockholm International Peace Research Institute. https://www.sipri.org/sites/default/files/2020-03/fs_2003_at_2019.pdf.

WFP (World Food Programme). 2021a. "The Invisible Crisis: WFP Chief Appeals for the World Not to Look Away as Families Starve in Madagascar." News release, June 23. www.wfp.org/news/invisible-crisis-wfp-chief-appeals-world-not-look-away-families-starve-madagascar.

———. 2021b. "Somalia." https://www.wfp.org/countries/somalia. Accessed June 10, 2021.

———. 2021c. "Southern Madagascar on Brink of Famine, Warns WFP." News release, April 29. www.wfp.org/news/southern-madagascar-brink-famine-warns-wfp.

———. 2021d. "Syria Emergency." https://www.wfp.org/emergencies/syria-emergency. Accessed July 16, 2021.

———. 2021e. "Yemen Emergency." https://www.wfp.org/emergencies/yemen-emergency. Accessed July 16, 2021.

WFP USA. 2021. "Hungriest People Live in Just Ten Countries. Why?" https://www.wfpusa.org/articles/60-percent-of-the-worlds-hungry-live-in-just-8-countries-why/.

WHO (World Health Organization). 2020. *Pulse Survey on Continuity of Essential Health Services during the COVID-19 Pandemic: Interim Report, 27 August 2020*. Geneva. http://go.nature.com/3jtva12.

———. 2021. Global Database on Child Growth and Malnutrition. Accessed May 24, 2021. www.who.int/teams/nutrition-and-food-safety/databases/nutgrowthdb.

Wiesmann, D. 2006. *A Global Hunger Index: Measurement Concept, Ranking of Countries, and Trends*. Food Consumption and Nutrition Division Discussion Paper 212. Washington, DC: International Food Policy Research Institute.

Wiesmann, D., L. Weingärtner, and I. Schöninger. 2006. *The Challenge of Hunger: Global Hunger Index: Facts, Determinants, and Trends*. Bonn and Washington, DC: Welthungerhilfe and International Food Policy Research Institute.

Wiesmann, D., H. K. Biesalski, K. von Grebmer, and J. Bernstein. 2015. *Methodological Review and Revision of the Global Hunger Index*. ZEF Working Paper Series No. 139. Bonn: University of Bonn, Center for Development Research (ZEF).

World Bank. 2011. *World Development Report 2011: Conflict, Security, and Development*. Washington, DC.

———. 2015. *Somalia Economic Update: Transition amid Risks with a Special Focus on Intergovernmental Fiscal Relations*. Washington, DC.

———. 2019. "Lifting Cameroon's Most Vulnerable out of Poverty: Building Resilience and Fostering Local Governance to Address the Root Causes of Fragility and Conflict in Northern Regions of Cameroon." Results Briefs, November 8. www.worldbank.org/en/results/2019/11/08/lifting-cameroons-most-vulnerable-out-of-poverty-building-resilience-and-fostering-local-governance-to-address-the-root-causes-of-fragility-and-conflict-in-northern-regions-of-cameroon.

———. 2020. *Poverty and Shared Prosperity 2020: Reversals of Fortune*. Washington DC.

# PARTNER

**Wer wir sind**

Concern Worldwide ist eine internationale humanitäre Nichtregierungsorganisation, die sich für die Verringerung von Leid einsetzt und auf die endgültige Beseitigung extremer Armut in den ärmsten Ländern der Welt hinarbeitet.

**Was wir tun**

Wir sehen unsere Aufgabe darin, Menschen, die in extremer Armut leben, zu helfen, ihre Situation zu verbessern, damit sie langfristig ohne Unterstützung von Concern leben können. Deshalb engagieren wir uns in langfristigen Entwicklungsprojekten, stärken Resilienz, reagieren auf Notsituationen und thematisieren die Ursachen von Armut im Rahmen von Bildungs- und Lobbyarbeit. Im Jahr 2020 half Concern 36,9 Millionen Menschen in 23 der ärmsten und vulnerabelsten Länder der Welt.

**Unsere Vision**

Wir glauben an eine Welt, in der niemand in Armut, Angst oder Unterdrückung leben muss, in der alle Zugang zu einem angemessenen Lebensstandard sowie Möglichkeiten für ein langes, gesundes und kreatives Leben haben; eine Welt, in der alle mit Würde und Respekt behandelt werden.

**Wer wir sind**

Die Welthungerhilfe ist eine der größten privaten Nichtregierungsorganisationen für Humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit in Deutschland, politisch und konfessionell unabhängig. Sie wurde 1962 als deutsche Sektion der „Freedom from Hunger Campaign“ gegründet, einer der ersten weltweiten Initiativen zur Hungerbekämpfung, von der UN-Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO) initiiert.

**Was wir tun**

Wir leisten Hilfe aus einer Hand: von der schnellen Katastrophenhilfe über den Wiederaufbau bis zu langfristigen Projekten der Entwicklungszusammenarbeit. Allein im Jahr 2020 hat die Welthungerhilfe mit 539 Auslandsprojekten 14,3 Millionen Menschen in 35 Ländern unterstützt.

**Wie wir arbeiten**

Nach dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ zielen wir darauf ab, die Lebenssituationen von Menschen nachhaltig zu verbessern. Zusammen mit lokalen Partnerorganisationen stärken wir Strukturen von unten und sichern die Erfolge der Projektarbeit langfristig. Darüber hinaus informieren wir die Öffentlichkeit und nehmen beratend Einfluss auf die Politik – national wie international. So kämpfen wir für die nachhaltige Veränderung der Verhältnisse, die zu Hunger und Armut führen. Mit vielen anderen engagierten Organisationen verbindet uns das Ziel, unsere Arbeit überflüssig zu machen.

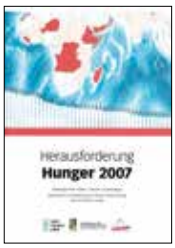
**Unsere Vision**

Eine Welt, in der alle Menschen die Chance haben, ihr Recht auf ein selbstbestimmtes Leben in Würde und Gerechtigkeit wahrzunehmen, frei von Hunger und Armut.

# 16 JAHRE ÜBERBLICK ÜBER DEN WELTWEITEN HUNGER

Seit 2006 erfasst der Welthunger-Index die globale, regionale und nationale Hungersituation

Fallstudien in den Postkonfliktländern Afghanistan und Sierra Leone




Maßnahmen zur Bekämpfung von akuter Unterernährung und chronischem Hunger

Der Teufelskreis aus Hunger und Armut

Wie die Finanzkrise den Hunger verschärft und warum es auf die Frauen ankommt

Die Chance der ersten 1.000 Tage

Wie steigende und stark schwankende Nahrungsmittelpreise den Hunger verschärfen

Ernährung sichern, wenn Land, Wasser und Energie knapp werden

Widerstandsfähigkeit stärken, Ernährung sichern

Herausforderung verborgener Hunger

Hunger und bewaffnete Konflikte

Die Verpflichtung, den Hunger zu beenden

Wie Ungleichheit Hunger schafft

Flucht, Vertreibung und Hunger

Wie der Klimawandel den Hunger verschärft

Kein Hunger bis 2030: Gesundheit und nachhaltige Ernährungssysteme zusammen denken

Hunger und Konflikte: Ernährungssysteme ändern, Frieden fördern

**Weitere Informationen unter www.welthunger-index.org, dort erhalten Sie:**

→ den WHI 2021,
→ eine Kurzfassung des Berichts,
→ Länderanalysen und -videos,
→ den WHI in anderen Sprachen und
→ vorangegangene Ausgaben des WHI.

# IMPRESSUM

**Deutsche Welthungerhilfe e. V.**
Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn, Deutschland
Tel. +49 228-2288-0
Fax +49 228-2288-333
www.welthungerhilfe.de

**Generalsekretär:**
Mathias Mogge

**Concern Worldwide**
52-55 Lower Camden Street
Dublin 2, Irland
Tel. +353 1-417-7700
Fax +353 1-475-7362
www.concern.net

**Vorstandsvorsitzender:**
Dominic MacSorley

**Empfohlene Zitierweise:** K. von Grebmer, J. Bernstein, C. Delgado, D. Smith, M. Wiemers, T. Schiffer, A. Hanano, O. Towey, R. Ní Chéilleachair, C. Foley, S. Gitter, K. Ekstrom und H. Fritschel. 2021. *Welthunger-Index 2021: Hunger und Konflikte: Ernährungssysteme ändern, Frieden fördern*. Bonn: Welthungerhilfe und Dublin: Concern Worldwide.

FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C004978

**Design:** muehlhausmoers corporate communications gmbh, Köln, Deutschland

**Druck:** DFS Druck Brecher GmbH,
Köln, Deutschland

**Autor*innen:**
Welthungerhilfe: Miriam Wiemers (Referentin Welthunger-Index), Tabea Schiffer (Politik und Außenbeziehungen), Asja Hanano (Leitung Politik und Außenbeziehung); Concern Worldwide: Olive Towey (Senior Policy Advisor), Réiseal Ní Chéilleachair (Head of International Advocacy), Connell Foley (Director of Strategy, Advocacy, and Learning); wissenschaftliche Berater*innen: Klaus von Grebmer, Jill Bernstein, Heidi Fritschel, Kierstin Ekstrom; Towson University: Seth Gitter

**Gastautor*innen:**
Caroline Delgado (Senior Researcher and Program Director, Food and Security, Stockholm International Peace Research Institute), Dan Smith (Director, Stockholm International Peace Research Institute)

**Übersetzung:**
Le Loup Translations

**Redaktion:**
Heidi Fritschel

**Lektorat:**
Sebastian Brass (TextSchleiferei)

**Bestellnummer:** 460-9607

**ISBN:** 978-1-9161928-6-7

**Titelbild:**
Einwohner von Idlib, Syrien, mit Pide, einem traditionellen runden Fladenbrot, während des heiligen Monats Ramadan. Anadolu Agency via AFP/Muhammed Said 2021

**Andere Bildnachweise:**
Seite 2: Welthungerhilfe/HIHFAD 2019; Seite 6: Welthungerhilfe 2021; Seite 24: Welthungerhilfe/Stefanie Glinski 2018; Seite 34: Concern Worldwide/Ollivier Girard 2021; Seite 36: Welthungerhilfe/Papa Shabani 2021

**Danksagungen:**
Unser Dank gilt der Statistik-Abteilung der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) sowie der Weltgesundheitsorganisation (WHO) für die Kooperation im Zuge der Datenzusammenstellung. Wir sind dankbar für die Unterstützung durch die Mitarbeitenden von Concern Worldwide und der Welthungerhilfe. Wir danken ebenfalls Gershon Feder, der den vorliegenden Bericht begutachtete, sowie Grant Price für sein genaues redaktionelles Augenmerk. Unser besonderer Dank gilt ebenso Doris Wiesmann für ihre kontinuierliche Unterstützung und konzeptionelle Begleitung. Darüber hinaus bedanken wir uns bei Le Loup Translations für die Übersetzung des Berichts ins Deutsche sowie bei Sebastian Brass für sein sorgfältiges Lektorat.

**Hinweis:**
Die in dieser Publikation abgebildeten Grenzen und Ländernamen sowie die auf den Karten verwendeten Länderbezeichnungen stellen keine offizielle Stellungnahme oder Zustimmung vonseiten der Welthungerhilfe oder Concern Worldwide dar.

**Creative Commons:**
Diese Publikation ist verfügbar unter einer Creative Commons Attribution 4.0 International License (CC BY-NC-ND 4.0), https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/.

**Website:**
www.globalhungerindex.org

Für weitere Informationen besuchen Sie die Website unter
www.globalhungerindex.org

Alliance 2015
towards the eradication of poverty

**Deutsche Welthungerhilfe e. V.**

Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn, Deutschland
Tel. +49 228-2288-0
Fax +49 228-2288-333
www.welthungerhilfe.de
Member of Alliance2015

**Concern Worldwide**

52-55 Lower Camden Street
Dublin 2, Irland
Tel. +353 1-417-7700
Fax +353 1-475-7362
www.concern.net
Member of Alliance2015